

# Jahresbericht 2024

## Ausstellungen

### *Werthers Welt. Das Werther-Jahr 1774. Eine Ausstellung in zwölf Teilen zum 250. Jubiläum von J. W. Goethes Roman*

Johann Wolfgang Goethes Roman ›Die Leiden des jungen Werthers‹ erschien im Herbst 1774. Das Buch wurde zum sensationellen Publikumserfolg und machte seinen Verfasser im Alter von fünfundzwanzig Jahren schlagartig in ganz Europa berühmt. Grund genug, dem im Elternhaus am Großen Hirschgraben entstandenen Werk eine Ausstellung zu widmen, die in zwölf Teilen zwischen dem 12. Januar und dem 30. Dezember im Handschriftenstudio des Deutschen Romantik-Museums zu sehen war (Abb. 1). Über das ganze Jahr verteilt, widmete sich die Schau den Zeitumständen, um die gewaltige, bis heute lebhafte Wirkung des Werks zu erläutern. Wie kann man sich die Welt des Jahres 1774 vorstellen? Worüber diskutierte die Öffentlichkeit, welche Stimmung herrschte unter den Intellektuellen, wen traf der junge Goethe und was passierte in diesem Jahr in Europa und darüber hinaus? Monat für Monat wechselnd wurden Bücher, Porträts und Handschriften des Jahres 1774 gezeigt. In einer Tageschronik erfuhren die Besucherinnen und Besucher u.a. etwas über die Heirat Maximiliane Brentanos, über Kapitän James Cooks kühne Entdeckungsfahrten durch die Südsee und die bürgerliche Rebellion in Nordamerika bis hin zur Frisurenmode in Paris. In den einzelnen Vitrinen wurde über Erweckungseifer, Wunderkuren, Scharlatanerien und Erpressungen berichtet, aber auch von bahnbrechenden Neuerungen bis zur Pockenimpfung oder der Erfindung des Recyclingpapiers. Und natürlich konnten Literaturinteressierte auch kostbare Erstdrucke von Schriften Goethes finden, denn im Werther-Jahr erschienen auch das ›Moralisch-politische Puppenspiel‹, die Farce ›Götter, Helden und Wieland‹, die zweite Auflage des ›Götz von Berlichingen‹, das Drama ›Clavigo‹ und, in der Damenzeitschrift ›Iris‹, erstmals Gedichte des Frankfurter Dichters. Im September, 250 Jahre nachdem der ›Werther‹ in Leipzig erschienen war, lagen – wahrscheinlich erstmals in einer Ausstellung – vier Erstausgaben des seltenen Druckes gleichzeitig in den Vitrinen im Handschriftenstudio. Eine Fülle wichtiger Werke wurden im selben Jahr 1774 publiziert: Johann Gottfried Herders provokanter Essay ›Auch eine Philosophie der Geschichte zur Bildung der Menschheit‹, Friedrich Gottlieb Klopstocks ›Gelehrtenrepublik‹ oder Jakob Michael Reinhold Lenz' Drama ›Der Hofmeister‹. Die meisten Objekte entstammten einer Privatsammlung

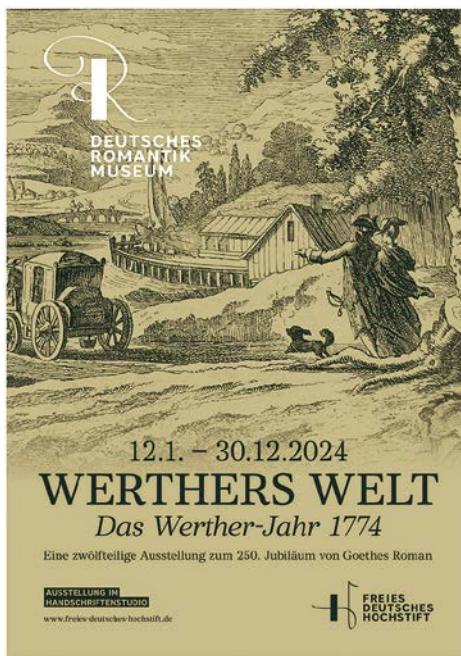


Abb. 1. Plakat zur Ausstellung »Werthers Welt«.

und wurden allmonatlich durch eine besondere Handschrift aus den Sammlungen des Freien Deutschen Hochstifts ergänzt, im August zum Beispiel durch Goethes Brief vom 31. August 1774 an Friedrich Heinrich Jacobi mit der ersten Niederschrift der Hymne »Wandrers Sturmlied«. Die Ausstellung wurde von Dr. Johannes Saltzwedel kuratiert, verantwortlicher Kurator im Haus war Dr. Joachim Seng. Die Recherchen zu den Ausstellungsstücken ergaben etliche neue Erkenntnisse. So ist auch der Beitrag S. 339–351 zu Erläuterung eines Exponats aus den Sammlungen des Hauses entstanden.

Joachim Seng

### *Wälder. Von der Romantik in die Zukunft*

Am 15. März wurde die Ausstellung »Wälder. Von der Romantik in die Zukunft« im Ernst Max von Grunelius-Saal des Deutschen Romantik-Museums eröffnet. Bei diesem mehrteiligen Ausstellungsprojekt kooperierten das Deutsche Romantik-Museum, das Senckenberg Naturmuseum Frankfurt und das

Museum Sinclair-Haus in Bad Homburg. Ziel war die Förderung einer reflektierten Auseinandersetzung mit drängenden Fragen einer zukünftigen Gestaltung des Lebens auf unserem Planeten. Konkreter Gegenstand des Projekts war die Beziehung zwischen Menschen und Wäldern in einer historische, ästhetische und naturwissenschaftliche Perspektiven verbindenden transdisziplinären Schau.

Die Ausstellung wurde am 15. März 2024 zugleich in den drei kooperierenden Institutionen eröffnet; die unterschiedlichen Teile waren von der Eröffnung bis zum 11. August 2024 an allen drei Orten zu sehen und im mobilen Outreach – verschiedene Plätze in Frankfurt, Bad Homburg und den jeweiligen Stadtwäldern – präsent. Im Deutschen Romantik-Museum wurde die Ausstellung im Ernst Max von Grunelius-Saal gezeigt, im Museum Sinclair-Haus wurde das ganze Haus bespielt, im Senckenberg-Museum war die Ausstellung in die Dauerausstellung integriert. Das anspruchsvolle Unternehmen widmete sich vor dem Hintergrund von Klima- und Biodiversitätskrise am Beispiel des Waldes dem Verhältnis zwischen Mensch und Natur und verknüpfte hierzu in 13 interdisziplinäre Kapitel unterteilt wissenschaftliche, ökologische und ästhetische Zugänge zum Thema. Mit Exponaten aus den Künsten, der Kultur- und Forstgeschichte sowie den Naturwissenschaften spannte die Schau den Bogen von der Epoche der Romantik bis in die Gegenwart und fragte nach der Zukunft.

In vieler Hinsicht lassen sich die Goethezeit und die Epoche der Romantik als Ausgangspunkte der Suche nach einem neuen Blick auf die Natur betrachten. Denn um 1800 bildet sich ein Verständnis von Natur heraus, das Mensch und Natur in Wechselwirkung zueinander denkt. Schon damals entstanden erste Ansätze einer Naturethik und eines ökologischen Denkens, bereits hier wurden Argumente gegen die Dynamik des Ressourcenverbrauchs, der permanenten Steigerung und Akkumulation erörtert. Im Deutschen Romantik-Museum standen die Impulse romantischen Denkens im Mittelpunkt; im Senckenberg-Museum wurden vor allem auch aktuelle Perspektiven der Forschung in Austausch mit künstlerischen Positionen gebracht; das Museum Sinclair-Haus stellte die Bilder ins Zentrum, die wir uns von Wäldern und unserem Verhältnis zu ihnen heute machen und setzte sie in Beziehung zu den Bildern der Goethezeit.

Im Deutschen Romantik-Museum waren fünf der insgesamt 13 interdisziplinären Kapitel zu sehen. Die Schau setzte mit einem kurzen Prolog ein, der die romantische Programmatik eines komplexen, auf Austausch und Wechselwirkung gegründeten Naturbegriffs in den Blick nahm. Der Philosoph Friedrich Wilhelm Joseph Schelling verstand die Natur als dynamische und produktive Kraft, nicht als Objekt, sondern als Subjekt, und eröffnete damit ein neues Denken, das von hoher Aktualität ist. Es ermöglicht ein Weltverständnis, das Natur nicht einfach als Ressource für menschlichen Verbrauch be-



Abb. 2. Karoline von Günderrodes Schema »Prinzip des Universums. Ideelles Licht« (links), Goethes Farbentetraeder (rechts unten) und Schellings »Ideen zu einer Philosophie der Natur« (Foto: Alexander P. Englert).

greift, sondern die wechselseitige Angewiesenheit von Mensch und Natur in den Vordergrund rückt. Die Wechselbeziehungen zwischen Materie, Lebendigem und Geist wurden im direkten Anschluss an Schelling von Karoline von Günderrode in einem handschriftlichen Schema dargestellt, in dem die sonst dualistisch gedachten Wirklichkeitsdimensionen Subjekt und Objekt, Natur und Geist zusammengeführt und auf ein »Prinzip des Universums« bezogen werden. In demselben Sinn entwarf Goethe mit seinem Farbentetraeder – einem kleinen, mit Tinte beschrifteten Objekt aus Pappe – ein Modell der wechselseitigen Bezogenheit der menschlichen Grundvermögen Phantasie, Sinnlichkeit, Verstand und Vernunft, das den Gedanken der Verbundenheit des nur scheinbar Getrennten an den Erkenntniswegen anschaulich darstellt. Ein Exemplar von Schellings »Ideen zu einer Philosophie der Natur« (1797), Günderrodes Schema (um 1800) und Goethes Tetraeder (vermutlich 1817) dienten als Einstieg zur Ausstellung im Deutschen Romantik-Museum (Abb. 2).

Der erste Ausstellungsbereich reflektierte unter dem Titel »Der ganze Wald« romantische Annäherungen der Naturforschung und der Künste an die Wälder. Die Exponate – Bilder, Dinge, Handschriften und Partituren – zeigten die engen Verschränkungen zwischen den Genres in der romantischen Kunst, zu deren bevorzugten Verfahren Synästhesie und intermediales Übersetzen zählten. Gemälde und Graphiken von Malern wie Johann Wilhelm Schirmer oder Carl Friedrich Lessing, Partituren von Komponisten wie Carl Maria von Weber, Handschriften von Achim von Arnim, Clemens Brentano und Joseph von Eichendorff sowie Objekte aus der Naturforschung von Johann Wolfgang Goethe waren in dichten Gefügen räumlich gestaffelter Durchblicke und de-



Abb. 3. Blick in die Ausstellung »Wälder« (Foto: Alexander P. Englert).

taillierter Einblicke angeordnet (Abb. 3–4). Mit der gegenseitigen Bezugnahme und einer alle Sinne einbeziehenden Erweiterung der Wahrnehmung wurde so das romantische Projekt erfahrbar. Die Ausstellung reflektierte dies auch, indem sie literarische Texte mit einer choreographierten Auswahl romantischer Kompositionen verband und in einer Video-Arbeit von Stefan Matlik als Zeitkünste nachvollziehbar machte. Abschließend eröffnete die Fotokünstlerin Marieken Verheyen einen »ganzen« Blick in ein Brandenburgisches Waldstück mit allen seinen Bewohnerinnen und Bewohnern.

Das folgende Ausstellungskapitel (»Waldumbau«) rückte eine gleichzeitige, aber ganz anders motivierte Beschäftigung mit dem Wald in den Fokus. Um 1800 setzte mit der Etablierung der Forstwissenschaft als universitäre Disziplin eine Systematisierung des Waldbaus ein, die auf dem Gedanken ökonomischer Nachhaltigkeit gegründet war. Mit diesem schon zu Beginn des 18. Jahrhunderts erstmals formulierten Prinzip versuchte die Forstwirtschaft, Zuwachs und Entnahme von Holz in den Wäldern im Gleichgewicht zu halten – was mittelfristig allerdings nicht gelang: Deutschland und Europa zeigten sich am Ende des 18. Jahrhunderts stellenweise entwaldet und verfügten über einen deutlich geringeren Waldbestand als heute. Die daraus resultierende »Holznott« war vor allem dem hohen Bedarf des Bergbaus und des Hüttenwesens geschuldet, aber sie war auch eine Folge des wachsenden Exports von Holz im Frühkapitalismus. In dieser Gemengelage aus dem schlechten Zustand der Wälder, dem wachsenden Energiebedarf am Vorabend der Industrialisierung und dem aufziehenden Wirtschaftsliberalismus mit seinen sozialen Verwerfungen bot sich der Abbau von Kohle an, um den Energiehaushalt auf



Abb. 4. Ein die übrigen Ausstellungstücke dominierender Wolf war das am häufigsten fotografierte Exponat der Schau (Foto: Alexander P. Englert).

neue Füße zu stellen. An ihrer Erschließung waren auch Dichter der Romantik beteiligt: Friedrich von Hardenberg, genannt Novalis, berichtete als Salinen-direktor 1799 über die Kohlevorkommen in der sachsen-anhaltinischen Bergwerksregion und Goethe war als Mitglied der Bergwerkskommission im thüringischen Ilmenau für die Erfassung von Kohlevorkommen zuständig. Seine Gesteinssammlung zeugt von einem Interesse an ihrer erdgeschichtlichen Dimension. Mit dem Beginn des Kohlezeitalters überschreitet die Energiewirtschaft eine Grenze: Ohne Bezug auf die Erfordernisse eines nachhaltigen Umgangs mit den Ressourcen wurden seither die Relikte der »unterirdischen Wälder« unwiederbringlich verfeuert.

Im nächsten Bereich (»Waldumbau – tierlich«) wurde der Borkenkäfer zum Thema, der sich schon vor 250 Jahren über die geschwächten Wälder hermachte. Die Ausstellung stellte eine ungewohnte Sichtweise auf diesen »Waldverheerer« (wie er um 1800 auch genannt wurde) vor, in der Borkenkäfer und ihre Verwandten als Waldbewohner mit eigenen Logiken und Rechten erkennbar wurden. Flankierend zu den irritierend ästhetisch wirkenden Spuren,



Abb. 5. Geräusche im Wald: Der Borkenkäfer am Werk  
(Foto: Alexander P. Englert).

die die Käfer an Bäumen hinterlassen, brachte die Ausstellung die Tiere auch zu Gehör: Der Komponist David Dunn hat die Geräusche aufgezeichnet, welche der Pinyon-Kiefernkäfer (*Ips confusus*) in einem nordamerikanischen Kiefernwald bei seiner Arbeit produzierte (Abb. 5).

Der vierte Ausstellungsbereich (»Im Innern des Waldes«) suchte den Wald von Nahem und im Verborgenen auf. Ausgehend von der romantischen »An dacht zum Unbedeutenden« sowie der Faszination für das Randständige und Kleine, widmete er sich der botanischen Erkundung der Kryptogamen (Moose, Algen, Flechten und Pilze) zu Beginn des 19. Jahrhunderts, die von der 1817 gegründeten Senckenbergischen Gesellschaft für Naturforschung in den Wäldern um Frankfurt vorangetrieben wurde. Während diese blütenlosen Arten damals auch wegen des Geheimnisses ihrer Zeugung interessierten, ziehen sie in neuerer Zeit als Naturnähezeiger die Aufmerksamkeit auf sich. Denn viele der Arten sind heute aus den Wäldern verschwunden; die Belege im Herbarium Senckenbergianum aus dem 19. Jahrhundert haben in der Gegenwart kein Äquivalent mehr. Das kleinste Objekt der Mikroskope in der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts waren jedoch die mit bloßem Auge nicht wahrnehmbaren Ein- und Wenigzeller, deren umfassende Bedeutung für die Bodenökologie damals schon erahnt wurde. Die Faszination für das Verborgene und Kleinste führte um 1800 zu fruchtbaren Verbindungen von Wissenschaften und Künstlern: Die Ausstellung zeigte Zeugnisse von zeichnenden und malenden Wissenschaftlern genauso wie von forschenden Schriftstellerinnen oder Malerinnen aus Romantik und Gegenwart. Zu hören war eine künstlerische Arbeit des

Biologen und Soundkünstlers Markus Maeder, der die Geräusche von Bodenorganismen in einem Schweizer Waldgebiet technisch verstärkt und so das unsichtbare Leben aus einem Unterwald zu Gehör bringt.

Der letzte Ausstellungsbereich widmete sich schließlich den »Rechten des Waldes«: eine Text-Installation, die die aktuellen Debatten um die Rechte von Wäldern zu verwandten Überlegungen aus der Romantik in Beziehung setzte – schon um 1800 wurde kritisiert, dass die Elemente der Natur in unserem Rechts- und Wirtschaftssystem als bloße Objekte gelten –, wurde von einer Klanginstallation des Sound-Ökologen David Monacchi ergänzt, mit der dem im Verschwinden begriffenen Ökosystem des Primärregenwaldes auf der Insel Borneo ein immaterielles Denkmal gesetzt wird.

Prof. Nicola Lepp (Berlin) verantwortete die kuratorische Gesamtleitung und das Rahmenkonzept. Die Ausstellungsgestaltung wurde von den Büros lfm2 (Leipzig) und raumlabor (Berlin) entwickelt. Begleitend erschien das inzwischen vergriffene Ausstellungsbuch *›Wälder‹*, herausgegeben von den Direktorinnen der drei beteiligten Institutionen Anne Bohnenkamp-Renken, Brigitte Franzen, Kathrin Meyer und von der Kuratorin Nicola Lepp. Wolfgang Bunzel fungierte als wissenschaftlicher Berater.

Die Ausstellung stieß auf ein sehr lebhaftes, durchweg positives mediales Echo und war ausgezeichnet besucht; sowohl im Museum Sinclair-Haus als auch im Deutschen Romantik-Museum zählte die Ausstellung zu den bestbesuchten der letzten Jahre. Wie erwartet, konnten mit dem transdisziplinären Charakter der Ausstellung neue Interessenten für das Deutsche Romantik-Museum erreicht werden. Die regelmäßigen öffentlichen Führungen wurden gut angenommen; verschiedene Sonderformate (einschließlich Theater-Führungen sowie offene Ateliers, Ferienangebote und »Ortswechsel«-Angebote, die zur besseren Verzahnung der Häuser beitrugen) und Lehrerfortbildungen wurden erfolgreich durchgeführt. Mit Hilfe des auffallenden Kunstobjekts *›Waldseele‹*, das mit einem Lastenfahrrad im Stadtwald und an verschiedenen Orten in Frankfurt und Bad Homburg mobil unterwegs war, gelang es, die Auseinandersetzung mit dem Thema auch außerhalb der musealen Räume anzustoßen. Begleitend zur Ausstellung erschien ein reich illustrierter Katalog mit 44 Textbeiträgen, die das Thema der Ausstellung von der Biologie der Wälder und Bäume über Literatur, Malerei und Philosophie bis zu Ausblicken auf den Wald der Zukunft beleuchteten.

Ausstellung und Begleitprogramm wurden gefördert durch die Kulturstiftung des Bundes sowie von: Crespo Foundation, Kulturfonds Frankfurt Rhein-Main, Aventis Foundation, Stiftung Polytechnische Gesellschaft, Kulturatamt der Stadt Frankfurt am Main, Sparkassen-Kulturstiftung Hessen-Thüringen.

*Anne Bohnenkamp*

*Herr Friedrich wird zornig.  
Caspar David Friedrich zum 250. Geburtstag*

Der 250. Geburtstag von Caspar David Friedrich wurde im Jahr 2024 in vielen deutschen Museen ausgiebig gefeiert. Neben drei großen Ausstellungen in Hamburg, Berlin und Dresden veranstalteten auch Greifswald, Kassel oder Weimar kleinere, ganz besondere Ausstellungen. Die Kunstsammlung des Freien Deutschen Hochstifts beteiligte sich mit zwei Projekten am Jubiläumsjahr des bekanntesten Malers der deutschen Romantik.

Unter dem Titel »Geburtstagsgäste« traten die im Besitz des Freien Deutschen Hochstifts befindlichen Friedrich-Gemälde in einen Dialog mit Bildern aus der Hamburger Kunsthalle und der Alten Nationalgalerie in Berlin, die als Gegenleihgaben für die Ausleihe der ›Schwäne im Schilf‹ und des ›Weidengebüschs bei tiefstehender Sonne‹ nach Frankfurt kamen. Vom 4. Dezember 2023 bis in den April 2024 war Carl Gustav Carus' ›Morgennebel‹ aus der Alten Nationalgalerie der erste Guest. Mitte April gelangte mit der zweiten Folge ein besonders willkommenes Bild ins Haus: Friedrichs ›Hügel und Bruchacker bei Dresden‹ aus der Hamburger Kunsthalle (Abb. 6). Kein anderes Friedrich-Gemälde ist dem fast zehn Jahre später entstandenen ›Abendstern‹ in unserer Sammlung so eng verwandt wie dieses. Da die beiden Bilder in Publikationen oft nebeneinander wiedergegeben werden, war es besonders beeindruckend, sie nun auch im Original nebeneinander zu betrachten. Im ›Bruchacker‹ nimmt der sanft gewölbte Hügel nahezu die gesamte untere Bildhälfte ein. Auf seiner Kuppe stehen einige Bäume mit nahezu entlaubten Kronen wie Schattenrisse vor dem leuchtenden Himmel. Ein Schwarm Rabenkrähen lässt sich auf dem gepflügten Acker nieder. Die Farben des Himmels sind klar und zart: hellgelb am Horizont, hellblau, mit gelben Wölkchen weiter oben. Halb verdeckt vom Hügel zeigt sich als schmaler violetter Streifen die Silhouette Dresdens mit ihren Kuppeln, Türmen und Pappeln. Sowohl der ›Abendstern‹ als auch der ›Bruchacker‹ sind gemäß den Proportionen des goldenen Schnitts und in Ausrichtung an klaren Bildachsen komponiert. In beiden Gemälden treffen dunkle Erdtöne ohne Mittelgrund auf den farbenprächtigen Himmel. Einmal verbinden die Baumkronen, einmal die Figuren die irdische und die himmlische Sphäre, während der Betrachter stets am Fuß des Hügels bleibt. Doch unterscheidet sich nicht nur das Personal, auch das Licht hat eine je eigene Qualität. Dem warmen, dichten Rotorange und tiefen Violett des ›Abendsterns‹ mit seiner dunstigen Farbigkeit antworten die frischen, etwas kühlen, leichten und luziden Gelb- und Blautöne des ›Bruchackers‹. Der Effekt des Gegenlichtes ist hier abgeschwächt, so dass die Furchen im Feld erkennbar bleiben. Mit den aufsteigenden gelben Wölkchen scheint der Bruchacker einen frühen Morgen zu zeigen, während im Abendstern der Tag endet. Ausschließlich in diesen beiden Werken thematisierte Friedrich seinen Wohnort Dres-



Abb. 6. Caspar David Friedrichs *»Abendstern«* (Freies Deutsches Hochstift) und *»Hügel und Bruchacker bei Dresden«* (Hamburger Kunsthalle) im Dialog (Foto: Alexander P. Englert).

den, der zweimal als feine Silhouette wie eine Nahtstelle zwischen Erde und Himmel auftaucht.

Am Goethe-Geburtstag eröffnete die zweite kleine Caspar David Friedrich-Ausstellung des Jahres. Unter dem Titel »Herr Friedrich wird zornig« widmete sie sich bis zum 30. November einem öffentlich ausgetragenen Disput, der zu Beginn des Jahres 1809 um Friedrichs erstes großes Ölbild *»Das Kreuz im Gebirge«* entstand und unter dem Namen »Ramdohr-Streit« in die Kunstgeschichte eingegangen ist. Im Zentrum der Ausstellung stand eine Kostbarkeit der Sammlungen des Freien Deutschen Hochstifts: der berühmteste Brief Caspar David Friedrichs, geschrieben am 17. Januar 1809 an den Weimarer Philosophen und Theologen Johann Karl Hartwig Schulze (Abb. 7). Zu Weihnachten 1808 hatte Friedrich in seinem Atelier sein erstes großes Ölbild ausgestellt. *»Das Kreuz im Gebirge«*, später auch als *»Tetschener Altar«* bekannt, erregte allgemeines Aufsehen. Bereits im Januar 1809 veröffentlichte der Kammerherr und Kunstkritiker Basilius von Ramdohr in der *»Zeitschrift für die elegante Welt«* eine ausführliche polemische Kritik. In Friedrichs Gemälde sah er alles versammelt, was ihn an einer neuen, romantischen Kunst entsetzte: den Bruch mit den klassisch-akademischen Regeln von Bildaufbau, Perspektive, Farbe und Licht, vor allem aber das Motiv: »In der Tat ist es eine wahre Anmaßung, wenn die Landschaftsmalerei sich in die Kirchen schleichen und auf Altäre kriechen will.« Für Ramdohr war *»Das Kreuz im Gebirge«* ein Affront. Er griff Friedrich heftig an, sprach ihm grundlegende Fähigkeiten ab

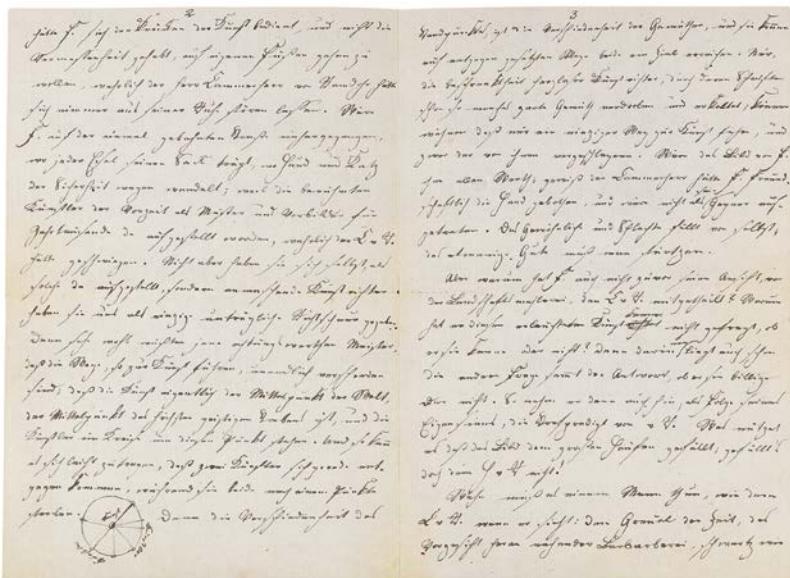


Abb. 7. Brief Caspar David Friedrichs vom 17. Januar 1809  
an Johann Karl Hartwig Schulze.

und machte ihn lächerlich. Der Beitrag erntete leidenschaftliche Gegenreden. Die Polemik schadete dem Maler nicht, doch kränkte sie ihn tief. Friedrichs Gegenrede ist der zwölfseitige Brief, der als Manifest romantischer Malerei gelten darf. Die Eindringlichkeit des Textes macht deutlich, dass es hier um mehr ging als um persönliche Kränkung: Es ging um eine neue Sicht darauf, was Kunst ist und was sie darf, um die Freiheit des Künstlers und das Ende überkommener Regeln. 1809 stritt man in Dresden vehement um die Prämisen der Romantik.

Die Ausstellung zeigte den selten ausgestellten Brief im Kontext seiner stürmischen Geschichte. Er war im Original zu sehen, eine Transkription machte ihn lesbar und lud ein, die Schrift selbst zu entziffern. Zum Einlesen des Briefes konnte der Schauspieler und Sprecher Stefan Wilkening gewonnen werden, dessen Stimme in einer Hörstation mühelos mehr als 200 Jahre überbrückte. In Originalgröße faksimiliert war das Kernstück der Debatte zu sehen, »Das Kreuz im Gebirge«, dazu Vorzeichnungen, Porträts der Protagonisten und signifikante Auszüge aus den Schriften der Streitenden (Abb. 8).

Für die Ausstellung wurde eine Hälfte des Gemäldekabinetts umgebaut. Alle Gemälde wurden abgehängt, eine Wand verlängert, eine Wandvitrine für



Abb. 8. Blick in die Ausstellung »Herr Friedrich wird zornig«, im Zentrum ein Faksimile des Gemäldes »Das Kreuz im Gebirge« (Foto: Alexander P. Englert).

den Brief angebracht, eine Medienbank installiert und die Ausstellung sorgfältig eingeleuchtet. Die Gestaltung lag in den Händen von Sounds of Silence mit Susanne Kessler und Petra Eichler, die dem Raum eine konzentrierte und intensive Atmosphäre gaben, in der sich viele Informationen und Abbildungen dennoch in leicht zugänglicher Weise präsentierten. Sonderführungen mit begrenzter Teilnehmerzahl wurden regelmäßig von Nina Sonntag und Mareike Hennig abgehalten und waren immer ausgebucht, speziell gebuchte Führungen kamen dazu; für das allgemeine museumspädagogische Programm wurde eine eigene Führung zu Caspar David Friedrich konzipiert. Die Mitglieder des Freien Deutschen Hochstifts erhielten den faksimilierten und transkribierten Brief Friedrichs als Jahresgabe.

Mareike Hennig

### *Hofmannsthal. Szenen Die Kunst, Erlebnisse zu erfinden*

Vom 4. Oktober 2024 bis zum 12. Januar 2025 wurde unter dem Titel »Hofmannsthal. Szenen« im Ernst Max von Grunelius-Saal die Jubiläumsausstel-



Abb. 9. Stationen zur Lyrik (Mitte) und zu den frühen Gedichtdrucken (rechts) in der Ausstellung *›Hofmannsthal. Szenen‹* (Foto: Alexander P. Englert).

lung zu Hofmannsthals 150. Geburtstag gezeigt. Sie schöpfte aus dem Nachlass des Dichters, der zu großen Teilen im Freien Deutschen Hochstift verwahrt wird und den mit Abstand größten Einzelbestand des Archivs bildet. Zudem konnte die Ausstellung auf Bestände des Theatermuseums Wien zurückgreifen, wo bis zum 19. August (in enger Zusammenarbeit mit dem Hochstift) die Ausstellung »Staging Hofmannsthal« zu sehen war.

Die Ausstellung stellte in 14 chronologisch geordneten »Szenen« poetische Prozesse vor, die typisch für Hofmannsthals aneignende Produktivität sind. Gezeigt wurden etwa Gedichtmanuskripte des jungen Hofmannsthal, die von seiner Auseinandersetzung mit Stefan George zeugen, und seine frühen, dem Begriff der »Moderne« verpflichteten Publikationen (Abb. 9). In weiteren Stationen wurden einzelne Werke (»Andreas«-Roman, »Der Turm«) vorgestellt, hier wie auch an anderen Stellen waren Bände aus der annotierten Arbeitsbibliothek zu sehen. Präsentiert wurden zudem Ausschnitte aus zwei umfangreichen Briefkorpora, dem noch unpublizierten Briefwechsel mit den Eltern (2250 Briefe) und dem 2024 erschienenen Briefwechsel mit der Ehefrau Gerty (fast 1000 Briefe).

Einen besonderen Schwerpunkt bildeten Hofmannsthals Innovationen in den Bereichen Theater und Oper (»Elektra«, »Der Rosenkavalier«). Hier ging es



Abb. 10. Die Rückseiten der Ausstellungsstationen zeigten ergänzende Fotos, links aus dem *'Rosenkavalier'*, rechts die Bibliothek in Rodaun (Foto: Alexander P. Englert).

einerseits um die durch die Zusammenarbeit mit Max Reinhardt befeuerte Idee, gemeinsam mit anderen Künstlern das gesamte Bühnengeschehen samt den Begleitmedien zu kontrollieren, um auf diese Weise den Gesamteindruck des Publikums so weit wie möglich zu steuern. Deutlich wurde die für Hofmannsthal typische Vorstellung einer *>erweiterten<* Autorschaft, die den Bühnenraum, die Auswahl der Schauspieler, unterstützende Begleittexte, rahmende Veranstaltungen etc. umfasste (Abb. 10). Hofmannsthals Austausch mit der japanischen Theateravantgarde um 1910 beleuchtete eine unbekannte Episode in seiner Kommunikation mit anderen Künstlern. Am Ende der Ausstellung standen Hofmannsthals politische Orientierungsversuche um 1927, als er im *'Europäischen Kulturbund'* mit seinen elitär-antidemokratischen Bestrebungen eine wichtige Stellung innehatte und an der Münchener Universität seine vielbeachtete Rede *'Das Schrifttum als geistiger Raum der Nation'* hielt – und damit den bis heute folgenreichen Begriff der *'Konservativen Revolution'* einführte.

Gerahmten wurden die 14 Stationen von einem Prolog, in dem beispielhaft zwei Neuerwerbungen des Jahres 2024 zu sehen waren (zu Rilke und Karl Kraus, siehe S. 423) und an den sich Fotografien, Filme und Dokumente zur Lebensgeschichte anschlossen. Der Epilog zeigte Archivstücke zum Exilschicksal der Familie Hofmannsthal ab 1939. In einem *'Studienraum'* standen die

42 Bände der Kritischen Ausgabe bereit, zudem ein PC mit der Beta-Version des Hofmannsthal-Portals mit einem Suchtool zur Ausgabe.<sup>1</sup> In diesem Raum war auch eine Auseinandersetzung des Leipziger Lyrikers Bertram Reinecke mit Hofmannsthals ›Ballade des äußeren Lebens‹ zu sehen.

Zur Ausstellung liegt eine 400 Seiten starke Dokumentation vor.<sup>2</sup> Mehrere Veranstaltungen begleiteten die Schau:

- Am 1. Februar stellten Prof. Dr. Elsbeth Dangel-Pelloquin und Prof. Dr. Alexander Honold (beide Basel) ihre neue Hofmannsthal-Biographie ›Grenzenlose Verwandlung‹ vor. Der von Sandra Kegel moderierte Abend fand in Kooperation mit dem S. Fischer Verlag, der S. Fischer Stiftung und der Hugo von Hofmannsthal-Gesellschaft statt.
- Vom 3. bis 5. Oktober fand die Internationale Tagung der Hugo von Hofmannsthal-Gesellschaft in den Räumen des Hochstifts statt. Veranstaltet wurde sie in Kooperation mit der Hugo von Hofmannsthal-Gesellschaft und der Goethe-Universität.
- Am 30. Oktober wurde der neu erschienene Briefwechsel zwischen Gerty und Hugo von Hofmannsthal, »Bin ich eigentlich jemand, den man heiraten kann?« in einer Lesung mit Max Mayer und Sibylle Canonica (beide München) vorgestellt. Zur Einführung sprach Prof. Dr. Ursula Renner-Henke (Duisburg-Essen). Die Veranstaltung war eine Kooperation des Hochstifts mit dem S. Fischer Verlag, der S. Fischer Stiftung und der Hugo von Hofmannsthal-Gesellschaft.

Für die Finanzierung der Ausstellung danken wir der Ernst Max von Grunelius-Stiftung, der S. Fischer Stiftung, der Rudolf-August Oetker Stiftung, der Dr. Marschner-Stiftung, der Hessischen Kulturstiftung und der Cronstett- und Hynspergischen evangelischen Stiftung.

*Konrad Heumann, Katja Kaluga*

<sup>1</sup> [www.hofmannsthal.de](http://www.hofmannsthal.de).

<sup>2</sup> Vgl. die Ausstellungsdokumentation: Hofmannsthal. Szenen. Die Kunst Erlebnisse zu erfinden, 4.10.2024 – 12.1.2025, Freies Deutsches Hochstift / Frankfurter Goethe-Museum 2024 (abrufbar unter <https://szenen2024.hofmannsthal.de/>).

# Bildung und Vermittlung

## Veranstaltungen

### *Goethe-Geburtstag*

Die Feier von Goethes 275. Geburtstag am 28. August war ein großes Fest, zu dem zum zweiten Mal in Folge alle Mitglieder des Hochstifts an einem Abend eingeladen wurden. Über 500 Besucher nahmen teil. Das Eröffnungsprogramm fand im angemieteten Cantate-Saal der Frankfurter Volksbühne statt und wurde per Bild und Ton in den Arkadensaal übertragen. Prof. Dr. Anne Bohnenkamp sprach in ihrer Begrüßung über Goethes Jahr 1824 mit Blick auf sein 50-jähriges Werther-Jubiläum. Dr. Mareike Hennig führte in die an diesem Abend eröffnete Friedrich-Ausstellung ein. Musikalisch umrahmt wurde das Bühnenprogramm vom Trio Hannari mit Hanna Pönkala-Nitsch, Violine, Larissa Nagel, Cello und Rie Kibayashi, Klavier mit Werken von Mozart, Schubert und Mendelssohn-Bartholdy. In den Gärten (Harfenmusik), im Goethe-Haus (Begrüßung des Shakespeare-Kranzes) und im Deutschen Romantik-Museum (Dr. Johannes Saltzwedel erläuterte die Werther-Ausstellung im Handschriftenstudio, Dr. Mareike Hennig und Dr. Nina Sonntag stellten die Friedrich-Ausstellung vor) wurde ein vielfältiges Programm geboten.

Am 31. August nachmittags beschenkte das Hochstift seine Gäste und Johann Wolfgang Goethe zum 275. Geburtstag mit dem Schattenspiel ›Faust. Der Tragödie erster Teil im Gartensaal. Das Theater der Dämmerung mit Friedrich Raad spielte zwei Stunden lang im vollbesetzten Saal. Die Dr. Hans Feith und Dr. Elisabeth Feith-Stiftung hat die Vorführung ermöglicht.

In zeitlicher Nähe zu Goethes Geburtstag liegt traditionell das Museumsuferfest (23.–25. August), zu dem in Goethe-Haus und Deutschem Romantik-Museum ein umfangreiches Programm an Führungen und Workshops angeboten wurde.

### *Reihe Lied & Lyrik und musikalische Vorträge*

24. April	460 Jahre William Shakespeare. Shakespeare-Songs und -Lieder aus fünf Jahrhunderten: Konzert mit Hans Christoph Beggemann (Bariton) und Hilko Dumno (Klavier)
8. Mai	»Und über mir rauscht die schöne Waldeinsamkeit«. Der Wald im romantischen Lied: Konzert mit Jonas Müller (Bariton) und Burkhard Bastuck (Klavier)

15. Mai Der Wald als Raum der Sehnsucht und des Schreckens in der Musik der Romantik. Von wilden Jägern, prophetischen Vögeln und heiligen Hainen: Vortrag von Dr. Ulrike Kienzle (Mörfelden-Walldorf)

19. Sept. Goethes ›Werther‹ und die Musik. »Kein Wort von der alten Zauberkraft der Musik ist mir unwahrscheinlich«: Konzert mit Sylvia Ackermann (Tangentenflügel), Dr. Ulrike Kienzle (Lesung und Moderation), Anna Feith (Gesang)

4. Dez. Hugo von Hofmannsthal zum 150. Geburtstag: Konzert mit Lara Rieken (Sopran), Konstantin Paganetti (Bariton), Hedayet Jonas Djeddikar (Klavier)

### *Nacht der Museen/Internationaler Museumstag*

4. Mai Eine Nacht im Sturm und Drang. Von Shakespeare über Ossian zu Goethe und in den Wald mit der irischen Band ›En-barr's Flight featuring John Fleming‹ in der Nacht der Museen

19. Mai Musikalische Intervention im Deutschen Romantik-Museum am Internationalen Museumstag mit Justin Lépany und Ensemble

### *Exkursionen und Spaziergänge*

12. Mai Auf den Spuren jüdischer Mitglieder des Freien Deutschen Hochstifts: Spaziergang mit Dr. Anja Heuß (Gelnhausen) und Dr. Joachim Seng

9. Juni Kafka und Frankfurt – Frankfurt und Kafka: Spaziergang mit Reinhard Pabst (Montabaur) zum 100. Todestag Franz Kafkas

### *Monika Schoeller-Dozentur für literarisches Übersetzen*

In Gedenken an Monika Schoeller, die Verlegerin und Förderin von Literatur und Übersetzung, wurde zum Wintersemester 2024/25 in Frankfurt am Main eine neue Dozentur eingerichtet, die dem Feld der literarischen Übersetzung gewidmet ist. Initiiert und getragen wird sie von der S. Fischer Stiftung und dem Freien Deutschen Hochstift in Zusammenarbeit mit dem Institut für Deutsche Literatur und ihre Didaktik sowie mit dem Institut für Allgemeine und Vergleichende Literaturwissenschaft der Goethe-Universität Frankfurt am Main. Im Geiste der Verlegerin und Mäzenin Monika Schoeller gilt sie der

Reflexion und Förderung des literarischen Übersetzens, dessen besondere Rolle gerade in Zeiten maschinengenerierter Übersetzungen der Aufmerksamkeit und Förderung bedarf. Die S. Fischer Stiftung ermöglicht es, jedes Jahr einen profilierten Übersetzer oder eine profilierte Übersetzerin nach Frankfurt einzuladen. Die Dozentur ist regulärer Bestandteil des Studiums einschlägiger Fächer an der Goethe-Universität und richtet sich gleichermaßen an interessierte Gäste.

Unter dem Motto »Am Ende ist alle Poesie Übersetzung« (Friedrich von Hardenberg in einem Brief an August Wilhelm Schlegel, 1797) widmete sich die Dozentur in Vortrag, Werkstatt und Lesung der Idee, Theorie sowie der Praxis des literarischen Übersetzens und war mit einem Seminar an der Universität verbunden. Für das Wintersemester 2024/25 wurde als erste Dozentin mit Uljana Wolf eine der bemerkenswertesten Lyrikerinnen und Übersetzerinnen der Gegenwart berufen. Das begleitende Seminar wurde geleitet von Prof. Dr. Frederike Middelhoff (Neuere Deutsche Literaturwissenschaft) und Prof. Dr. Caroline Sauter (Allgemeine und Vergleichende Literaturwissenschaft). An zwei Abenden (18. November 2024, 21. Januar 2025) widmete sich Uljana Wolf mit einem kombinierten Vortrags- und Lesungsformat den Verflechtungen von Dichtkunst und Übersetzung; am jeweils folgenden Tag bot sie einen Workshop zum literarischen Übersetzen an.

### *Weitere Kooperationsveranstaltungen*

7. März Romantik im Wandel. Aktuelle Perspektiven der Romantikforschung: Podiumsdiskussion des DFG-Netzwerkes mit Prof. Dr. Frederike Middelhoff, Dr. Raphael Stübe (beide Frankfurt am Main) u.a.

11. Juli »Ein wahrer Wissenshimmel auf Erden« – Goethe und die Physik: Vortrag und Führung in Kooperation mit dem Physikalischen Verein in Frankfurt am Main mit Prof. Dr. Roger Erb (Frankfurt am Main) und Dr. Konrad Heumann in der Reihe »Verweile doch!«

5. Nov. Vom Leben in Zimmern und den Freuden des Müßiggangs: Lesung und Gespräch mit Prof. Dr. Roland Borgards (Frankfurt am Main), Dr. Christiane Holm (Halle), Prof. Dr. Claudia Lillge (Erlangen-Nürnberg), Stefan Wilkening (München). Eine Kooperation mit dem Institut für Deutsche Literatur und ihre Didaktik der Goethe-Universität Frankfurt sowie mit dem Secession Verlag Berlin

13. Nov. Zwischen Frömmigkeit und Aufklärung. Goethe und Johann Philipp Fresenius. Vortrag und Gespräch mit Dr. Maria Götz

(Karlsruhe), Prof. Daniel Fulda (Halle), Prof. Dr. Christoph Strohm (Heidelberg), mit freundlicher Unterstützung der Else Kröner-Fresenius-Stiftung

*Vorträge, Gespräche und eine Finissage*

21. Januar »Wer sie nicht kennte, die Elemente ...«. Zur Finissage der Ausstellung »Kindheit im Wandel« gab der Zauberkünstler Stefan Alexander Rautenberg (Lich) eine heitere und phantastische Vorstellung im Gartensaal zum Auftakt des Veranstaltungsjahres

7. Februar Prof. Dr. Anne Bohnenkamp: Genesis. Beobachtungen zur Interdisziplinarität bei Goethe

17. April Goethe-Annalen 1824. Gespräch mit Prof. Dr. Anne Bohnenkamp, Prof. Dr. Ernst Osterkamp, Dr. Gustav Seibt (beide Berlin)

22. Mai Christoph Martin Wieland. Buchvorstellung und Gespräch mit Prof. Dr. Marcel Lepper (Leipzig) und Prof. Dr. Jan Philipp Reemtsma (Hamburg)

27. Juni »Auf diesem Traummeer«. Clemens Brentano und Anna Katharina Emmerick: Festakt anlässlich des 250. Geburtstags von Anna Katharina Emmerick, mit Martin Neubauer (Rezitation) sowie Prof. Dr. Wolfgang Bunzel und Dr. Konrad Heumann

10. Sept. Ein Abend zu E.T.A. Hoffmann. Lesung und Vortrag mit Tilman Spreckelsen (Frankfurt am Main) und Heiko Raulin (Düsseldorf)

10. Okt. Dr. Claudia Nordhoff (Rom): Die Landschaftskunst des Jakob Philipp Hackert. »Wenn es nur so leicht auszuführen wäre, als es aussieht« (Goethe)

*Freitags um vier im Gartensaal*

2. Februar Wilde Liebe oder weibliche Fürsorge für den verlassenen Revolutionär? Caroline Schlegel-Schelling und Georg Forster 1793 in Mainz, mit Andrea Hensgen (Frankfurt am Main)

1. März Eine Aphoristikerin wird entdeckt. Bettine von Arnim: »Der Tanz meiner Gedanken«: Buchvorstellung und Gespräch mit Prof. Dr. Wolfgang Bunzel und Petra Heymach (Berlin)

28. Juni Thomas Mann bittet zum Tanztee: Vortrag mit Reinhard Pabst und seinem Koffergrammophon

12. Juli                    »Will keiner trinken? Keiner lachen?« Gemeinsame Lektüre und Erläuterungen zu Goethes Faust (ab Vers 2073) mit Anne Bohnenkamp (Teil 5)

8. Nov.                    Ludwig Büchner (1924–1899) – Arzt, Dichterbruder, Philosoph und Gründungsmitglied des Freien Deutschen Hochstifts, mit Heiner Boehncke (Frankfurt am Main) und Joachim Seng

22. Nov.                    Das geraubte Bild. »Lotte in Weimar« von Thomas Mann, mit Jasmin Behrouzi-Rühl

### *Vom Zwackelmann zur Tigertatze*

Die Kinderbuch-Vorlesereihe, die maßgeblich von der Marga Coing-Stiftung sowie auch von der Dieter und Elisabeth Boeck Stiftung gefördert wird, hat sich erfolgreich für Grundschulkinder etabliert. Die Schauspielerin Pirkko Cremer bestritt vier Lesungen, im Anschluss erhielten die Kinder die Gelegenheit, zusammen mit Dr. Doris Schumacher im Brüder Grimm-Raum Märchen zu raten. Die behandelten Kinderbücher waren:

- »Ein Sommer mit Percy und Buffalo Bill« von Ulf Stark,
- »Latte Igel« von Sebastian Lybeck,
- »Kaspar, Opa und der Monsterhecht« von Mikael Engström,
- »Ich will so gerne anders sein« von Paul Biegel.

Drei Lesungen führte der Autor, Sprecher und Theaterregisseur Thomas Klischke durch:

- »Käpt'n Kaos. Das Geheimnis des A.T.I.R.« von Thomas Klischke selbst,
- »Jim Knopf und Lukas der Lokomotivführer« von Michael Ende,
- »Jim Knopf und die Wilde 13« von Michael Ende

### *Verweile doch! und Der Blaue Donnerstag*

11. April                    Ein Papagei knabbert an den Noten: Neue Ergebnisse der Provenienzforschung, mit Dr. Anja Heuß

23. Mai                    »Der schönste Stern des dichterischen Jahrhunderts«: Goethe und Byron, mit Prof. Dr. Anne Bohnenkamp

5. Sept.                    Herr Friedrich wird zornig. Eine Ausstellung zu Caspar David Friedrichs 250. Geburtstag, mit Dr. Nina Sonntag.

14. Nov.                    Wer? Wann? Wo? Die Interaktive Landkarte, mit Batuhan Ergün

8 Termine                    Lesungen in der Reihe »Der blaue Donnerstag« zu verschiedenen Themen der Romantik, mit Katharina Schaaf

*Jasmin Behrouzi-Rühl*

## Museums- und Medienpädagogik

Die seit der Eröffnung des Deutschen Romantik-Museums deutlich gestiegerte Nachfrage nach Führungen vor allem zu bestimmten Stoßzeiten machte eine Erweiterung des Teams der Gästeführerinnen und Gästeführer nötig: Führungen durch das Goethe-Haus bieten seit diesem Jahr auch Gillian Bachmann, Idris Bayram, Mei Li Weber und Anne Wietschorke an, letztere auch Rundgänge durch das Deutsche Romantik-Museum. Ute Schaldach unterstützt das Team inzwischen durch die Übernahme von Märchen-Führungen, Sibylle Hoffmann-Merz und Deborah D'Angelo betreuen zusätzlich das »Schreiben mit der Gänsefeder«, Chana Keck und Sibylle Hoffmann-Merz übernehmen auch Architektur-Führungen. Doris Schumacher führte für Janina Endner, die Elternzeit-Vertretung der Medienpädagogin Loreen Dalski, eine Weiterbildung zum Angebot »Romantik entdecken« durch. Zwei Schüler-Praktikantinnen, Dalila Turkovic und Inga Sulzbach, wurden vom Team Bildung und Vermittlung betreut.

Die Mitarbeiterinnen besuchten verschiedene Weiterbildungen, wobei Doris Schumacher einen Schwerpunkt auf die Zielgruppe der Seniorinnen und Senioren legte. Am 15. November vertrat sie das Hochstift beim Jahrestreffen des Netzwerks Kulturelle Bildung und Integration 2.0 der Beauftragten der Bundesregierung für Kultur und Medien zum Thema »Neue Erkenntnisse und Handlungsansätze für Kulturelle Bildung« in Berlin.

Verschiedene Kooperationen wurden fortgesetzt, so das Projekt »Kultüröffner« (Amt für multikulturelle Angelegenheiten), das Projekt »Places to see« (Kulturamt Frankfurt) und die »Literarische Entdeckungsreise« (Frankfurter Bürgerstiftung). Beim Angebot »Together Frankfurt« des Lions Club fand nach acht Jahren eine Übergabe an die Freiberuflerin Annina Schubert statt, die nach einer entsprechenden Schulung die Betreuung für das Hochstift übernahm. Auch die Marienschule Fulda besuchte uns wieder mit einem ganzen Jahrgang zu einem abwechslungsreichen Programm.

Im Rahmen unserer Kooperation mit Prof. Dr. Anette Sosna (Universität Greifswald) im Projekt »Romantik revisited« wurde am 3. Juli als Hybrid-Veranstaltung aus Greifswald eine Weiterbildung für Lehrkräfte angeboten. Doris Schumacher stellte dabei das Romantik-Museum mit seinem Angebot für Schulen vor. Inzwischen ist als weiteres Museum neben dem Pommerschen Landesmuseum Greifswald das Bonner Beethoven-Haus für den Bereich romantische Musik hinzugekommen. Am 1. Oktober fand im Hochstift eine weitere Fortbildung für Lehrkräfte statt.

Das Team von Burg Hülshoff – Center for Literature (CfL), Programm- betrieb der Annette von Droste zu Hülshoff-Stiftung, hat im Juni 2024 16 Institutionen der Literaturvermittlung zur Bildung eines Netzwerks eingeladen, darunter auch das Hochstift. Neben der Weiterentwicklung der beiden Droste-

Museen steht der Ausbau der Vermittlungsarbeit auf dem Programm, bei dem in den nächsten drei Jahren ein Austausch mit anderen Museen und Institutionen gewünscht ist. Doris Schumacher vertritt das Hochstift in dieser Runde.

Die täglich um 15 Uhr angebotenen Öffentlichen Einführungen ins Romantik-Museum (30 Minuten) werden wegen der guten Nachfrage seit März am Wochenende zusätzlich um 11.30 Uhr eingerichtet. Zur Erweiterung des buchbaren Angebots wurden Rundgänge zur »Schwarzen Romantik« und zu »Frauen der Romantik« erprobt, zu letzterem Thema wurde auch die Frauen-Spur im Media-Guide einbezogen. Gut entwickelt haben sich die Kreativ-Angebote wie die in diesem Jahr 16mal durchgeführte Zeichenschule sowie die Zeichenkurse. Auch die Angebote zu Caspar David Friedrich wurden gut angenommen.

In der Nacht der Museen am 4. Mai gab es ein umfangreiches Programm mit Führungen, Kreativ-Angebot und Musik im Gartensaal. Die stündlichen Führungen im Goethe-Haus mussten aufgrund der hohen Nachfrage doppelt durchgeführt werden, das »Zeichnen im Garten« nutzten 50 Personen, das »Schattenspiel«-Angebot im Kaminzimmer 120 Personen. Gut nachgefragt waren auch die Angebote im Romantik-Museum, drei Theater-Führungen mit Kate Schaaf in der »Wälder«-Ausstellung, zwei Schauerromantik-Führungen mit Doris Schumacher und ein Rundgang in Englisch mit Henning Cromm.

Weitere Termine in Auswahl:

7. April	Ferienwerkstatt »Illustriere dein Lieblingsmärchen«
21. April	Offenes Kaminzimmer, mit Jutta Blech
27. April	SaTOURday »Magie der Wälder«, mit Pirkko Cremer
19. Mai	Internationaler Museumstag mit ausgeweittem Führungsangebot und Musik
21. Juli	Ferienwerkstatt »Illustriere dein Lieblingsmärchen«
13. Okt.	Offenes Kaminzimmer, mit Soraya Hubmann
30. Nov.	SaTOURday »Starke Frauen«, mit Pirkko Cremer
7. Dez.	Süßigkeiten in der Kindheit Goethes, mit Katharina von Boehm-Bizing und Ben Schwarz
7. Dez.	Weihnachtszeit um 1800, mit Doris Schumacher

Seit Mai gibt es im Media-Guide neben Deutsch und Englisch auch Koreanisch zu lesen und zu hören.

*Doris Schumacher*

## Lehre, Vorträge, auswärtige Tätigkeiten

Prof. Dr. Anne Bohnenkamp hielt am 21. Januar auf Einladung der Goethe-Gesellschaft Wetzlar den Festvortrag zur Eröffnung des mehrfachen Jubiläumsjahrs; am 14. Februar folgte sie der Einladung der Goethe-Gesellschaft Augsburg und trug dort vor zum Thema »Gestaltenlehre ist Verwandlungslehre. Goethes ›genetische Methode‹ und die ›Klassische Walpurgisnacht‹«, vom 20. bis zum 22. Februar nahm sie an der Tagung der Arbeitsgemeinschaft germanistischer Editoren in Wuppertal teil und moderierte dort ein Panel zu digitalen Editionsprojekten. Vom 20. bis 23. März nahm sie in Metz an einer von der französischen Goethe-Gesellschaft und der Université de Lorraine veranstalteten internationalen Tagung zum Thema ›Goethe und die europäische Romantik‹ teil und hielt dort einen Vortrag über Goethes Verhältnis zur Romantik im Spiegel seiner Arbeit am ›Helena‹-Akt. Am 9. Juli sprach sie vor dem Kolloquium des Instituts der Goethe-Universität über »Genesis. Beobachtungen zur Interdisziplinarität bei Goethe«. Sie nahm vom 3. bis 13. November an der Tagung der Goethe Society of North America in Chicago teil und hielt dort einen Vortrag »Neue Aufregung zu Faust«. Bei der Goethe-Gesellschaft Weimar am 19. November sprach sie zum Thema »Was die Welt im Innersten zusammenhält«. Am 11. Dezember reiste die Direktorin auf Einladung der Philosophischen Fakultät der Universität nach Ljubljana und stellte dort unter dem Titel »Das Haus zu den drei Leibern« die Arbeit des Freien Deutschen Hochstifts und die Geschichte des Frankfurter Goethe-Hauses vor.

Zur Vorbereitung einer Ausstellung zur polnischen Romantik, die in Kooperation mit dem Deutschen Polen-Institut (Darmstadt) und dem Ossolineum (Breslau) für 2026 im Hochstift geplant ist, fanden im Lauf des Jahres mehrere Treffen mit den Kooperationspartnern statt, u. a. reiste die Direktorin vom 7. bis zum 9. April auf Einladung des Ossolineums nach Breslau.

In ihrer Eigenschaft als Projektleiterin des Akademieprojekts »Propyläen« (Goethes Biographica) und des Akademienprojekts »Robert Schumanns Poetische Welt« nahm Frau Bohnenkamp mehrere Termine, meist in Weimar oder Würzburg, aber auch in Videokonferenzen, wahr. Außerdem war sie an Sitzungen der Auswahlkommission für die Wiederbesetzung der Direktion des Goethe- und Schiller-Archivs in Weimar beteiligt. Als Mitglied des Scientific Coordination Committee Editions des Konsortiums Text+ im Rahmen der vom BMBF initiierten Initiative zu Aufbau und Sicherung der Nationalen Forschungsdateninfrastruktur (NFDI) hat die Direktorin an mehreren Online-Besprechungen teilgenommen.

Auch in diesem Jahr war die Direktorin wiederholt eingeladen zu den Sitzungen des Vorstands und Kuratoriums der S. Fischer Stiftung, des Hessischen Rundfunkrats, des Stiftungsrats der Stiftung Polytechnische Gesell-

schaft, der Deutschen Akademie für Sprache und Dichtung, des Beirats des Kuratoriums Kulturelles Frankfurt, des Vorstands der Goethe-Gesellschaft, des Beirats der Effi Biedrzyński-Stiftung und des Vorstands der Novalis-Gesellschaft, ebenso zu Sitzungen der Jury des Kleist-Museums und der Jury für den Heine-Preis der Stadt Düsseldorf. Als Mitglied des Scientific Advisory Boards des Austrian Center for Digital Humanities and Cultural Heritage der Österreichischen Akademie der Wissenschaften nahm sie am 29. Februar und 1. März an einer Sitzung in Wien teil. Am 10. Mai stellte sie im Rahmen des Jahrestreffens der Ortsvereinigungen der Goethe-Gesellschaft in Ludwigshafen die Tätigkeiten des Hochstifts vor.

Im Sommersemester führt sie an der Goethe-Universität neben dem Oberseminar mit Prof. Bunzel ein Proseminar zum Thema »Der Wald in der Literatur« durch.

Prof. Dr. Wolfgang Bunzel bot im Sommersemester ein Seminar zu »Goethes Märchen« an, im Wintersemester 2024/25 folgte ein Seminar zum Thema »Zwischen den Epochen: Ferdinand Freiligrath«. Am 13. und 14. Februar hielt er auf der Tagung »Netzwerke. Italienische Kunst und Literatur in deutschen Zeitschriften« (1790–1830) in Rom den einleitenden Überblicksvortrag. Am 26. Februar stellte er im Rahmen des Studium Generale an der Volkshochschule Frankfurt den Autor und Publizisten Heinrich Heine vor, am Folgetag referierte er im Lessing-Museum Kamenz über das Thema »Loreley – Stationen eines Mythos«. Am 11. und 12. April nahm er gemeinsam mit Joshua Enslin an einer Tagung zum DFG-Projekt »Korrespondenzen der Frühromantik« teil, die an der Akademie der Wissenschaften und der Literatur in Mainz stattfand. Am 15. April referierte er vor der Goethe-Gesellschaft Plauen zum Thema »Die Brentanos und Goethe«. Am 21. April hielt der Leiter der Abteilung Romantik-Forschung in der Reihe »Musik plus« der Alten Oper wegen der großen Teilnehmerzahl zweimal in Folge im Atelierhaus des PetriHaus Rödelheim einen Vortrag über »Die Brentanos im PetriHaus«. Am 4. Mai folgte – in digitaler Form – ein Vortrag über den romantischen Wald für die Internationale Novalis-Gesellschaft. Vom 30. Mai bis zum 1. Juni nahm Prof. Dr. Bunzel an einer Tagung des Kleist-Museums in Frankfurt an der Oder zum Thema »Biographien schreiben – Biographien ausstellen« teil und präsentierte dort einen Vortrag mit dem Titel »Situative Konstellation(en)«, in dem er den Umgang mit Biographie(n) im Deutschen Romantik-Museum erläuterte. Auf dem Fachtag »Demokratiebildende Traditionen am Rhein«, der am 24. Juni an der Universität Koblenz stattfand, referierte er in einer Keynote über »Romantik und Parlamentarismus«. Am 28. September hielt er im Rahmen der Brentano-Akademie Aschaffenburg einen Vortrag zum Thema »Loreley: Facetten eines Mythos«. Auf der Tagung »Plaudereien über Plunder? Was Briefe von Frauen aus dem 18. und 19. Jahrhundert zeigen können« sprach er an der TU Darmstadt über »Briefe als weiblicher Denk-

Raum bei Bettine von Arnim«. Auf Einladung des Goethe-Instituts in Krakau war er am 18. November Hauptgast einer Podiumsdiskussion zur Politischen Romantik. Des weiteren nahm er an der Konferenz »Inclinations: Männerfreundschaften/Frauenfreundschaften« (21.–23.11.) am College for Social Sciences and Humanities in Essen teil, referierte dort über »Imaginierte Freundschaft: Bettine von Arnims ›Günderode‹-Buch neu gelesen« und präsentierte außerdem Aphorismen aus dem Band ›Der Tanz meiner Gedanken‹ von Bettine von Arnim.

Dr. Mareike Hennig hielt am 5. Juni auf Einladung der Graphischen Gesellschaft zu Berlin / Vereinigung der Freunde des Kupferstichkabinetts e. V. einen Vortrag im Kupferstichkabinett Berlin. Unter dem Titel »Seine Ansicht über Kunst und was ihm heilig in der Kunst ist mitzutheilen« Caspar David Friedrich im Deutschen Romantik-Museum in Frankfurt am Main« stellte sie vor, welche Rolle Friedrich im Museum und in den Sammlungen spielt und in welchen kunsthistorischen und literarischen Kontexten er präsentiert wird. Am 8. August war sie mit dem Vortrag »Denn die Verschiedenheit des Standpunktes ist die Verschiedenheit der Gemüther« Caspar David Friedrich und Friedrich Wilhelm Basilius von Ramdohr streiten miteinander über Kunst« zu Gast beim Rotary Club Frankfurt am Main-Städel. Vom 4. bis 6. September nahm sie an der Jahrestagung der Leiterinnen und Leiter Graphischer Sammlungen in Deutschland, Österreich und der Schweiz in Dresden teil.

Dr. Joachim Seng sprach bei der Ringvorlesung des Instituts für deutsche Literatur und ihre Didaktik an der Goethe-Universität über »Frankfurter Büchersammlerinnen und Büchersammler aus fünf Jahrhunderten«, die in der Ausstellung »Beyers Bücherschatz. Vom Sammeln und Stiften vor Senckenberg« an der Universitätsbibliothek Johann Christian Senckenberg endete. Im Rahmen der Vorlesung sprach der Leiter der Bibliothek auch über die Bibliothek von Johann Caspar Goethe.

## Brentano-Haus Oestrich-Winkel

Als einer der beiden Geschäftsführer der vom Freien Deutschen Hochstift gemeinsam mit der Stadt Oestrich-Winkel gebildeten Trägergesellschaft Brentano-Haus gemeinnützige GmbH begleitet Prof. Dr. Wolfgang Bunzel den Fortgang der Sanierungsarbeiten und kümmert sich um alle Belange, die Bezug zum Anwesen haben. Regelmäßig nimmt er an den Sitzungen der Baukommission teil. Nachdem im Frühjahr 2023 die Restaurierungsarbeiten der im ersten Obergeschoss befindlichen historischen Schauräume – sie umfassen den großen Salon und drei davon abgehende Kabinettzimmer (der sog. Rote Salon wurde bereits vor einiger Zeit vom Erdgeschoss nach oben transloziert) – abgeschlossen werden konnten, erfolgte im Frühsommer die Rückführung der darin befindlichen und für die Dauer der Sanierung andernorts im Haus zwischengelagerten Möbel und Einrichtungsgegenstände. Seitdem wird die ergänzend dazu geplante, thematisch zentrierte Dauerausstellung in den leeren und bereits sanierten ehemaligen Wohnräumen der letzten Eigentümer geplant. Wolfgang Bunzel hat mittlerweile ein Ausstellungskonzept erarbeitet, das auch schon dem Beirat des Brentano-Hauses vorgestellt wurde. Künftig wird er sich in Abstimmung mit den Ausstellungsgestaltern an die Detailplanung machen. Um die ergänzende Dauerausstellung realisieren zu können, müssen die nötigen Gelder für die museale Ausstattung und die museographische Gestaltung der Räume eingeworben werden.

Die bisherigen Planungen haben zwischenzeitlich allerdings eine neue Wendung erfahren, nachdem Hiltrud Michaeli geb. Birstein im Jahr 2023 verstorben ist. Frau Michaeli erhielt nach dem Ableben ihrer Mutter Marga von Brentano bei einer Erbteilung zwischen den drei Töchtern im Jahr 1964 erhebliche Bestände an historischen Möbeln, Kunstwerken und Gebrauchsgegenständen aus dem Brentano-Haus in Oestrich-Winkel. Der in der Schweiz lebende Sohn und Erbe ist bereit, diese Gegenstände dem Land Hessen zu schenken, so dass die derzeit leer stehenden Räume zumindest teilweise damit bestückt werden können. Dies macht eine komplette Neuplanung der ergänzenden Dauerausstellung nötig. Derzeit werden die in Frage stehenden Objekte gesichtet. Erst wenn eine vollständige Bestandsaufnahme vorliegt und die Modalitäten der Schenkung geklärt sind, lässt sich ein erneuertes Ausstellungskonzept erarbeiten, in dem diese Bestände in angemessener Weise berücksichtigt werden. Hierzu fand am 14. August eine gemeinsame Besprechung mit Kirsten Worms (Direktorin der Staatlichen Schlösser und Gärten Hessen) und Prof. Dr. Gerd Weiß (Vorsitzender des Freundeskreises Brentano-Haus) in Schloss Biebrich (Wiesbaden) statt.

In den vergangenen beiden Jahren war das Hauptproblem der Trägergesellschaft ihre prekäre wirtschaftliche Lage. Am 22. Februar gab es deshalb eine

Sondersitzung der Baukommission Brentano-Haus in Form einer Videokonferenz. Am 19. August fand dann die jährliche Gesellschafterversammlung im Bürgerzentrum Oestrich-Winkel statt; wegen der Vielzahl von Tagesordnungspunkten wurde sie am 30. August per Videokonferenz fortgeführt. Bei der Sitzung der Baukommission am 2. September nahmen Staatssekretär Christoph Degen und Referatsleiterin Ulrike Kiesche als Vertreter des Ministeriums für Wissenschaft und Kunst teil. Ergebnis war die am 15. Oktober kommunizierte Zusicherung, dass das Land Hessen die Trägergesellschaft künftig jährlich mit einem Betrag von € 40 000– unterstützt, damit der Betrieb aufrechterhalten werden kann. Auf dieser Grundlage erscheint es möglich, die erfolgreiche Arbeit der letzten Jahre fortzusetzen.

Am 7. September lud Prof. Dr. Konrad Feilchenfeldt (München) aus Anlass seines 80. Geburtstags Weggefährten des Freien Deutschen Hochstifts und der Frankfurter Brentano-Ausgabe in die Gastronomie des Brentano-Hauses ein. Wolfgang Bunzel zeigte den Gästen im Rahmen einer Privatführung die restaurierten Räumlichkeiten des historischen Gebäudes.

Am Folgetag fand wieder der Tag des offenen Denkmals statt, an dem kostenlose Kurzführungen durch das Brentano-Haus angeboten wurden.

*Wolfgang Bunzel*

# Forschung und Erschließung

## Editionen und Forschungsprojekte

*Historisch-kritische Ausgabe  
sämtlicher Werke und Briefe Clemens Brentanos  
(Frankfurter Brentano-Ausgabe)*

Clemens Brentano, Sämtliche Werke und Briefe. Historisch-kritische Ausgabe veranstaltet vom Freien Deutschen Hochstift, hrsg. von Anne Bohnenkamp, Ulrich Breuer, Wolfgang Bunzel, Ulrike Landfester, Christof Wingertszahn, Stuttgart: Kohlhammer Verlag 1975 ff.

Zum Jahresende 2024 lagen insgesamt 59 Bände der Ausgabe vor:

- 1 Gedichte 1784–1801, Text, Lesarten und Erläuterungen, unter Mitarbeit von Michael Grus hrsg. von Bernhard Gajek (2007)
- 2,1 Gedichte 1801–1806, Text, Lesarten und Erläuterungen, hrsg. von Bernhard Gajek und Michael Grus (2012)
- 2,2 Gedichte 1807–1813, Text, Lesarten und Erläuterungen, hrsg. von Michael Grus (2019)
- 3,1 Gedichte 1816/1817, Text, Lesarten und Erläuterungen, hrsg. von Michael Grus und Kristina Hasenpflug (1999)
- 3,2 Gedichte 1818/1819, Text, Lesarten und Erläuterungen, hrsg. von Michael Grus, Kristina Hasenpflug und Hartwig Schultz (2001)
- 3,3 Gedichte 1820–1826, Text, Lesarten und Erläuterungen, hrsg. von Michael Grus (2002)
- 4,1 Gedichte 1826–1827, Text, Lesarten und Erläuterungen, hrsg. von Holger Schwinn und Renate Moering (2020)
- 4,2 Gedichte 1827–1833, Text, Lesarten und Erläuterungen, hrsg. von Renate Moering und Holger Schwinn in Zusammenarbeit mit Ulrike Landfester (2022)
- 5,1 Gedichtbearbeitungen I, Text, Lesarten und Erläuterungen, unter Mitarbeit von Silke Franziska Weber hrsg. von Sabine Gruber (2011)
- 5,2 Gedichtbearbeitungen II, Trutz Nachtigal, Text, Lesarten und Erläuterungen, unter Mitarbeit von Holger Schwinn hrsg. von Sabine Gruber (2009)
- 6 Des Knaben Wunderhorn, Teil I, Text, hrsg. von Heinz Rölleke (1975)
- 7 Des Knaben Wunderhorn, Teil II, Text, hrsg. von Heinz Rölleke (1976)
- 8 Des Knaben Wunderhorn, Teil III, Text, hrsg. von Heinz Rölleke (1977)

9,1 Des Knaben Wunderhorn, Teil I, Lesarten und Erläuterungen, hrsg. von Heinz Rölleke (1975)

9,2 Des Knaben Wunderhorn, Teil II, Lesarten und Erläuterungen, hrsg. von Heinz Rölleke (1977)

9,3 Des Knaben Wunderhorn, Teil III, Lesarten und Erläuterungen, hrsg. von Heinz Rölleke (1978)

10 Romanzen vom Rosenkranz, Text und Lesarten, unter Mitwirkung von Michael Grus und Hartwig Schultz hrsg. von Clemens Rauschenberg (1994)

11,1 Romanzen vom Rosenkranz, Frühe Fassungen, Entstehung und Überlieferung, hrsg. von Dietmar Pravida (2006)

11,2 Romanzen vom Rosenkranz, Erläuterungen, hrsg. von Dietmar Pravida (2008)

12 Dramen I, Text, hrsg. von Hartwig Schultz (1982)

13,1 Dramen II,1, Aloys und Imelde, Text, unter Mitarbeit von Michael Grus und Simone Leidinger hrsg. von Christian Sinn (2010)

13,2 Dramen II,2, Dramen und Dramenfragmente; Prosa zu den Dramen, Text, hrsg. von Christina Sauer (2013)

13,3 Dramen II,3, Wiener Festspiele, Prosa zu den Dramen, Text, unter Mitarbeit von Dietmar Pravida und Christina Sauer hrsg. von Caroline Pross (2007)

14 Dramen III, Die Gründung Prags, Text, hrsg. von Gerhard Mayer und Walter Schmitz (1980)

15,1 Dramen I, Lesarten und Erläuterungen, hrsg. von Jutta Heinz und Cornelia Ilbrig (2023)

15,2 Dramen II,1, Aloys und Imelde, Lesarten und Erläuterungen, unter Mitarbeit von Holger Schwinn hrsg. von Christian Sinn (2011)

15,3 Dramen II,2, Dramen und Dramenfragmente; Prosa zu den Dramen, Lesarten und Erläuterungen, unter Mitarbeit von Cornelia Ilbrig und Christina Sauer hrsg. von Jutta Heinz (2014)

15,4 Dramen II,3, Lesarten und Erläuterungen, unter Mitarbeit von Simone Leidinger, Dietmar Pravida und Christina Sauer hrsg. von Caroline Pross (2008)

15,5 Dramen III, Die Gründung Prags, Lesarten und Erläuterungen, hrsg. von Ulrike Landfester (2020)

16 Prosa I, Godwi, Text, Lesarten und Erläuterungen, hrsg. von Werner Bellmann (1978)

17 Prosa II, Die Mährchen vom Rhein, Text, Lesarten und Erläuterungen, hrsg. von Brigitte Schillbach (1983)

18,1 Prosa III,1, Italienische Märchen I, Text, hrsg. von Wolfgang Bunzel (2021)

18,3 Prosa III,2, Italienische Märchen II, Text, hrsg. von Ulrike Landfester (2014)

18,4 Prosa III,2, Italienische Märchen II, Lesarten und Erläuterungen, unter Mitarbeit von Judith Michelmann hrsg. von Ulrike Landfester (2018)

19 Prosa IV, Erzählungen, Text, Lesarten und Erläuterungen, hrsg. von Gerhard Kluge (1987)

21,1 Prosa VI,1, Satiren und Kleine Prosa, Text, Lesarten und Erläuterungen, hrsg. von Maximilian Bergengruen, Wolfgang Bunzel, Renate Moering, Stefan Nienhaus, Christina Sauer und Hartwig Schultz (2013)

21,2 Prosa VI,2, Kleine Prosa, Text, hrsg. von Michael Grus und Armin Schlechter (2021)

22,1 Religiöse Werke I,1, Die Barmherzigen Schwestern; Kleine religiöse Prosa, Text, hrsg. von Renate Moering (1985)

22,2 Religiöse Werke I,2, Die Barmherzigen Schwestern; Kleine religiöse Prosa, Lesarten und Erläuterungen, hrsg. von Renate Moering (1990)

23,1 Religiöse Werke II,1, Leben Mariä, Text, hrsg. von Johannes Barth (2016)

23,2 Religiöse Werke II,2, Leben Mariä, Lesarten, unter Mitarbeit von Michael Grus hrsg. von Johannes Barth (2024)

24,1 Religiöse Werke III,1, Lehrjahre Jesu, Teil I, Text, hrsg. von Jürg Mathes (1983)

24,2 Religiöse Werke III,2, Lehrjahre Jesu, Teil II, Text, hrsg. von Jürg Mathes (1985)

26 Religiöse Werke V,1, Das bittere Leiden unsers Herrn Jesu Christi, Text, hrsg. von Bernhard Gajek (1980)

27,1 Religiöse Werke II,3, Leben Mariä, Erläuterungen, unter Mitarbeit von Konrad Feilchenfeldt hrsg. von Marianne Sammer (2017)

27,2 Religiöse Werke V,2, Das bittere Leiden unsers Herrn Jesu Christi, Lesarten und Erläuterungen, hrsg. von Bernhard Gajek und Irmengard Schmidbauer (1995)

28,1 Materialien zu nicht ausgeführten religiösen Werken (Anna Katharina Emmerick-Biographie), Text, hrsg. von Jürg Mathes (1981)

28,2 Materialien zu nicht ausgeführten religiösen Werken (Anna Katharina Emmerick-Biographie), Lesarten und Erläuterungen, hrsg. von Jürg Mathes (1982)

29 Briefe I (1792–1802), nach Vorarbeiten von Jürgen Behrens und Walter Schmitz hrsg. von Lieselotte Kinskofer (1988)

30 Briefe II (Clemens Brentanos Frühlingskranz), hrsg. von Lieselotte Kinskofer (1990)

31 Briefe III (1803–1807), hrsg. von Lieselotte Kinskofer (1991)

32 Briefe IV (1808–1812), hrsg. von Sabine Oehring (1996)

- 33 Briefe V (1813–1818), hrsg. von Sabine Oehring (2000)
- 34 Briefe VI (1819–1823), hrsg. von Sabine Oehring (2005)
- 35 Briefe VII (1824–1829), hrsg. von Sabine Oehring (2012)
- 36 Briefe VIII (1830–1835), hrsg. von Sabine Oehring (2015)
- 37,1 Briefe IX (1836–1839), hrsg. von Sabine Oehring (2016)
- 37,2 Briefe X (1840–1842), hrsg. von Sabine Oehring (2017)
- 38,1 Erläuterung zu den Briefen 1792–1802, hrsg. von Ulrike Landfester (2003)
- 38,3 Erläuterungen zu den Briefen 1803–1807, hrsg. von Lieselotte Kinskofer (2004)

Die Frankfurter Brentano-Ausgabe wird derzeit – und voraussichtlich bis zu ihrem projektierten Abschluss im Jahr 2028 – aus Mitteln des vom Land Hessen finanzierten Innovations- und Strukturrentwicklungsbudgets unterstützt, die über die Goethe-Universität Frankfurt am Main (konkret: die Professur für Neuere deutsche Literatur, die Prof. Dr. Roland Borgards innehalt) zur Verfügung gestellt werden. Prof. Dr. Wolfgang Bunzel als vom Hochstift fest angestellter Leiter der Abteilung Romantik-Forschung hat die Funktion des Koordinators und Arbeitsstellenleiters. Zwei Projektmitarbeiter sind jeweils mit 50 %-Stellen an der Universität beschäftigt. Unterstützt werden sie von zwei studentischen Hilfskräften, die aus Mitteln des Hochstifts finanziert werden.

Der 2024 erschienene Band 23,2 ist beinahe ein Solitär in der Geschichte der Frankfurter Brentano-Ausgabe, da er nach Band 11,1 zu den ›Romanzen vom Rosenkranz‹ (2006) erst der zweite reine Lesarten-Band ist. Die große Menge der vorhandenen Lesarten verweist auf die besondere Entstehungsgeschichte des Textes: Der Autor hat das auf Visionen der stigmatisierten Augustinerin Anna Katharina Emmerick zurückgehende ›Leben Mariä‹ zwar zu Lebzeiten weit vorangetrieben, konnte das Werk aber vor seinem Tod nicht mehr vollenden. Mit diesem Band liegt das Werk nunmehr zusammen mit Band 23,1 und Band 27,1 in einer insgesamt dreibändigen Edition vollständig vor. Das von Dr. Johannes Barth eingereichte Bandmanuskript umfasste etwa 80 % der Lesarten; das restliche Fünftel hat Dr. Michael Grus geliefert. Damit fehlen aus der Werkgruppe der Religiösen Schriften nur noch die beiden Textbände der ›Lehrjahre Jesu‹ III und IV sowie die zugehörigen beiden Kommentarbände.

Am 24. April fand eine Besprechung der Hauptherausgeber der Frankfurter Brentano-Ausgabe in digitaler Form statt.

Vom 19. Februar bis zum 12. April hat die Abteilung für Romantik-Forschung mit Herrn Lorenz Schmitt (Gießen) auch wieder einen Praktikanten betreut.

*Mitwirkende an der Frankfurter Brentano-Ausgabe:**Hauptherausgeber:*

Prof. Dr. Anne Bohnenkamp (zugleich Projektleiterin, Frankfurt am Main), Prof. Dr. Ulrich Breuer (Mainz), Prof. Dr. Wolfgang Bunzel (Frankfurt am Main), Prof. Dr. Ulrike Landfester (St. Gallen), Prof. Dr. Christof Wingertszahn (Düsseldorf)

*Mitarbeiter der Brentano-Redaktion:*

Redaktionsleiter: Prof. Dr. Wolfgang Bunzel

Redakteure: Dr. Michael Grus, Dr. Holger Schwinn

studentische Hilfskräfte: Tristan Logiewa, Marie-Luise Vörös

*Bandherausgeber:*

Prof. Dr. Wolfgang Bunzel (Frankfurt am Main), Dr. Sabine Gruber (Tübingen/Leipzig), Dr. Michael Grus (Wiesbaden), Nico Imhof M. A. (St. Gallen), Prof. Dr. Ulrike Landfester (St. Gallen), Dr. Armin Schlechter (Speyer/Koblenz) und Dr. Holger Schwinn (Neu-Isenburg)

*Wolfgang Bunzel*

*Propyläen. Forschungsplattform zu Goethes Biographica*

Zum 1. Mai 2024 wurde für das nun im Hochstift angesiedelte Teilprojekt des Akademienprojekts »Propyläen – Forschungsplattform zu Goethes Biographica« Hans Clausen als neuer Mitarbeiter eingestellt. Die Stelle im Hochstift wird durch die Akademie der Wissenschaften und der Literatur Mainz finanziert; es handelt sich um ein Langzeitvorhaben in Kooperation mit der Klassik Stiftung Weimar und der Sächsischen Akademie Leipzig.

Das seit 2015 laufende Projekt verfolgt zwei Ziele: Zum einen wird auf Basis der vielschichtig erschlossenen Quellenbestände von Goethes Biographica eine integrierte Forschungsplattform zu Goethes Leben, Wirken und Werk aufgebaut, die gleichermaßen für die Wissenschaft wie auch für eine breite Öffentlichkeit zugänglich ist. Zum anderen werden die im Goethe- und Schiller-Archiv laufenden historisch-kritischen Editionen der Briefe und Tagebücher von Goethe, die um die Volltextwiedergabe bereicherte Regestausgabe der Briefe an Goethe sowie die Edition von Goethes »Begegnungen und Gesprächen« fortgeführt und abgeschlossen.

Herr Clausen arbeitet seit Mai 2024 – in enger Kooperation mit dem GSA und der Weimarer Querschnittsdirektion für digitale Transformation und im

Austausch mit Joshua Enslin – an der Auswertung und Visualisierung der im Projekt erarbeiteten Daten.

*Anne Bohnenkamp*

### *Robert Schumanns Poetische Welt*

Das interakademische Forschungsprojekt wird von der Sächsischen Akademie der Wissenschaften zu Leipzig, der Akademie der Wissenschaften und der Literatur Mainz und der Bayerischen Akademie der Wissenschaften München getragen. Ziel des auf eine Laufzeit von 24 Jahren angelegten Vorhabens ist die vollständige Rekonstruktion der poetischen Welt Schumanns über den Weg einer historisch-kritischen Edition des zentralen Bestands an Schriften, Dichtungen und großformatigen Vokalkompositionen unter Berücksichtigung der intermedialen und historischen Bezüge. Die Darstellung der verschiedenartigen medialen Manifestationen wird sowohl in gedruckten Notenbänden als auch auf einer Open-access-Plattform »Robert Schumann-digital« geleistet. Das Projekt verbindet editorisch-philologische Grundlagenerschließung und rezeptionshistorisch überfällige Neubewertung mit einem interdisziplinären Ansatz zwischen Musik- und Literaturwissenschaft sowie Digital Humanities (Digitale Edition). Es unterhält Forschungsstellen an den Standorten Leipzig, Frankfurt und Würzburg. Die Arbeitsstelle der Mainzer Akademie ist am Freien Deutschen Hochstift angesiedelt und der Romantik-Abteilung zugeordnet. Der Musikwissenschaftler Dr. Timo Evers ist hier seit Mitte Mai 2023 beschäftigt und unter anderem mit der historisch-kritischen Edition von Schumanns Libretti und Kompositionen betraut.

Erarbeitet werden sollen 22 Notenbände sowie die digitale Edition des dichterischen und schriftstellerischen Œuvres. Seit Beginn des Projekts 2023 wurden die drei Arbeitsstellen in Frankfurt am Main, Leipzig und Würzburg ausgestattet sowie Bibliothek und Materialsammlung der ehemaligen Düsseldorfer Robert-Schumann-Forschungsstelle in die Arbeitsstellen in Leipzig und Würzburg überführt. Ferner wurden aufeinander abgestimmte Editionsrichtlinien sowohl für die Noten als auch für die literarischen Texte formuliert, einige der wichtigsten originalen Überlieferungsträger autopsiert, darunter Schumanns im Hochstift aufbewahrtes »Faust«-Konvolut, hochauflösende Scans der zu bearbeitenden Überlieferungsträger in Auftrag gegeben und die avisierte neue Schumann-Plattform, auf welcher die digitale Schumann-Edition künftig zu finden sein wird, minutiös geplant. In enger Zusammenarbeit mit dem Kompetenzzentrum »FUD – Die virtuelle Forschungs-umgebung für die Geistes- und Sozialwissenschaften« der Universität Trier wurden Eingabemasken modelliert und weitere Tools für die digitale Edition bestimmt.

Auf dieser Grundlage sollen in den nächsten Jahren folgende Kompositionen (vollständige Partituren und Klavierauszüge) und literarische Werke Robert Schumanns ediert werden (die Darstellung folgt der RSPW-Systematik):

I. Musikalisches

I.1 Dramatisches

- I.1.a Genoveva. Oper in vier Akten op. 81 (4 Notenbände)
- I.1.b Manfred. Nach Lord Byron. Ouvertüre für großes Orchester. Dramatisches Gedicht in drei Abteilungen mit Musik op. 115 (2 Notenbände)
- I.1.c Opernszenarien und -szenen: 50 einzelne Projekte unterschiedlichen Umfangs (1 Notenband)

I.2 Oratorisches

- I.2.a Das Paradies und die Peri. Dichtung aus *Lalla Rookh* von Thomas Moore für Soli, Chor und Orchester op. 50 (3 Notenbände)
- I.2.b Der Rose Pilgerfahrt. Märchen nach einer Dichtung von Moritz Horn für Soli, Chor und Orchester op. 112 (2 Notenbände)
- I.2.c Szenen aus Goethes *Faust* für Soli, Chor und Orchester WoO 3 (3 Notenbände)

I.3 Vokalsymphonisches

- I.3.a Lieder, Gesänge und Requiem aus Goethes *Wilhelm Meisters Lehrjahre*. – 2. Abteilung: Requiem für Mignon für Soli, Chor und Orchester op. 98b (1 Notenband)
- I.3.b Der Königsohn. Ballade nach Ludwig Uhland. Für Solostimmen, Chor und Orchester op. 116 (1 Notenband)
- I.3.c Des Sängers Fluch. Ballade nach Ludwig Uhland. Für Solostimmen, Chor und Orchester op. 139 (1 Notenband)
- I.3.d Vom Pagen und der Königstochter. Vier Balladen nach Emanuel Geibel. Für Solostimmen, Chor und Orchester op. 140 (1 Notenband)
- I.3.e Das Glück von Edenhall. Ballade nach Ludwig Uhland für Männerstimmen (Soli und Chor) und Orchester op. 143 (1 Notenband)

I.4 Repotorien

- I.4.a Rezeptionsvorlagen zu den Libretti
- I.4.b Rezeptionsdokumente zu den Kompositionen

II. Literarisches

II.1 Dichterisches

II.1.1 Zur Vertonung vorgesehene Dichtungen

II.1.1.1 Libretti Dramatisches

- II.1.1.1.a Genoveva op. 81
- II.1.1.1.b Manfred op. 115
- II.1.1.1.c Opernszenen und -szenarien

- II.1.1.2 Libretti Oratorisches
  - II.1.1.2.a Das Paradies und die Peri op. 50
  - II.1.1.2.b Der Rose Pilgerfahrt op. 112
  - II.1.1.2.c Szenen aus Goethes Faust WoO 3
  - II.1.1.2.d Oratorienentwürfe und -pläne
- II.1.1.3 Libretti Vokalsymphonisches
  - II.1.1.3.a Requiem für Mignon op. 98b
  - II.1.1.3.b Der Königssohn op. 116
  - II.1.1.3.c Des Sängers Fluch op. 139
  - II.1.1.3.d Vom Pagen und der Königstochter op. 140
  - II.1.1.3.e Das Glück von Edenhall op. 143
- II.1.2 Nicht primär zur Vetonung vorgesehene Dichtungen
  - II.1.2.1 Lyrik (aus Konvoluten und Sammlungen)
  - II.1.2.2 Epik (aus Konvoluten und Sammlungen)
  - II.1.2.3 Dramatik (aus Konvoluten und Sammlungen)
- II.2. Schriftstellerisches
  - II.2.1 Veröffentlichte und zur Veröffentlichung vorgesehene Schriften
    - II.2.1.a Neue Zeitschrift für Musik, sämtliche Bände 1834 bis 1844
    - II.2.1.b Einzelne Artikel in anderen Publikationsorganen
    - II.2.1.c Gesammelte Schriften über Musik und Musiker (1853/54)
    - II.2.1.d Dichtergarten für Musik (1853/1854)
  - II.2.2 Jugendprosa (aus Konvoluten und Sammlungen)
  - II.2.3 Materialien
    - II.2.3.a Mottosammlung
    - II.2.3.b (Auto-)Biographisches
    - II.2.3.c Konzertnotizen
    - II.2.3.d Leseprotokolle und Lektürebüchlein
  - II.2.4 Repositorien
    - II.2.4.a Besprochene Musikalien
    - II.2.4.b Besprochene Theoretica
    - II.2.4.c Sammlung von Musik-Stücken alter und neuer Zeit als Zulage zur Neuen Zeitschrift für Musik, 71 Werke von Komponisten und Komponistinnen (2 Notenbände)

*Mitwirkende:*

*Arbeitsstelle Frankfurt am Main:*

Prof. Dr. Anne Bohnenkamp (zugleich Projektleiterin), Prof. Dr. Wolfgang Bünzel, Dr. Timo Evers

*Arbeitsstelle Leipzig:*

Prof. Dr. Stefan Keym (zugleich Projektleiter), Christopher Klatt, Dr. Armin Koch, Pia Schumacher, Dr. Isabell Tentler

*Arbeitsstelle Würzburg:*

Prof. Dr. Ulrich Konrad (zugleich Projektleiter), Dr. Carolin Hauck, Sophie Jans, Nelly Krämer-Reinhardt, Felicitas Stickler, Dr. Olivia Varwig, Constantin Will  
*Anne Bohnenkamp, Timo Evers*

*Bestandsdigitalisierung & Digitales Sammlungsmanagement.  
Inventarisierung und Sammlungspublikation*

Im Jahr 2024 führte das FDH die Publikation seiner Bestände auf Museum-Digital fort. Auch Dank des Projektes »Alltagsleben im 19. Jahrhundert« konnte die Anzahl der publizierten Objekte des Hauses von 8501 zum 1. Januar 2024 auf 9924 zum 1. Januar 2025 erhöht werden. Die Datenweitergabe an die Deutsche Digitale Bibliothek (DDB) konnte zum Jahresende automatisiert werden. Die Gesamtzahl der in museum-digital:musdb erfassten Objekte des Hauses erhöhte sich von 48 112 auf 48 594.

*Joshua Enslin*

*Digitalisierung von Teilbeständen des Hausarchivs*

Das im Jahr 2023 beim Hessischen Ministerium für Wissenschaft und Forschung, Kunst und Kultur beantragte Teilprojekt des Freien Deutschen Hochstifts im Projekt »Alltagsleben im 19. Jahrhundert« (eine Kooperation mit der Universitätsbibliothek der Goethe Universität Frankfurt und der Kinder- und Jugendbuchsammlung der Goethe-Universität), in dem sich das Hochstift mit der Digitalisierung derjenigen Bestände aus dem Hausarchiv befasste, die einen Bezug zur Geschichte des Goethe-Hauses im 19. Jahrhundert haben,<sup>3</sup> konnte bis Ende März erfolgreich abgeschlossen werden. Im Berichtsjahr war die Projektarbeit auf die Erfassung der Handschriftenbestände fokussiert. Das Projekt stellte das Hochstift besonders organisatorisch vor neue Herausforderungen. Einerseits waren die Zielbestände zu einem großen Teil nur unzureichend geordnet und bisher nicht mit Inventarnummern versehen. Nur zu kleineren Teilbeständen bestanden erste Ansätze zu einer Systematik, die ih-

<sup>3</sup> Vgl. Jahrb. FDH 2024, S. 403 f.

rerseits aus den 1950er Jahren stammte. Im Rahmen des Projektes mussten die Bestände also zuerst einmal neu gesichtet, sortiert und gegebenenfalls grundinventarisiert werden, bevor eine Tiefenerschließung möglich war. Besonders im Bereich der Handschriften konnte dies nur dadurch aufgefangen werden, dass mit Ralf Gnosa ein bereits bestens mit der Arbeit der Handschriftenabteilung vertrauter Mitarbeiter für das Projekt gewonnen werden konnte.

Im Rahmen des Projektes wurden insgesamt 653 Objekte erschlossen und digital veröffentlicht: 94 Graphiken, 75 Fotografien (Kunstsammlungen), 42 Bücher und Zeitungsausschnitte (Bibliothek) und 442 Handschriften (v.a. Briefe und Rechnungen).<sup>4</sup> Die zunächst über Museum-Digital veröffentlichten Objektdatensätze wurden in die Deutsche Digitale Bibliothek überführt und werden dort gemeinsam mit den weiteren online publizierten Beständen des Hochstifts in regelmäßigen Abständen aktualisiert. Über die Deutsche Digitale Bibliothek sollen sie mittelfristig in das geplante Kulturportal des Landes Hessen einfließen.

Joachim Seng

### *Provenienzprüfung des Handschriftenbestandes*

Vom Oktober 2021 bis August 2024 überprüfte Dr. Anja Heuß, gefördert vom Deutschen Zentrum Kulturgutverluste, die Provenienzen der Handschriften, die in den Jahren 1933 bis 1945 erworben wurden. Die Geschichte der Objekte wurde im Hinblick auf mögliche Restitutionsfälle erforscht und bewertet.<sup>5</sup> Vorangegangen war in den Jahren 2019–2021 die Aufarbeitung der Erwerbungen in den Kunstsammlungen aus demselben Zeitraum. Geprüft wurden insgesamt 736 Autographen (331 Erwerbungsvorgänge). Die Ergebnisse wurden mittels einer Farbskala visualisiert:

- Grün: Bei 511 Autographen ließ sich die Provenienz lückenlos rekonstruieren. Ein verfolgungsbedingter Entzug konnte ausgeschlossen werden.
- Gelb: Bei 205 Autographen blieb die Provenienz lückenhaft, ohne dass konkrete Hinweise auf einen verfolgungsbedingten Entzug vorliegen.
- Orange: Bei 9 Autographen ist ein jüdischer Vorbesitzer namentlich bekannt. Es konnte jedoch nicht geklärt werden, ob die Objekte verfolgungsbedingt veräußert wurden.

<sup>4</sup> Siehe <https://hessen.museum-digital.de/series/1447>.

<sup>5</sup> Die gesamte Untersuchung ist dokumentiert unter <https://hessen.museum-digital.de/series/1016>.

- Rot: In 11 Fällen ist die Provenienz der Autographe eindeutig belastet. Sie stammen meist von Sammlern oder Händlern, die in der Zeit des Nationalsozialismus verfolgt wurden und die Objekte aus diesem Grund verkaufen oder abgeben mussten, so dass sie als Restitutionsfälle zu bewerten sind. Ein eigenhändiger Brief Goethes an Johann Baptist Ladislaus Pyrker vom 2. Oktober 1827 wurde 1942/43 im besetzten Kiew erworben und an das Hochstift verkauft.<sup>6</sup> Auf der Homepage des Hochstifts wird detailliert über einige Fälle mit problematischer Provenienz sowie über die Restitution einer Handschrift des Malers Jacob Roux (1771–1830), einem bekannten Porträtierten der Goethe-Zeit, an die Erben von Beno Berl Kaufmann (1862–1942), die im Januar 2024 stattfand, berichtet.<sup>7</sup>

In einem Fortsetzungsprojekt sollen abteilungsübergreifend die Provenienzen der Erwerbungen der Jahre 1945 bis 1955 erforscht werden, in denen weiterhin mit zur NS-Zeit entzogenen oder geraubten Objekten gehandelt wurde.

Anja Heuß

### *Provenienzforschung und Restitution im Bereich der Kunstsammlung*

Als Folge der inzwischen abgeschlossenen Provenienzforschung zu den zwischen 1933 und 1945 erworbenen Objekten der Kunstsammlung durch Dr. Anja Heuß und nach umfänglichen Gesprächen konnte am 30. Juli das Gemälde ›Ansicht von Dresden‹ des Malers Johann Christian Vollerdt an die Familie des Galeristen Fritz Goldschmidt restituiert werden. Bevollmächtigter der Erben war Timoteo Goldschmidt, dem das Bild durch eine Kunstransportfirma zugestellt wurde. Die Kunstsammlung ist froh über den freundlichen und guten Austausch mit der Familie Goldschmidt und dankt Dr. Anja Heuß für ihre gute Arbeit und stete Hilfe.

Mareike Hennig

### *Dokumente zur Baugeschichte des Goethe-Hauses*

Als Vorarbeit zur geplanten Sanierung des Goethe-Hauses wurde im Dezember 2023 mit der Erschließung der etwa 300 erhaltenen Rechnungen betreffend den Umbau des Hauses durch Goethes Vater in den Jahren 1755/56 be-

6 Hs-9691.

7 <https://freies-deutsches-hochstift.de/forschung/provenienzforschung/restitutionsfaelle-2/>

1. Um sich als gute Gruppe vorzustellen  
1. Es besteht aus drei wichtigen zu-  
mischen Personen die nach oben unten  
in der Gruppe folgen!

2. Name: - 1.

3. Es ist eine Gruppe die sich aus drei Personen  
zusammensetzt die zusammen eine Gruppe  
zusammensetzen und ist so eine Gruppe  
zusammensetzt die zusammen eine Gruppe

4. Es besteht aus drei Personen die zusammen  
eine Gruppe bilden und die zusammen eine Gruppe

5. Es besteht aus drei Personen die zusammen eine Gruppe

Abb. 11. Handwerkerrechnung zum Umbau des Goethe-Hauses (GSA 37/III,4, Seite 72).

gonnen. Diese wichtigen baugeschichtlichen Quellen des Goethe-Hauses werden heute im Goethe- und Schiller-Archiv in Weimar aufbewahrt. Die von Handwerkern wie Steinmetzen, Schlossern, Tapezierern oder Weißbindern verfassten Rechnungen zeichnen ein historisches Bild der Umgebung, in der der junge Goethe heranwuchs (Abb. 11). Ziel des Projekts ist es, die Rechnungen mithilfe von Transkribus, einem Programm zur Handschriftenerkennung, zu transkribieren, um sie als kulturgeschichtlich bedeutsame Primärquellen in einer digital aufbereiteten Form und damit zitier- und durchsuchbar vorliegen zu haben. Im Rahmen der Recherche zu den seit Einrichtung der Goethe-Haus-Kommission 1885/86 durchgeföhrten Baumaßnahmen fand Nina Sonntag eine Abschrift besagter Rechnungen, die 1887 durch Dr. Heinrich Pallmann in Weimar für das Hochstift erstellt worden war, im Hausarchiv (Abb. 12). Die Umsetzung des Transkribus-Projektes fand im Rahmen eines Praxismoduls des Studiengangs Germanistik an der Goethe-Universität Frankfurt statt. Da die KI-gestützte Texterkennung nicht fehlerfrei arbeitet, ist eine sorgfältige Überarbeitung unabdingbar.

Abb. 12. Abschrift einer Rechnung für  
Tapeten von Heinrich Pallmann  
(FDH Hs-2933, S. 72).

Zusätzlich zu den Rechnungen trug Nina Sonntag kontinuierlich die weiteren für die geplante Sanierung relevanten Quellen zusammen. Dazu gehören zum einen Text- und Archivquellen zur Baugeschichte seit dem Kauf durch das Hochstift, zum anderen heterogenes Bildmaterial wie Fotos, Postkarten, Graphiken, Illustrationen oder Pläne, die nach Stockwerken und Räumen geordnet ablegt werden. In dem so entstehenden »Raumbuch« finden sich neben den historischen Quellen auch eine Dokumentation zum Zustand der Zimmer und seiner Objekte sowie Fragestellungen und Angaben zu notwendigen bzw. wünschenswerten Maßnahmen. Das Raumbuch wird projektbegleitend weitergeführt und bildet die dokumentarische Grundlage für die kommenden Arbeiten.

### *Restaurierungen und Sicherungsmaßnahmen im Goethe-Haus*

Im April führten der Holz- und Möbelrestaurator Christoph Dettmering und seine Mitarbeiterin Sylke Rös notwendige Maßnahmen an Möbeln des Goethe-Hauses durch. So wies der Aufsatz-Sekretär im südlichen Seitenkabinett allseitig lose und fehlende Furnierteile auf. In sorgfältig-kleinteiliger Arbeit ergänzten die Restauratoren insgesamt acht Furnierfehlstellen und leimten insgesamt 25 lose Furniere fachgerecht nieder. Kleinere Fehlstellen wurden gefüllt und störende Stellen retuschiert. Das aufwendig gearbeitete Möbel kommt nun auch wieder im Detail zur Geltung. Ebenfalls wurden die Ahornader-Marketerien der Kommode aus dem Cornelia-Zimmer wieder eingeleimt und ergänzt,<sup>8</sup> darüber hinaus konnten die losen bzw. gebrochenen Beine und Verstrebungen zweier Nussbaum-Stühle aus dem Zimmer der Frau Rath wie-der gefestigt werden.

Die Frankfurter Schränke im Vorsaal des ersten Stocks ließen sich nur schleifend öffnen und schließen.<sup>9</sup> Herr Dettmering und Frau Rös bauten bei beiden Schränken das Schloss aus und fetteten es, zudem wurden lose Nägel an den Metallverschlüssen der rechten Tür herausgezogen und nachgenagelt. Ein Zapfenband wurde unterlegt und die Türen zueinander ausgerichtet. Beim linken Schrank wurden zudem die Füße des schief stehenden Möbels unterlegt. Außerdem wachste Herr Dettmering die Beschädigung an der Tür des linken Schrankes am oberen Profil aus und montierte an der Korpuskante ein entsprechendes Klötzchen, um weitere Schäden zu vermeiden. Schließlich wurde an der rechten Korpusseite oben ein loses Furnierteil eingeleimt.

Im November wurde im Zusammenhang mit den Untersuchungen des Goethe-Hauses in Hinblick auf die geplante Sanierung ein Schaden unter der

8 Inv.Nr. IV-401.

9 Inv.Nr. IV-216 und IV-217.

Treppe im Erdgeschoss entdeckt. Über der Kellerluke befindet sich ein mit Akanthusbätttern verzierter Tragstein, der die zwei großen scharrierten Boden- bzw. Trittplatten des ersten Treppenabsatzes trägt. Dieser wies zwei größere Risse auf, die durch die Traglast verursacht worden sein müssen. Da der Zustand bedenklich war, wurde mittels zweier eingekleiter Holzbalken sofort eine provisorische Abstützung geschaffen.

### *Vorbereitungen zur Sanierung des Goethe-Hauses*

Zwischen Januar und März waren sechs Architekturbüros eingeladen, sich an Ort und Stelle ein Bild vom Zustand des Goethe-Hauses zu machen. Alle Büros hatten sich um den Auftrag für die Erstellung einer Machbarkeitsstudie beworben. In mehrstündigen Führungen durch Mareike Hennig und Nina Sonntag konnten die Bewerber einen Eindruck von der Komplexität und dem Umfang des Projektes gewinnen. Beauftragt wurde schließlich das Büro Stephan Dreier aus Niederbrechen. Am 12. Juni fand ein Auftaktgespräch mit den Projektverantwortlichen des Büros, Stephan Dreier und Reinhart Spiekermann, und denen des Hochstifts statt.

Zu den ersten Maßnahmen gehörte das Aufnehmen der historischen Pläne zum Wiederaufbau, die bisher nicht digitalisiert waren und nun vollständig und abrufbar im »Raumbuch« vorliegen (siehe S. 392). Inzwischen liegt ein von Simon Matthiesen von der Firma Merotop erstelltes 3D-Modell vor, aus dem sich Grundrisse, Schnitte usw. extrahieren, Ansichten wie Isometrien oder Axonometrien erstellen und darüber hinaus Materialien oder Beleuchtungssituationen simulieren lassen.

Im September begannen die konkreten Untersuchungen der unterschiedlichen Gewerke. Der Stuck-Restaurator Sven Trommer nahm die massiven Schäden im Bereich der Stuckdecken, Wände und Unterzüge auf. Die Ergebnisse wurden mit den vorhandenen Statikplänen abgeglichen und brachten Gewissheit über die statischen Berechnungen des Wiederaufbaus. In den Stuckmarmor-Kartuschen im Vorsaal des zweiten Stocks auf der Seite der Bibliothek konnte Herr Trommer unter der grün-gelblichen Fassung frühere Fassungen in unterschiedlichen Rot-Ocker-Abstufungen finden. Erst bei der zuletzt vorgenommenen Renovierung wurde beim Stuckimitat also statt eines Rottons ein Grünton gewählt. Dies deckt sich mit den Ausführungen von Heinrich Pallmann, Gründungsmitglied der Goethehaus-Kommission und Verfasser des ersten Goethe-Haus-Führers von 1889, der von einer roten Stuckmarmorierung sprach.

Im September fand ein Ortstermin mit den Firmen Neumeister & Schnierle und WK Elektrotechnik zur Planung der technischen Aspekte der Sanierung statt. Die 1996/97 eingesetzten Elektroleitungen müssen nach so langer Zeit

ausgetauscht werden. Gleichzeitig sollen alte Kabel und Installationen möglichst vollständig rückgebaut werden. Ende September war Carmen Witt-Schnäcker, Restauratorin für Wandmalerei und Architekturoberflächen, zu einer ersten Begehung im Goethe-Haus. Mitte Oktober untersuchte die Kanalreinigungsfirma Weecks Material, Zustand und Verlauf der Entwässerungsrohre, um einen möglichen Sanierungsbedarf mit einplanen zu können. Der Steinmetz Axel Bellroth (Bellroth-Schneider Naturstein GmbH) führte im November eine Probereinigung an zwei Sandstein-Bodenplatten (rot und weiß) im Vorsaal des Erdgeschosses, unmittelbar vor der Treppe, durch. Eine schnelle Reinigung mit einem säurefreien Grundreiniger und anschließender Abnahme des Schmutzes brachte ein gutes Ergebnis. In den kommenden Monaten soll beobachtet werden, ob und wie schnell sich wieder eine sichtbare Verschmutzung der Platten ergibt. Daher wurde die Reinigung in dem stark frequentierten Laufbereich durchgeführt. Als weitere Vorarbeiten wurden durch einen Mitarbeiter der Firma Bellroth-Schneider Naturstein GmbH einerseits der Untergrund unter den Sandsteinplatten im Vorsaal des dritten Stocks sowie der Bodenaufbau im Dachboden untersucht. Hierzu erfolgten Probeöffnungen, die dokumentiert und im Anschluss wieder sorgfältig geschlossen wurden. Bei der Öffnung des Dachbodenbodens konnte der sich in Nord-Südrichtung verlaufende Stahlträger des Unterzuges gefunden werden, der über dem Vorsaal im dritten Stock verläuft. Im Dezember war der Statiker Joachim Prüfer aus Butzbach im Haus. Es wurde ein erster Vergleich des Gebäudes mit der von der Firma Hochtief nach dem Krieg erstellten statischen Berechnung und den darin enthaltenen Plänen vorgenommen. Zusammen mit Herrn Prüfer wurden auch die Gewölbekeller besichtigt und festgestellt, dass in einigen Bereichen insbesondere der Gewölbekappen Fehlstellen in der Verfugung sichtbar sind, die saniert und wieder geschlossen werden müssen.

### *Leihgaben*

Von Dezember 2023 bis Anfang April 2024 waren die Gemälde ›Schwäne im Schilf‹ von Caspar David Friedrich und ›Verschneiter Wald mit Steinkreuz‹ von Carl Gustav Carus in der Jubiläumsausstellung »Caspar David Friedrich. Kunst für eine neue Welt« der Hamburger Kunsthalle zu sehen.

Im Januar gab die Kunstsammlung drei Leihgaben in die Ausstellung ›Staing Hofmannsthal‹ an das Theatermuseum in Wien: das Porträt des August Hofmann, Edler von Hofmannsthal von einem unbekannten Künstler, Oskar Strnads Zeichnung von Hugo von Hofmannsthals Wohnung in der Stallburggasse und eine chinesische Schale aus dem Besitz Hofmannsthals.

Anfang April reiste Caspar David Friedrichs ›Weidengebüscht bei tiefstehender Sonne‹ in die Alte Nationalgalerie in Berlin und war bis Anfang Au-

gust in der zweiten großen Jahresausstellung »Caspar David Friedrich. Unendliche Landschaften« zu sehen.

Vom Juni bis September leih die Kunstsammlung fünf Zeichnungen von Hans Traxler in die Ausstellung »Traxler zeichnet Goethe« ans Goethe Museum Düsseldorf. Es handelte sich um die Blätter »Goethe in Rom«, »Goethe treibt Schabernack in Rom, Tischbein hat's gezeichnet«, »Goethes italienische Muse«, »Goethe und Charlotte von Stein« und »Auch Du in Arkadien«.

Mit 18 Leihgaben trug die Kunstsammlung zur Ausstellung »Die internationale Wirkung von Goethes Roman ›Die Leiden des jungen Werthers‹ seit 1800« in den Städtischen Museen in Wetzlar bei. Die Ausstellung lief vom 23. August 2024 bis zum 3. Februar 2025.

Am 19. Oktober eröffnete im Dommuseum Frankfurt die Ausstellung »Raumwunder. Frankfurter Maler entdecken das Kircheninterieur«. Die Kunstsammlung leih die Gemälde ›Das Innere von St. Leonhard in Frankfurt am Main‹ von Johann Ludwig Ernst Morgenstern, ›Das Innere der Liebfrauenkirche in Frankfurt am Main‹ von Christian Georg Schütz d. Ä., ›Das Innere einer Kirche‹ von Christian Stöcklin sowie die Pinselzeichnung ›Gretchen im Dom‹ von Moritz Retzsch.

Mareike Hennig, Nina Sonntag

## Publikationen

### *Publikationen des Freien Deutschen Hochstifts*

Jahrbuch des Freien Deutschen Hochstifts 2024, hrsg. von Anne Bohnenkamp, Göttingen: Wallstein. (476 Seiten, mit Beiträgen von Hendrik Birus, Theo Elm, Timo Evers, Héctor Canal, Klaus Martin Kopitz, Gerhard Kurz, Johannes Saltzwedel, Sören Schmidtko, Joachim Seng, Peter Sprengel.)

Clemens Brentano, Sämtliche Werke und Briefe. Historisch-kritische Ausgabe, veranstaltet vom Freien Deutschen Hochstift, Bd. 23,2: Religiöse Werke II,2: Leben Mariä, Lesarten, unter Mitarbeit von Michael Grus hrsg. von Johannes Barth, [Redaktion: Michael Grus und Holger Schwinn,] Stuttgart: Kohlhammer. (552 Seiten)

Wälder. Von der Romantik in die Zukunft. Ein Thema – drei Museen – drei Perspektiven, Ausstellungskatalog Deutsches Romantik-Museum, Frankfurt am Main; Senckenberg Naturmuseum, Frankfurt am Main; Museum Sinclair-Haus, Bad Homburg, 16. März – 11. August 2024, hrsg. von Anne Bohnenkamp-Renken, Brigitte Franzen, Nicola Lepp und Kathrin Meyer, Frankfurt am Main: Freies Deutsches Hochstift – Frankfurter Goethe-Museum. (176 Seiten, mit Beiträgen u. a. von Anne Bohnenkamp, Wolfgang Bunzel, Nicola Lepp)

Ulrike Kienzle, *Winterreise*. Wilhelm Müller und Franz Schubert jagen einen Liebenden durch Eis und Schnee, Frankfurt am Main: Freies Deutsches Hochstift – Frankfurter Goethe-Museum. (24 Seiten)

Dirk von Petersdorff, *Auf der Suche nach Zauberworten*. Joseph von Eichendorff beim Dichten zusehen, Frankfurt am Main: Freies Deutsches Hochstift – Frankfurter Goethe-Museum. (24 Seiten)

Armin Schlechter, »...eine Geschichte unserer Poesie und poetischen Cultur«. Die Liedersammlung *Des Knaben Wunderhorn*. Achim von Arnim und Clemens Brentano sammeln Volkslieder, Frankfurt am Main: Freies Deutsches Hochstift – Frankfurter Goethe-Museum. (24 Seiten)

Christiane Wiesenfeldt, *Klingende Geisterreiche*. E. T. A. Hoffmann resümiert die musikalische Romantik, Frankfurt am Main: Freies Deutsches Hochstift – Frankfurter Goethe-Museum. (24 Seiten)

*Weitere Veröffentlichungen (Auswahl)*

Adoruno/Tseran – ōfuku shokan 1960–1968 = Adorno/Celan – Briefwechsel 1960–1968, hrsg. von Joachim Seng, übersetzt von Kazuyuki Hosomi, Tōkyō: Ikubundō.

Anne Bohnenkamp, »Gestaltenlehre ist Verwandlungslehre«. Zur »genetischen Methode« als einem interdisziplinären Schlüsselkonzept, in: *Publications of the English Goethe Society* 93, S. 34–51.

Anne Bohnenkamp, *World Cultures Inspiration and Reception: Britain, in: Goethe in Context*, ed. by Charlotte Lee, Cambridge (= Literature in Context), S. 254–262.

Wolfgang Bunzel, *Das Prosagedicht. Genese und Funktionslogik einer Gattung der literarischen Moderne*, in: *Grenzritte zwischen Vers und Prosa / Chevauchements du vers et de la prose (1700–1900)*, hrsg. von Georges Felten, Hugues Marchal, Niklas Bender, Würzburg: Königshausen & Neumann (= Philologie der Kultur 19), S. 169–188.

Mareike Hennig, »Die Freude, die wir an den Blumen haben, das ist noch ordentlich vom Paradiese her«, in: *Caspar David Friedrich – wo alles begann*. Ausstellungskatalog Dresden, Kupferstich-Kabinett, 24. August – 17. November 2024, Albertinum, 24. August 2024 – 5. Januar 2025, hrsg. von den Staatlichen Kunstsammlungen Dresden, bearb. von Holger Birkholz, Petra Kuhlmann-Hodick, Stephanie Buck, Hilke Wagner, Dresden: Sandstein, S. 320–325.

Dietmar Pravida (zusammen mit Gerrit Brüning), *Text als System. Hans Zeller, die Editionstheorie und der semiologische Strukturalismus*, in: *Editio* 38, S. 163–182.

# Erwerbungen

## Kunstsammlungen

Am 30. November erhielt die Kunstsammlung aus dem Nachlass der privaten Sammlung von Dr. Jan Meißner vier Graphiken, die dem Hochstift durch seine Frau Adelheid Meißner übergeben wurden. Die Kunstsammlung ist Jan und Adelheid Meißner sehr dankbar für dies schöne Geschenk.

Von besonderer Bedeutung und Qualität ist die Zeichnung eines Windhundes von Johann Heinrich Wilhelm Tischbein (1751–1829).<sup>10</sup> Die aquarellierte Federzeichnung ist 330×200 mm groß und wurde vom Künstler signiert (Abb. 13). Der Zustand ist stabil und recht gut. Stockflecken, die über das gesamte, leicht vergilbte Blatt verteilt sind, stören den Eindruck nicht erheblich. Durch seine enge Beziehung zu Goethe ist Johann Heinrich Wilhelm Tischbein für die Sammlung des Freien Deutschen Hochstifts von zentraler Bedeutung. Nachdem im vergangenen Jahr die schöne Zeichnung der Fliehenden von Tischbein die Sammlung der Handzeichnungen bereicherte, ist der Windhund eine weitere willkommene Ergänzung dieses Bestands.

Der schlanke Hund ist ganzfigurig im Profil nach rechts gezeigt. Mit schnellem Federstrich legte Tischbein die Beine in Schrittstellung an, die hochgezogenen Ohren, der eingerollte Schwanz und die wachsamen Augen geben dem Tier Spannung. Das kurze Fell wird durch schnelle Striche und Häkchen definiert, eine graue Lasur mit weiß belassenen Partien gibt ihm Farbigkeit und Glanz. Mit sparsamen Linien legte der Zeichner einen tiefen Horizont an, wenige Büsche und ein Bäumchen definieren den Raum als freie Landschaft. Hier springt im Hintergrund ein weiterer Hund einem skizzierten Hirsch hinterher, so dass der Windhund die Assoziation »Jagdhund« erhält. Der knapp angelegte Raum wird in Grüntönen laviert, Tiefenwirkung erhält er vor allem durch den dichten dunklen Schatten, den der Windhund – von vorn links beleuchtet – auf den Boden wirft. Das Blatt ist weder eine einfache Skizze noch ein ausgearbeitetes Werk und auch als Vorlage für ein Gemälde zu konzentriert und zu reduziert angelegt. Es gehört so zu den charakteristischen Blättern, die Tischbein den Tieren widmete.

Tiere durchziehen Tischbeins Werk von seiner Jugend an. In Zeichnungen unterschiedlicher Techniken, Aquarellen und Gemälden sind sie nicht allein Begleiter des Menschen, sondern oft alleiniges Thema. Dabei kommen Hof- und Haustiere ebenso vor wie einheimisches Wild und exotische Tiere. Tisch-

<sup>10</sup> Inv.Nr. III-16128.



Abb. 13. Johann Heinrich Wilhelm Tischbein,  
aquarellierte Federzeichnung eines Windhundes.

bein zeigt sie in Skizzen, Porträts, Szenerien ihres eigenen Lebenumfeldes, aber auch in erzählerischen Bildern wie in Tierkämpfen oder Illustrationen etwa des ›Reineke Fuchs‹. Im Besitz des Hochstifts befindet sich bereits die Mappe ›Têtes des différents animaux‹, die Tischbein 1796 herausgab. Sie versammelt Radierungen von Tierporträts, für die der Künstler einen jeweils spezifischen Ausdruck suchte. Dazu kommen in unserer Sammlung eine feine Federzeichnung von nistenden Tauben und ein großes, in Gouache ausgeführtes Blatt mit Schwänen und einem Stier, zwischen dessen Hörnern drei Grazien tanzen. Der Windhund ergänzt diese Sammlung um einen Aspekt der Tierdarstellungen Tischbeins, der ihr bislang fehlte.

Ebenfalls aus der Sammlung Dr. Jan Meißners kamen zwei Radierungen von Jakob Philipp Hackert (1737–1807) in die Sammlung.<sup>11</sup> Wie Tischbein steht auch Hackert für die intensive Auseinandersetzung Goethes mit der bildenden Kunst. Zusammen mit Hackert zeichnete Goethe vor der Natur und er bewunderte dessen Landschaften. Einen besonderen Schwerpunkt in Hackerts Œuvre bilden die Bäume. Sie sind Gegenstand zahlreicher Zeichnungen und tauchen prominent in den Vordergründen seiner Landschaften auf. Dabei

<sup>11</sup> Inv.Nr. III-16130 und III-16131.



Abb. 14–15. Jakob Philipp Hackert,  
Eiche und Schnurbaum aus den *»Principes pour apprendre  
à dessiner le paysage d'après nature«* (1802).

war Hackert die Wiedererkennbarkeit der einzelnen Bäume besonders wichtig. 1802 erschien sein Lehrbuch *»Principes pour apprendre à dessiner le paysage d'après nature«*, das anhand von Umrissradierungen die grundlegenden Baum- und Blattformen vorstellt. Gleichzeitig entstand eine Serie von acht großformatigen, aufwendig ausgeführten Baumdarstellungen, eingebunden in Landschaften. Sie umfassen Kastanie, Eiche, Linde, Sophora japonica, Pappel, Buche, Tanne und Trauerweide. Diese Auswahl weicht von der des Lehrbuchs ab, das statt der Sophora japonica und der Eiche die stärker verbreiteten Formen der Pinie und des Ahorns zeigte. Die beiden Blätter der Sammlung Meißner gehören in die 1801/1803 entstandene berühmte Serie der sorgfältig ausgearbeiteten Bäume. Sie zeigen zum einen die Eiche (Abb. 14), zum anderen den Schnurbaum (*Sophora japonica*; Abb. 15) und sind mit  $553 \times 450$  mm bzw.  $553 \times 448$  mm recht groß. In der Bezeichnung gab Hackert neben der Bestimmung des Baumes auch das Datum und den Ort der Entstehung an. So heißt es bei der Eiche, bzw. »Chêne«: »Phil: Hackert f: 1802. a Firenze.« Der Japanische Schurbaum wird noch genauer eingeordnet: »*Sophora Japonica au Jardin Anglais à Caserte, dessiné d'après nature et gravé à l'eau par Philippe Hackert 1801.*« In beiden Fällen bestimmt der Baum im Vordergrund die Darstellung, doch fügte Hackert beide in eine Landschaft ein. So sitzt unter der Eiche eine Hirtin mit Kind und Hund, hinter dem gewaltigen Baum liegen ein See, an



Abb. 16. Friedrich Wilhelm Delkeskamp, Schloss Sooneck am Rhein.

dessen Ufer Kühe grasen, eine Waldlandschaft und eine Gebirgskette. Beim Schnurbaum reichen die Zweige bis auf den Boden herab, so dass kein Durchblick möglich ist. Auch hier nutzt eine antikisch gewandete Figur mit ihrem Hund den Schatten unter den Ästen und studiert eine geometrische Zeichnung. Die genaue topographische Einordnung verdeutlicht, dass Hackert tatsächlich konkrete Baumporträts anfertigte, die er an Ort und Stelle zeichnerisch aufnahm. Beide Blätter fügen sich schön in den Kontext der Graphischen Sammlung.

Schließlich kam aus der Sammlung Meißner noch eine Zeichnung von Friedrich Wilhelm Delkeskamp (1794–1872).<sup>12</sup> Das 219 × 291 mm große Blatt zeigt Schloss Sooneck am Rhein (Abb. 16). Es wurde mit Feder in Schwarz über Bleistift ausgeführt und mit Pinsel in Grau laviert. Signiert und beschriftet ist die Zeichnung mit Feder unter der Darstellung links mit »nach der Natur gez. von F. W. Delkeskamp« und mittig mit »Schloß Sonneck am Rhein Besitzung der Prinzen von Preussen«. Der Maler und Kupferstecher Delkeskamp war seit 1822 für einige Jahre und seit 1830 ganz in Frankfurt ansässig. Bekannt ist er für seine Stadtansichten, vor allem für den zwischen 1858 und 1864 entstandenen übergroßen ›Malerischen Plan von Frankfurt am Main und

12 Inv.Nr. III-16129.



Abb. 17. Caroline von Heygendorff,  
Bleistiftzeichnung von Carl August von Sachen-Weimar in privater Kleidung.

seiner nächsten Umgebung, nach der Natur aufgenommen und aus geometrischer Vogelschau gezeichnet. Für diesen hatte er zuvor alle Gebäude der Stadt skizziert. Bereits bei seinem ersten Frankfurt-Aufenthalt fertigte Delkeskamp eine Radierung des Goethe-Hauses, die weite Verbreitung erfuhr. Unser Neuzugang zeigt eine klassisch aufgebaute Landschaft. Von links fallen die bewaldeten Hügel zum Fluss auf der rechten Seite ab, das sorgfältig gezeichnete Schloss steht im Mittelgrund der Landschaft, vorn rechts bildet ein großer Baum das Gegengewicht zur Architektur und besetzt zudem den Vordergrund. Auf Delkeskamps Arbeit als Kupferstecher verweisen in dieser Arbeit die vedutenhafte Ansicht und der feinlinige Strich.

Anfang Februar kamen als Geschenk von Dr. Andreas Dietzel zwei Klebealben in die Kunstsammlung.<sup>13</sup> Die Alben wurden von Carl Wolfgang von Heygendorff (1806–1895) angelegt, dem Sohn von Caroline von Heygendorff, vormals Jagemann, und Großherzog Carl August von Sachen Weimar-Eisenach. Die bekannte Schauspielerin und der Großherzog unterhielten eine langjährige, allgemein bekannte Liebesbeziehung, aus der vier Kinder hervorgingen. Carl Wolfgang war nach dem früh verstorbenen ersten Sohn das zweite Kind des Paares. Mit der Erhebung seiner Mutter in den Adelsstand

<sup>13</sup> Inv.Nr. III-16138a und III-16138b.

erhielt auch er 1809 den Namen von Heygendorff. Carl Wolfgang von Heygendorff schlug eine militärische Laufbahn in der sächsischen Armee ein. Er lebte zunächst auf dem Rittergut von Heygendorff bei Weimar, später in Dresden, wohin auch seine Mutter nach dem Tod des Großherzogs zog. Er war dreimal verheiratet, zunächst mit Meta Abegg, dann mit Therese Adelaide von Watzdorff und schließlich mit Rosa Klara von Könneritz. Die von ihm zusammengestellten Klebealben haben sich im Familienbesitz erhalten. Sie wurden über Jahrzehnte geführt und versammeln hauptsächlich Amateurkunst, wie sie zeitgenössisch als Freundschaftsgaben oder in Salons produziert wurde. Darunter finden sich Drucke, Zeichnungen, Stickereien, gepresste Pflanzen, kleine Gouachen oder Aquarelle. Auch motivisch ist die Bandbreite groß und versammelt Veduten, Porträts, Genreszenen, Tiere und Blumen. Zahlreiche Stücke stammen aus dem Umkreis der Gattinnen des Besitzers, vor allem aus dem Therese von Watzdorffs. Bemerkenswert sind im zweiten Band zwei kleine Bleistiftzeichnungen von der Hand Caroline von Heygendorffs, die den Großherzog als Brustbild in privater Kleidung zeigen (Abb. 17). Sie weisen eine erkennbare Ähnlichkeit mit Porträts Carl Augusts auf. Hervorzuheben ist im ersten Band das farbige Interieur aus dem Schloss Siebeneichen bei Meißen von der Hand eines unbekannten Künstlers sowie eine Bleistiftzeichnung von Moritz Retzsch. Der zweite Band birgt die kleine Gouache einer Pilgerin von oder nach Louise Seidler und die bereits erwähnten Porträtszeichnungen des Herzogs. Insgesamt umfassen die beiden Klebebände den Zeitraum von etwa 1830 bis 1860 und dokumentieren so das Umfeld Carl Wolfgang von Heygendorffs in Weimar ebenso wie in Dresden.

Ebenfalls als Geschenk gelangten im Januar drei Graphiken aus dem Besitz von Prof. Dr. Hans Aurenhammer und Frau Veronika Pirker-Aurenhammer in die Kunstsammlung. Darunter befindet sich die  $367 \times 270$  mm große Radierung »Bergkapelle« nach einem Gemälde von Ernst Ferdinand Oehme (1797–1855; Abb. 18).<sup>14</sup> Der Spätromantiker hatte das großformatige Bild im Entstehungsjahr 1842 im Sächsischen Kunstverein ausgestellt. Es zeigt eine kleine gotische Kapelle auf einer verschneiten Hügelkuppe, hinterfangen von einem langgestreckten Hügelzug. Von rechts wandern drei Figuren durch den Schnee zur Kapelle, weitere sind rechts in der Ebene sichtbar. Der Maler hatte das Gemälde in verschiedenen Zeichnungen und Aquarellen vorbereitet und nahm das Motiv 1850 noch einmal auf. Oehme gehört zu den wichtigsten Malern der Dresdener Spätromantik. Johan Christian Clausen Dahl und Caspar David Friedrich förderten den jungen Maler, befreundet war er mit Ludwig Richter. An die Motive seiner Lehrergeneration erinnern die fein ausgearbeiteten Felsblöcke, Tannen und Sträucher im Schnee, ebenso wie die einsame Kirche. Mit

<sup>14</sup> Inv.Nr. III-16134.



Abb. 18. Wilhelm Witthöft nach Ernst Ferdinand Oehme, Bergkapelle.

der jüngeren Generation teilte Oehme das erzählerische Element. Der Dresdner Kupferstecher Wilhelm Witthöft setzte das Gemälde in eine Radierung um und veröffentlichte sie gemeinsam mit Stichen nach Gemälden von Ludwig Richter, Heinrich Bürkel, u. a. in seinem Mappenwerk *›Ausgeführte Radierungen nach Originalgemälden und Zeichnungen deutscher Künstler‹* (1842). Seine Radierung hält sich treu an das Vorbild und übersetzt den klaren kalten Farbklang von blau, weiß und schwarz in ein kontrastreiches Schwarzweiß. Unser Exemplar stammt jedoch nicht aus dem Mappenwerk, es handelt sich hier um einen über 15 Jahre später erfolgten Nachdruck der Radierung Wittlöfts als Kunstbeilage der Zeitschrift *›Faust. Polygraphisch-illustrierte Zeitschrift für Kunst, Wissenschaft und geselliges Leben‹* (Jg. 5, 1858). Das Blatt ist in der Platte bezeichnet und betitelt und trägt zusätzlich unten links die Angabe *›Beilage zu Aurer's Faust‹*.

Ein weiteres Blatt der Schenkung ist ebenfalls eine Beigabe der Zeitschrift *›Faust. Polygraphisch-illustrierte Zeitschrift für Kunst, Wissenschaft, Industrie und geselliges Leben‹*, diesmal auf das Jahr 1856. Die 353 × 256 mm große Lithographie findet sich auf der Rückseite eines Kalenders.<sup>15</sup> Sie zeigt einen Knaben, der in einem mit Teppichen und Vorhängen reich ausgestatteten

<sup>15</sup> Inv.Nr. III-16133.

Raum am Boden sitzt und aus einer großen Spanholzdose allerlei Spielzeug auspackt. Auf einem Tischchen sind bereits Zinnsoldaten aufgestellt, am Boden schwimmen Schiffchen in einem kleinen Wasserbecken, Figuren, Häuser, Eisenbahn und Reiter kommen dazu. Umgeben ist das Interieur von einer breiten arabesken Rahmung, die in einer losen Verbindung durch Ranken, Blätter und leichte Architekturelemente Allegorien der vier Jahreszeiten zeigt. Drei Genien, z. T. mit Schmetterlingsflügeln, streuen und gießen von oben Blüten und Wasser herab und werden von Schwalben begleitet. Am linken Rand hält die Personifikation des Sommers Ähren im Arm und reicht einen Früchtekorb nach oben. Ihr gegenüber lässt sich eine junge Frau durch einen Genius Trauben in einen Kelch pressen. Den Winter symbolisiert eine große Engelsfigur mit Mohnkapseln, die einen bärtigen Alten sanft umfasst und ihm den Weg weist. Ausgeführt wurde die ungewöhnliche Lithographie durch Franz Kollarz (1825–1894), der zu jener Zeit soeben sein Studium an der Wiener Akademie der bildenden Künste beendet hatte und als Graphiker auch später oft nach eigenen Entwürfen arbeitete.

Das dritte, 225 × 163 mm große Blatt ist in Wasserfarben und Gouache ausgeführt und zeigt eine halbfigurige Darstellung, die als Faust überliefert war, aber eher Mephisto vorstellt.<sup>16</sup> Die hagere Figur ist nach links gewandt, hat die Arme vor der Brust verschränkt und blickt über die Schulter nach rechts. Gekleidet ist sie in einen schwarzen Rock mit Spitzenkragen und roten Schlitzen, einen rotgefütterten Umhang und ein schwarzes Barett mit langer roter Hahnenfeder. Zwar kommt die Feder am Hut in der Faust-Ikonographie oftmals vor, doch ist diese im Gegensatz zu der seines Begleiters Mephisto gebauschter und dichter. Der Farbklang von schwarz und rot, die schmale, spitze Hahnenfeder, aber vor allem die Physiognomie mit den diagonal hochgezogenen Augenbrauen, den schmalen Augen und dem verschlagenen Lächeln deuten auf Mephisto. Die Figur steht vor einer summarisch angelegten Landschaft mit violetten Hügeln unter einem orange-violetten Himmel. Die starke Pose, das Kostüm und die undifferenzierte Landschaft lassen auf eine Theaterszene vor Kulissen denken. Stilistisch lässt sich das Blatt in das frühe 20. Jahrhundert einordnen. Ein genaues Datum und ein Künstler sind nicht bekannt, es ließe sich durchaus ein Amateurrünstler annehmen.

Ein weiterer Teil der Neuzugänge kam über die Bibliothek in die Kunstsammlung. Zunächst konnte die Sammlung der Guckkastenblätter um ein zentrales topographisches Motiv im Goethe-Kontext ergänzt werden: Der Kupferstich *>Auerbachs Hof in Leipzig* wurde von Johann Baptist Bergmüller (1724–1785) nach einer Zeichnung von Johann August Rosmäßler (1752–

<sup>16</sup> Inv.Nr. III-16132.



Abb. 19. Johann Baptist Bergmüller nach Johann August Rosmäßler, Guckkastenbild zu Auerbachs Hof in Leipzig.

1783) um 1780 gefertigt (Abb. 19).<sup>17</sup> Zu sehen ist Auerbachs Hof mit dem Naschmarkt. Das  $314 \times 463$  mm große Blatt ist, wie bei den international verwendeten Guckkastenblättern üblich, mehrsprachig betitelt, hier auf deutsch und französisch. Der französische Titel wird über der Darstellung in Spiegelschrift wiedergegeben – ein weiteres Merkmal und zugleich Hinweis auf die Betrachtungsweise, denn erst durch den Guckkasten erscheinen Schrift und Motiv seitenrichtig.

Darüber hinaus konnte die Bibliothek ein großes Konvolut von 31 Frankfurt-Ansichten für die Kunstsammlung erwerben.<sup>18</sup> In passend angefertigten Passepartouts in insgesamt neun Holzrähmchen zusammengefasst, zeigen die fein gearbeiteten kolorierten Stahlstiche Einzelgebäude und Plätze (z. B. Römer, Börse, Saalbau, Eschenheimer Turm), Denkmäler (Goethe, Schiller, Gutenberg), Kirchen (z. B. Dom, St. Leonhard, Paulskirche), Bahnhöfe und eine Gesamtansicht Frankfurts aus der Vogelschau mit Blick über den Main. Die maximal  $75 \times 58$  mm messenden Einzeldarstellungen entstanden vermutlich in den 1850er Jahren. Rückseitig finden sich auf allen Rahmen handschriftliche Bezeichnungen des Motivs. Die aufwendige und mit Liebe zum Detail

17 Inv.Nr. III-16124.

18 Inv.Nr. III-16125.



Abb. 20. Das Goethe-Haus nach dem Jahr 1857, Stahlstich.

erdachte Rahmung spiegelt den persönlichen Wert, den die Sammlung für den Vorbesitzer gehabt haben muss. Das Arrangement wurde daher nicht aufgelöst und wird gerahmt aufbewahrt. Eine Besonderheit innerhalb des Konvoluts stellt die recht exakt datierbare Ansicht des Goethe-Hauses dar (Abb. 20): Zum einen fehlen bereits die eisernen Fenstergitter im Erdgeschoss, die 1857 von den damaligen Eigentümern entfernt wurden. Darüber hinaus verfügt das Haus hier über zwei anstatt der drei Eingänge, die uns durch ein Foto des Fotostudios Straub und Kühn aus dem Jahr 1862 überliefert sind.<sup>19</sup> Bereits im April 1857 stellten die Eigentümer beim Stadtbauamt einen positiv beschiedenen Antrag auf Einbau eines Ladengeschäfts im Erdgeschoss. Nachdem Goethes Geburtshaus 1861 in den Besitz des Tapeziermeisters Johann Georg Clauer gelangt war, stattete er es zur besseren Rentabilität mit einem weiteren Geschäft aus (es beherbergte zu diesem Zeitpunkt ein Möbelgeschäft und eine Buchhandlung). So wird mit der vorliegenden, zwischen 1857 und 1862 entstandenen Ansicht ein spezifischer Zeitabschnitt der Baugeschichte des Goethe-Hauses festgehalten, der im Hochstift bisher noch nicht bildlich dokumentiert war.

19 Vgl. Inv.Nr. FA-IIb-00001.

Ende Juli hatte das Hochstift die Möglichkeit zwei Gemälde anzukaufen, die sich bereits seit 1965 als Dauerleihgaben in der Gemäldesammlung befinden. Es handelt sich um das Porträt der Caroline Freifrau von Heygendorff, geb. Jagemann von Joseph Carl Stieler,<sup>20</sup> und um das Porträt Carl Augusts von Sachsen-Weimar Eisenach von Johann Ernst Heinsius.<sup>21</sup> Beide Gemälde sind wichtige Werke unserer Dauerausstellung. Sie waren bereits in der alten Gemäldegalerie ausgestellt und hängen auch in der Galerie im Neubau an zentraler Stelle. Sie beleuchten das personelle Umfeld Goethes in Weimar. Dabei ist das Porträt der Caroline von Heygendorff qualitativ hervorzuheben. Der bayrische Hofmaler Stieler (1781–1858) malte die Weimarer Schauspielerin, die auch in Wien und Berlin gefeiert wurde, 1828/29 in der Rolle der Portia. Zu diesem Zeitpunkt war sie bereits seit über 25 Jahren mit Carl August liiert. Das repräsentative Bildnis war der letzte Auftrag, den der Großherzog an einen Maler vergab, er starb noch vor der Fertigstellung. Die Dargestellte verließ daraufhin Weimar, das Gemälde verblieb lange in Familienbesitz.

Das kleinere Porträt Carl Augusts entstand bereits um 1780. Es zeigt den Herzog im strengen Profil nach links, im Hohoval mit Machtinsignien wie Uniformrock, Orden und Leopardenfellkragen. Hervorzuheben ist die Frisur des Dargestellten: Der junge Herzog trägt kurz nach seinem Regierungsantritt keinen Zopf mehr, sondern eine sogenannte Schwedenfrisur, die für eine Abkehr von den Idealen des Ancien Régime stand und als politisches Statement in Weimar Aufsehen erregte. Maler des Porträts war der frühere Kunstlehrer des Herzogs und Weimarer Hof- und Kabinettmaler Johann Ernst Heinsius (1731–1794). Auch dieses Gemälde befand sich lange im Familienbesitz der Familie von Heygendorff.

Drei passepapourierte und gerahmte Radierungen des Arztes und Künstlers Jean-Galbert Salvage (1770–1813) erhielt die Sammlung Anfang November von Dr. Wolfgang Cilleßen (bis Oktober 2024 Kurator am Historischen Museum Frankfurt) als Geschenk.<sup>22</sup> Die drei Blätter stammen aus einem aufgelösten Exemplar von Salvages *Anatomie du gladiateur combattant applicable aux beaux arts, ou Traité des os, des muscles, du mécanisme de mouvements, des proportions et des caractères du corps humain*, das er 1812 in Paris schrieb, illustrierte und publizierte. Insgesamt umfasst das Album 74 Folio-Blätter mit 22 Illustrationen. Auch wenn Salvages Kupferstichwerk nicht in Christian Schuchardts Inventar der Kunstsammlung Goethes (1848) verzeichnet ist, dürfte es durch seine inhaltlichen Bezüge zur antiken Skulptur in der Kombination mit medizinisch-anatomischen Sachverhalten für Goethe von

<sup>20</sup> Inv.Nr. IV-1959-002.

<sup>21</sup> Inv.Nr. IV-1959-003.

<sup>22</sup> Inv.Nr. III-16144, III-16145, III-16146.

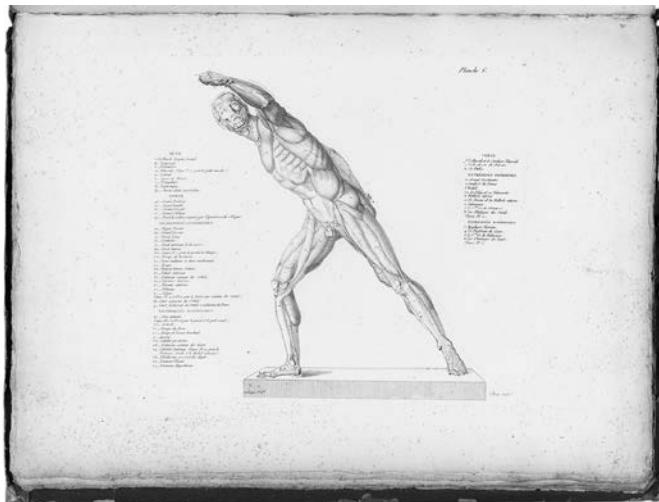


Abb. 21. Jean-Galbert Salvage, *Écorché des Borghesischen Fechters* aus *›L'art de connaître les hommes par la physionomie‹* (1812).

Interesse gewesen sein. So finden sich bei Schuchardt vergleichbare Werke, etwa Galleriewerke und Sammlungen, Kupfer- und lithographische Hefte zu antiker, mittelalterlicher und neuerer Skulptur, Architektur und Malerei etc.<sup>23</sup> Salvage erläutert in seiner ›Anatomie‹ mittels Rückgriff auf die antiken Skulpturen des Apollo von Belvedere und des Borghesischen Fechters (seit 1807 im Louvre) das menschliche Muskelskelett. Er entkleidet die Antiken geradezu mit einem medizinischen Skalpell, so dass die unterschiedlichen Muskelstränge und die darunterliegenden Knochen durch die farbliche Differenzierung in Rot für das Fleisch bzw. Muskelgewebe und in Schwarz für die Knochen unter dem Stein sichtbar werden. Die Tafel 6 stellt den Gladiator im Profil (Abb. 21), die Tafel 12 in Schrittstellung frontal nach vorne jeweils auf einer Plinthe dar. Die Einzelheiten sind mit lateinischen Großbuchstaben versehen und in zwei Legenden rückbezüglich in Rot oder Schwarz mit den jeweiligen Details benannt. Vor der Entstehung der ›Anatomie‹ arbeitete Salvage in Paris mit dem Mediziner Jacques-Louis Moreau de la Sarthe zusammen. Die-

<sup>23</sup> Christian Schuchardt, Goethes Kunstsammlungen, 3 Bde., Jena 1848–1849, Nr. 151: »30 Bl. Physiognomik: Porträts, einzelne Gesichtstheile u. Silhouetten, mehrere aus dem Lavaterschen physiognomisch. Werk« sowie Nr. 155: »103 Bl. Zeichnungen, Kupferstiche und Lithographien (Menschliche und Tier-Anatomie)«.

ser war Professor an der École de médecine und bestrebt, eine französische Ausgabe von Johann Caspar Lavaters ›Physiognomischen Fragmenten zur Beförderung der Menschenkenntnis und Menschenliebe‹ (1775–1778) herauszugeben. In der 1806 veröffentlichten Edition ›L'art de connaître les hommes par la phisyonomie‹ finden sich sieben Illustrationen von Salvage. Das Frontispiz der ›Anatomie‹ nimmt das inhaltliche Programm bildlich und schriftlich vorweg. Die rahmende Inschrift um das frontal gegebene Relief auf dem Kubus legt die Ambitionen des bildenden Künstlers wie auch des potentiellen Lesers dar, in dem sie verkündet: »L'ART S'ILLUSTRE PAR LA SCIENCE« (oben) und »LA SCIENCE SE PERPETUE PAR L'ART« (unten).

Anfang Dezember machte Dr. Christian Geyer aus Frankfurt der Kunstsammlung einen Kupferstich nach Antonio Canovas Danzatrice / Tänzerin zum Geschenk.<sup>24</sup> Das 486 × 310 mm große Blatt ist in der Platte beschriftet und führt den Bildhauer, den Zeichner und den Kupferstecher, Titel und Materialität der Skulptur, eine Widmung und den Standort der Marmortänzerin auf. Canova (1757–1822) war der bekannteste Bildhauer des italienischen Neoklassizismus. Seine Werke wurden schon zu seinen Lebzeiten in ganz Europa gesammelt und geschätzt. Zu seinen Auftraggebern gehörten der Vatikan und Königshäuser ebenso wie adelige Reisende und reiche Bürger. Tänzerinnen kommen in seinem Werk mehrfach vor, zu den drei lebensgroßen Marmorstatuen tanzender Frauen gehört die Tänzerin mit den Händen in den Hüften, die im Auftrag von Josephine de Beauharnais, Napoleons erster Gattin, entstand. Die bekannte Statue wurde von dem Zeichner Giovanni Tognoli (1786–1862) und dem Stecher Pietro Fontana (1762–1837) in den Kupferstich umgesetzt. Canovas beliebte Werke wurden häufig als Druckgraphiken vervielfältigt.

Am 20. November gelangte ein Gemälde in unseren Bestand, das die Sammlung vor 80 Jahren erworben hatte, das jedoch nie hier ankam und eine bewegte Geschichte hinter sich hat, die nur kurz umrissen werden soll. Das Gemälde von Césarine Henriette Flore Davin-Mirvaulx zeigt die Marquise Sauli-Visconti, geborene de Samper, eine Ehrendame am Hof Napoleons.<sup>25</sup> Es wurde verschiedenen französischen Künstlern wie Horace Vernet und François Gérard zugeschrieben, die Dargestellte galt zeitweilig als Madame de Staël. Dr. Erhard Göpel bot Ernst Beutler das in Belgien befindliche Gemälde 1944 als Porträt der Madame de Staël am Cap Misène von François Gérard an. Göpel war von 1940 bis 1945 »Reichskommissar für die besetzten niederländischen Gebiete«. Er beschlagnahmte Vermögenswerte aller Art aus dem Besitz jüdischer Verfolgter und verkaufte sie an Institutionen und Personen im

<sup>24</sup> Inv.Nr. III-16147.

<sup>25</sup> Inv.Nr. IV-2024-001.

Deutschen Reich. Die Provenienz des Gemäldes ist damit problematisch. Ein weiteres Schreiben von Göpel an Beutler legt jedoch nahe, dass es sich beim Vorbesitzer nicht um einen Verfolgten, sondern um einen belgischen Kollaborateur gehandelt haben könnte. Im September 1944 ließ Göpel das Porträt gemeinsam mit Bildern für das Museum Wiesbaden in einer Kiste an die Dresdner Gemäldegalerie verschicken. Es gelangte zunächst nach Dresden, dann in den Auslagerungsort Schloss Weesenstein. Dies geschah auf Wunsch Beutlers, da das Goethe-Museum im März 1944 zerstört worden war. Auf Schloss Weesenstein wurde das Gemälde von der sowjetischen Besatzungsmacht beschlagnahmt, von einem russischen Ortskommandanten nach Pirna verbracht, doch zurückgegeben. Auf einer in Dresden erstellten Liste vom 14. Juli 1956 taucht es als »Unbekannter Künstler, Dame mit Harfe am Löwendenkmal« wieder auf. 1982 gelangte es durch das deutsch-deutsche Kulturabkommen in einem Austausch zurück nach Westdeutschland, jedoch irrtümlich ins Museum Wiesbaden. 2006 bemerkte Dr. Gerhard Kölsch, Mitarbeiter am Freien Deutschen Hochstift, dass es sich hier um Eigentum des Hochstifts handelt. Die Recherchen von Miriam Merz und Dr. Anja Heuß, Provenienzforscherinnen des Museums Wiesbaden und des Freien Deutschen Hochstifts, bestätigten dies. Im November übergab das Museum Wiesbaden das Gemälde dem Hochstift.

Mareike Hennig, Nina Sonntag

## Handschriften

Im Berichtsjahr 2023 wurden zahlreiche Autographen zu Hugo von Hofmannsthal erworben, die in der Jubiläumsausstellung zu dessen 150. Geburtstag gezeigt wurden. Besonders erwähnenswert ist auch ein Handschriftenband mit Aphorismen und Betrachtungen des französischen Philosophen Louis-Claude de Saint-Martin.

### *Louis-Claude de Saint-Martin*

*Louis-Claude de Saint-Martin (1743–1803),  
Manuskript »Mon portrait historique et philosophique«, 1789–1803<sup>26</sup>*

Als Geschenk von Margret von Conta (Düsseldorf) kam dieses eigenhändige Manuskript mit Betrachtungen des französischen Mystikers und Philosophen Louis-Claude de Saint-Martin in die Handschriftensammlung des Hauses.

Saint-Martin, der sich selbst als »philosophe inconnu« bezeichnete, war ein Vertreter einer spirituell-theosophischen Strömung innerhalb der Gegenaufklärung, die später nach Joachim Martinès de Pasqually (1727?–1774) sowie nach Saint-Martin selbst als ›Martinismus‹ bezeichnet wurde. Seine Lehren und Schriften entfalteten im 19. Jahrhundert nachhaltigen Einfluss auf esoterische, mystische und religiös-philosophische Bewegungen. Besonders prägend war für ihn das Werk des deutschen Theosophen Jakob Böhme (1575–1624), dessen Schriften Saint-Martin studierte und ins Französische übertrug. In Kreisen der Frühromantik und der idealistischen Philosophie wurde Saint-Martin lebhaft rezipiert – unter anderem durch Friedrich Schlegel, F. W. J. Schelling und Franz von Baader, der seine theosophischen Gedanken in das deutsche Denken weitertrug.<sup>27</sup>

Das in rotes Maroquinleder gebundene Manuskript umfasst auf 491 Seiten 1137 durchnumerierte Eintragungen fragmentarischen Charakters mit Bekenntnissen, Erinnerungen und Aphorismen (Abb. 22). Etwa ein Viertel dieser Texte wurde 1807 (äußerst fehlerhaft) in Saint-Martins ›Œuvres posthumes‹ publiziert.<sup>28</sup> Überliefert wurde der Band im Nachlass des Frankfurter Juristen Wilhelm von Gwinner (1825–1917), der am Großen Hirschgraben lebte und ihn um 1891 bei dem Antiquar Alfred Lorentz in Leipzig erwarb.<sup>29</sup> In den Handel gekommen war es 1875 bei der Verauktionierung des Nachlasses von Jules-Antoine Taschereau (1801–1874),<sup>30</sup> des ehemaligen Leiters der Französischen Nationalbibliothek. In einer ›Notiz für meine Erben‹ schreibt Gwinner 1908:

Dieses höchst wertvolle Manuscript S. Martins habe ich durch einen glücklichen Zufall erworben. Ich würde es gern selbst herausgeben, bin aber nicht nur zu alt dazu, sondern ermangele auch der dazu erforderlichen Kenntniß der historischen und persönlichen Verhältnisse, unter welchen St. M. lebte [...].

Gwinner könnte durch Rahel Varnhagen auf das Werk aufmerksam geworden sein, die sich eingehend mit Saint-Martin beschäftigte (›Saint Martin ist mein

<sup>27</sup> Zu Saint-Martins Werk und seiner Wirkung vgl. Wilhelm Schmidt-Biggemann, Politische Theologie der Gegenaufklärung. Saint-Martin, De Maistre, Kleuker, Baader, Berlin 2004.

<sup>28</sup> Œuvres posthumes de M. de St. Martin, 2 vols., Tours 1807.

<sup>29</sup> Leipziger Büchermarkt No. 61 von Alfred Lorentz, Nr. 1078.

<sup>30</sup> Catalogue des livres composant la bibliothèque de feu M. Jules Taschereau, administrateur général de la Bibliothèque nationale, ancien député d'Indre-et-Loire, Paris 1875, S. 116, Nr. 848; versteigert am 12. April 1875 in der Rue des Bons Enfants, 28, maison Silvestre, dem ausgelagerten Buchauktionssaal des noch heute existierenden Auktionshauses Drouot.



Abb. 22. Louis Claude de Saint-Martin,  
*Manuskript „Mon portrait historique et philosophique“, 1789–1803*  
 (Foto: Margret von Conta).

größter révélateur«, schrieb sie 1832<sup>31</sup>). Nach ihrem Tod gab Karl August Varnhagen von Ense zu ihrem Gedächtnis den Band ›Angelus Silesius und Saint-Martin‹ (1833) mit Auszügen aus dem ›Portrait historique et philosophique‹ heraus.<sup>32</sup>

Das Manuskript galt lange Zeit als verschollen, bis Robert Amadou (1924–2006) es Ende der 1950er Jahre bei Gwinners Enkelin Charlotte (Lotti) von Wedel geb. von Gwinner (1891–1972) aufspürte und 1961 edierte.<sup>33</sup> Der Briefwechsel zwischen Amadou und Charlotte von Wedel hat sich erhalten und liegt der Schenkung bei.

31 Rahel. Ein Buch des Andenkens an ihre Freunde. Dritter Theil, Berlin 1834, S. 581.

32 [Ohne Verfasserangabe,] Angelus Silesius und Saint-Martin. Auszüge. (Als Handschrift), Berlin 1833. Weitere Auflagen 1834 und vermehrt 1849: Angelus Silesius und Saint-Martin. Auszüge und Bemerkungen von Rahel. Herausgegeben von K. A. Varnhagen von Ense.

33 Louis Claude de Saint-Martin, *Mon portrait historique et philosophique* (1789–1803), publié par Robert Amadou, Paris 1961.

*26 Bücher von und über Louis-Claude de Saint-Martin (1743–1803)*

Außer Saint-Martins handschriftlichen Betrachtungen gelangten 26 Bücher von und über ihn als Geschenk der Erbengemeinschaft Charlotte von Conta ins Freie Deutsche Hochstift. Davon stammen 22 Stück ursprünglich aus dem Nachlass Wilhelm von Gwinners, darunter einige Erstausgaben von Werken Saint-Martins.

Die Bücher aus Gwinners eigenem Besitz tragen allesamt sein Exlibris und enthalten eigenhändige Anstreichungen und Anmerkungen. Besonders genannt sei der oben erwähnte Band ›Angelus Silesius und Saint-Martin (1833) mit einem Begleitbrief des 92-jährigen Gwinner an seine Enkelin Charlotte. Er schreibt, es werde ihr wohl kaum gelingen, ›in die Geheimnisse der Mystik einzudringen; denn es ist eine besondere Sache, die sich Niemand selbst geben kann. [...] Was Rahel davon verstanden hat, ist immer noch so viel, dass man sein ganzes Leben lang daran lernen kann.‹ Beigegeben ist ein aus 27 kleinformatigen Kärtchen bestehender, von Gwinner selbst angelegter Zettelkatalog, der seine Saint Martin-Sammlung erschließt.

*Goethe und Umkreis*

*Goethe an Heinrich Carl Abraham Eichstädt (1772–1848),  
Brief von Schreiberhand (Johann Jakob Ludwig Geist)  
mit eigenhändiger Grußformel und Unterschrift,  
Weimar, 12. Januar 1804, mit montiertem Zettel  
von Schreiberhand (ebenfalls Geist) am rechten Rand<sup>34</sup>*

Goethes Schreiben an Eichstädt in Jena, den Redakteur der Anfang des Jahres gegründeten ›Jenaischen Allgemeinen Literaturzeitung‹ (JALZ), betrifft diverse ausstehende Beiträge. Nach der Abwanderung der alten, seit 1785 in Jena ansässigen ›Allgemeinen Literaturzeitung‹ nach Halle war Goethe die treibende Kraft der neuen Unternehmung. Sie war gegründet worden, um der Universität Jena ein kritisches Publikationsorgan zu erhalten. Das Schreiben enthält ein ›beygestecktes Zettelchen‹, das sich auf eine Rezension Goethes bezieht. Goethe bittet Eichstädt, die Rezension stilistisch etwas zu glätten, weil ›z.B. das Wort fein so oft wiederholt [werde], daß es seine Bedeutung zuletzt selbst aufzehrt‹ (Abb. 23). Zur Handschriftensammlung des Hochstifts gehören bereits mehr als 30 Briefe Goethes aus dem rund 200 Schreiben umfassenden Briefwechsel mit Eichstädt.<sup>35</sup>

<sup>34</sup> Hs-31685.

<sup>35</sup> Die Briefe im Umfeld der Gründung der Jenaischen Allgemeinen Literaturzeit sind ediert und kommentiert von Ulrike Bayer, ›Die Actenstücke jener Tage sind

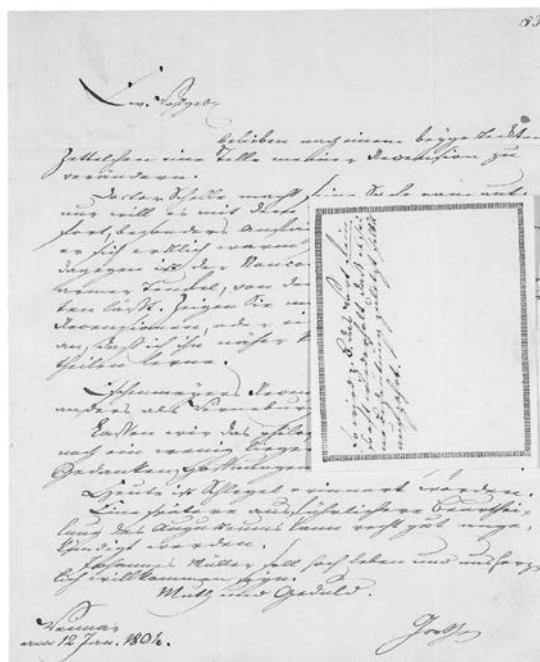


Abb. 23. Goethes Brief an Eichstädt, Weimar, 12. Januar 1804.

Der Goetheforscher Woldemar von Biedermann (1817–1903) veröffentlichte den Brief erstmals 1872.<sup>36</sup> Goethes Briefe an Eichstädt wurden bis in die 1870er Jahre hinein in Eichstädt's Archiv in Benndorf (Stadt Frohdorf, Sachsen), seinem letzten Wohnort, aufbewahrt. Dort konnte Biedermann sie einsehen. Die Paginierung der Briefe – der erworbene Brief trägt die Nummer 63 – zeugt von der ursprünglichen Ordnung in zwei von Eichstädt angelegten Aktenheften »Goethii Epistolae«. Ein großer Teil der sorgfältig archivierten Schreiben gelangte schließlich auf den Autographenmarkt.<sup>37</sup> Der Sammler

in der größten Ordnung verwahrt ...». Goethe und die Gründung der Jenaischen Allgemeinen Literaturzeitung im Spiegel des Briefwechsels mit Heinrich Carl Abraham Eichstädt, Göttingen 2009 (= Schriften der Goethe-Gesellschaft 70), Goethes Brief vom 12. Januar 1804 findet sich auf S. 141, der Kommentar auf S. 383.

<sup>36</sup> Goethes Briefe an Eichstädt. Mit Erläuterungen hrsg. von Woldemar von Biedermann, Berlin 1872, S. 28.

<sup>37</sup> Vgl. Bayer (Anm. 35), S. 19 f.

Rudolf Brockhaus (1838–1898) erwarb sie (etwa 130 Stück) in den 1890er Jahren von der Firma Otto August Schulz in Leipzig sowie von einem weiteren Sammler und Händler.<sup>38</sup> Der Brief vom 12. Januar gehörte dazu. Der Weimarer Ausgabe lag das Original für den entsprechenden Briefband nicht vor, so dass der Erstdruck bei Biedermann ungeprüft als Textgrundlage verwendet werden musste.<sup>39</sup> Nach Brockhaus' Tod wurde seine Autographensammlung ab Mitte der 1920er Jahre sukzessive aufgelöst, die Briefe wurden verstreut.<sup>40</sup>

1964 kam ein Kontakt zwischen dem Hochstift und der damaligen Besitzerin des Briefes zustande. Sie sandte dem Hochstift Fotografien<sup>41</sup> des Autographs und bat um ein Kaufangebot, entschied sich aber doch, es dem Auktionshaus Dr. Ernst Hauswedell & Co. (Hamburg) zur Versteigerung zu übergeben.<sup>42</sup> Ob das Hochstift bei der Auktion mitbot, ist nicht bekannt, jedenfalls gelangte der Brief erneut in Privatbesitz. Nun ist es dem Hochstift gelungen, ihn bei J. A. Stargardt zu ersteigern.<sup>43</sup> Finanziert wurde der Ankauf aus Mitteln der Erich und Amanda Kress-Stiftung.

*Goethe, eigenhändige Notiz, ohne Ort, ohne Datum<sup>44</sup>*

Adelheid Meißner (Mainz) schenkte dem Hochstift aus dem Nachlass ihres Mannes Dr. Jan Meißner (1943–2022) eine eigenhändige Notiz Goethes: »Fortsetzung von No. 48. an.« Die Notiz ist in einer eigens dafür angefertigten braunen Ledermappe unter Passepartout aufbewahrt worden. Meißners Mutter Irmgard Meißner, geb. Kattein (1903–1990), war mit der Tochter des Weimarer Professors und Goethe-Forschers Max Hecker, Jutta Hecker (1904–2002), befreundet. Als junge Frau hatte sie die Familie Hecker gelegentlich in Weimar besucht. Bei einem dieser Besuche im Juli 1920 schenkte ihr Max Hecker die Goethe-Handschrift. Der Kontext der Notiz bleibt noch zu erforschen.

<sup>38</sup> Vgl. Zum 28. August 1899, hrsg. und mit einem Vorwort von Rudolf Brockhaus, Leipzig 1899 (Privatdruck), S. 39. In Brockhaus' Besitz waren die Briefe mit den Nummern 1–127 bei Biedermann – außer Nr. 4 und 17.

<sup>39</sup> WA IV 17, S. 9 f.

<sup>40</sup> Vgl. Günther Mecklenburg, Vom Autographensammeln. Versuch einer Darstellung seines Wesens und seiner Geschichte im deutschen Sprachgebiet, Marburg 1963, zur Sammlung Brockhaus S. 61 f.

<sup>41</sup> KF-524. Die alten Fotografien zeigen, dass das Zettelchen ursprünglich nicht auf dem Briefbogen montiert war, sondern diesem lediglich beilag.

<sup>42</sup> Auktion am 28. Mai 1965, Katalog 137, Nr. 752.

<sup>43</sup> Auktion am 9. April 2024, Katalog 712, Nr. 51.

<sup>44</sup> Hs-31704.

*Marie von Sachsen-Meiningen geb. von Hessen-Kassel (1804–1888)  
an Helene zu Hohenlohe-Langenburg (1807–1880), Meiningen,  
7. Februar 1829*<sup>45</sup>

Das langjährige Hochstiftsmitglied Arno Fitzler (Braunfels) machte der Handschriftensammlung einen Brief von Marie von Sachsen-Meiningen zum Geschenk.

Das herzliche Schreiben ist an die Cousine ihres Ehemanns Bernhard II. von Sachsen-Meiningen (1800–1882) gerichtet. Marie gratuliert der Adressatin »von ganzen Herzen zu deiner glücklichen Niederkunft mit dem kleinen Wilhelm und zur Rückkehr deines lieben Mannes, die dich gewiß recht beglückt. Gott gebe nur, daß er noch recht lange mit dir vereint sein kann, und nicht sobald wieder in den schrecklichen Türkenkrieg muß.« Helene hatte 1827 Eugen von Württemberg (1788–1857) geheiratet und gebar im Juli 1828 ihr erstes Kind Wilhelm (1828–1896). In den Jahren 1828–1829 nahm Eugen am russisch-türkischen Krieg teil. Marie berichtet u.a. von ihrem kleinen Sohn Georg (1826–1914), dem späteren »Theaterherzog«: »Mein kleiner George nach dem Du so gütig bist Dich zu erkundigen, wächst jetzt recht heran spricht fast Alles, und macht mir daher täglich mehr Freude.« Als Georg II. übernahm er 1866 die Regentschaft und damit auch die künstlerische Leitung des seit 1831 bestehenden Meininger Hoftheaters. Gemeinsam mit seiner Frau Helene Freifrau von Heldburg, der vormaligen Schauspielerin Ellen Franz, und dem Intendanten Ludwig Chronek erarbeitete Georg II. bis 1874 die sogenannten »Meininger Prinzipien«, die sich auf Werktreue, historisch korrekte Ausstattung und Ensemblespiel bezogen. Damit reformierte er die Schauspielkunst nicht nur auf der Meininger Bühne, sondern durch die Tourneereisen des Ensembles in ganz Europa (1774–1790) auch an vielen europäischen Theatern.

*Jacob Grimm (1785–1863) an König Maximilian II. Joseph von Bayern (1811–1864), Berlin, 12. April 1861*<sup>46</sup>

Der 76-jährige Jacob Grimm wendet sich an den bayerischen König und bittet ihn um die Ausleihe des berühmten Goethe-Porträts von Joseph Carl Stieler (1781–1858) aus der Neuen Pinakothek für eine geplante Goethe-Ausstellung, die im Mai im Konzertsaal des Königlichen Schauspielhauses in Berlin gezeigt werden sollte und in deren Komitee sein Neffe Herman Grimm saß. Stieler hatte das Ölporträt im Auftrag König Ludwigs I. von Bayern im Jahr 1828 geschaffen. Goethes Tagebücher geben Auskunft über den Aufenthalt

45 Hs-31707.

46 Hs-31720.

des Malers in Weimar und die Porträtsitzungen mit dem Dichter. Das Gemälde zeigt Goethe als Halbfigur an seinem Schreibtisch sitzend, in der rechten Hand hält er ein Blatt, auf dem die letzten Zeilen eines von König Ludwig I. verfassten Gedichtes zu lesen sind.

Jacob Grimm schreibt als Vorsitzender des »Commités zur Errichtung eines Goethe-Denkmales in Berlin«, das die Ausstellung veranstaltete, um dem Denkmal-Projekt mehr Nachdruck zu verleihen. Der Erlös des gedruckten Exponatverzeichnisses war für die Finanzierung bestimmt.<sup>47</sup> Erst 1880 kam es zur Aufstellung des Denkmals am Ostrand des Berliner Tiergartens, Entwurf und Ausführung stammen von Fritz Schaper (1841–1919).

#### ALLERDURCHLAUCHTIGSTER ALLERGNÄDIGSTER KÖNIG.

Das hiesige Göthe Comité, dessen vorstand ich bin, veranstaltet vom 1 Mai an eine öffentliche ausstellung, in welcher bilder des dichters, ausgaben, autographen und andere auf ihn bezügliche gegenstände den augen des publicums dargeboten werden sollen.

Da sich zu München ein berühmtes portrait Göthes von Stielers meisterhand befindet, so würde [es] unserm vornehmen einen anderswoher unerreichbaren glanz bereiten, wenn Euer Königl. Majestät uns dieses gemählde auf einige wochen anzuvertrauen und befehl zu dessen anhersendung zu ertheilen geruhen wollten. sie könnte auf das sicherste an hiesige Königl. bibliothek, unter adresse des geh. raths [Georg Heinrich] Pertz erfolgen. diese hohe gnade werden wir dankbarst erkennen.

In tiefster ehrfurcht

Euer Königlichen Majestät

unterthänigster

Jacob Grimm.

Berlin 12 april 1861.

Am 5. April 1861, wenige Tage vor Grimms Schreiben an den König, erschien in Cottas »Allgemeiner Zeitung« folgender Aufruf des Denkmal-Komitees:

Das unterzeichnete Comité beabsichtigt im Laufe des Monats April d.J. eine Ausstellung von Handschriften, Handzeichnungen, Drucksachen, Musikalien, von Werken der Malerei, Skulptur, von Medaillen und andern

<sup>47</sup> Verzeichnis von Goethe's Handschriften, Zeichnungen und Radierungen, Drucken seiner Werke, Compositionen und Illustrationen seiner Dichtungen, Büsten, Medaillen und Gemälden, Porträts aus seinem Freundeskreise, Andenken und Erinnerungszeichen, welche im Concertsaale des Königlichen Schauspielhauses vom 19ten Mai 1861 an ausgestellt sind. Mit zwei Schrifttafeln. (Der Ertrag ist für das in Berlin zu errichtende Goethe-Denkmal bestimmt), Berlin 1861.

nennenswerthen Gegenständen zu veranstalten, welche Goethe in dem ganzen Umfang seiner künstlerischen, wissenschaftlichen und praktischen Thätigkeit, in seinen Beziehungen zu Freunden und Freundinnen, sowie in den gelungensten Darstellungen seiner Person zur Anschauung zu bringen geeignet sind. Die Familie des Dichters hat mit der größten Zuvorkommenheit dem Comité alle für die Ausstellung wünschenswerthen Gegenstände zur Verfügung gestellt. Wir erlauben uns daher an alle Besitzer von Gegenständen der genannten Art die ergebenste Bitte zu richten, uns dieselben für die auf etwa einen Monat berechnete Dauer der Goethe-Ausstellung anvertrauen zu wollen. Die Bücher, Handschriften, Handzeichnungen, Musikalien und Medaillen werden gegen einen Garantieschein, auf dessen Vorzeigung die Rückgabe erfolgt in der hiesigen k[öniglichen] Bibliothek in Empfang genommen, die Gemälde und Skulpturwerke von dem Castellan des k[öniglichen] Schauspielhauses. Die auswärtigen Blätter ersuchen wir um gefällige Aufnahme dieses Aufrufs.<sup>48</sup>

Grimms Wunsch nach der Ausleihe des Gemäldes wurde tatsächlich entsprochen. In der Ausstellung war es ab dem 19. Mai 1861 zusammen mit 700 weiteren Exponaten zu sehen.<sup>49</sup> Bemerkenswert ist nicht nur Grimms Einsatz für Goethe in Berlin, sondern auch sein eigenwilliges Schriftbild mit lateinischer Schrift und Kleinschreibung (Abb. 24).

Der Brief stammt aus dem Handel<sup>50</sup> und konnte mit Mitteln der Erich und Amanda Kress-Stiftung erworben werden.

*Jean-Baptiste-François Gigot d'Orcy (1737–1793), Exlibris<sup>51</sup>*

Das gestochene Wappenexlibris mit der handschriftlich notierten Nummer »1114« des französischen Entomologen und Mineralogen kam als Geschenk von Dr. Wolfgang Cilleßen, ehemaliger stellvertretender Direktor des Historischen Museums in Frankfurt am Main, in die Handschriftensammlung. Gigot d'Orcy besaß eine beeindruckende Schmetterlingssammlung sowie eine dazugehörige Spezialbibliothek in seinem Pariser Wohnhaus. Er war Initiator des achtbändigen, ab 1779 erschienenen Werks *›Papillons d'Europe‹*, eines der schönsten Werke über europäische Schmetterlinge.<sup>52</sup> Unter Gigot d'Orcys Aufsicht redigierte der Augustinermönch Jacques Louis Florentin Engramelle

48 Allgemeine Zeitung (Augsburg), Nr. 95 vom 5. April 1861, S. 1553.

49 Als Nr. 5 in: Verzeichnis (Anm. 47), S. 10.

50 Kotte Autographs, Roßhaupten.

51 Hs-31711.

52 *Papillons d'Europe peints d'après nature, par Mr. Ernest, gravées, coloriées et décrites par le R. P. Engramelle*, 8 vol., Paris 1779–1792.

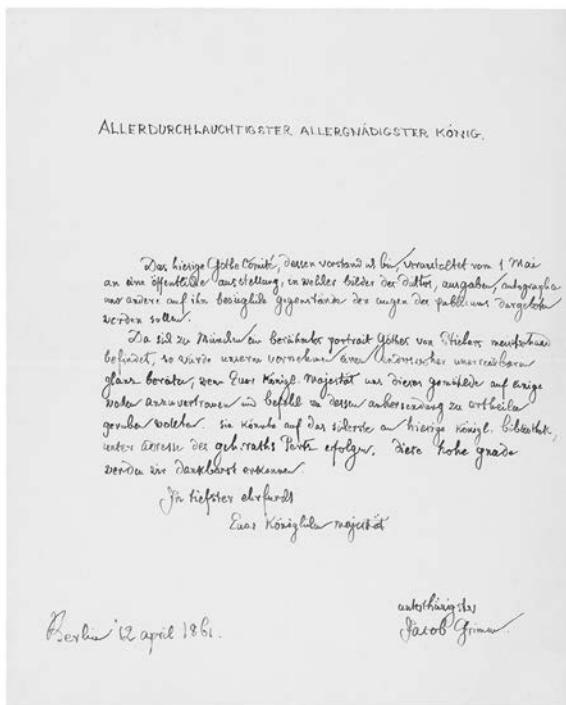


Abb. 24. Jacob Grimm an König Maximilian II. Joseph von Bayern, Berlin, 12. April 1861.

(1734–1814) den Text, an dem auch der Frankfurter Sammler Johann Christian Gerning (1745–1802) Anteil hatte. Von ihm stammen die Beschreibungen der in seiner Sammlung befindlichen Schmetterlinge. Die Aquarelle nach der Natur stammen u.a. von der wahrscheinlich von Gerning engagierten Frankfurter Malerin Maria Eleonora Hochecker (1761–1834).<sup>53</sup> Gigot d’Orcy starb 1793, seine Sammlung sowie die Bibliothek kamen 1794 zur Versteigerung.<sup>54</sup>

53 Über die ›Papillons d'Europe‹ vgl. Blickwechsel, Frankfurter Frauenzimmer um 1800, hrsg. von Ursula Kern, Frankfurt am Main 2007, S. 149.

54 Catalogue des livres de feu citoyen Gigot d'Orcy, Paris: Veuve Tilliard et fils, an II [1794].

### *Romantik und Umkreis*

*Kunigunde (»Gunda«) von Savigny geb. Brentano (1780–1863)  
an Jenny Elise von Schleinitz geb. von Schwedthoff (1802–1888),  
mit einer Nachschrift von Friedrich Karl von Savigny (1779–1861),  
Berlin, 19. Dezember 1836*<sup>55</sup>

Der in herzlich-familiärem Ton gehaltene Brief von Gunda von Savigny teilt der Adressatin die neuesten Nachrichten aus dem Familienkreis mit, unter anderem von den Söhnen Franz, Carl Friedrich und Leo sowie von den Nichten Maximiliane, Armgart und Gisela, den Töchtern von Gundas Schwester Bettine von Arnim. Die Nachrichten sind jedoch überschattet von einem »schwarzen Grundton«: Am 25. August des Vorjahres war Bettina, Gundas und Friedrich Karls einzige Tochter, kurz nach ihrer Vermählung in Athen im Alter von nur 30 Jahren gestorben. Jenny Elise von Schleinitz war die Stief- und Adoptivtochter des preußischen Generalleutnants Otto August Rühle von Lilienstern (1780–1847). Mit der Familie Savigny war sie eng verbunden und hatte ein fast töchterliches Verhältnis zu Gunda und Friedrich Karl. Die beiden zeichnen den Brief an Jenny mit »dein Mütterchen« sowie »dein treues Väterchen«:

[...] Erzählen will ich Dir ein wenig. Franz ist jetzt hier, wird aber bald wieder fort gehen, und zwar wahrscheinlich ganz außer preußischen Diensten doch bleibt das noch ganz unter uns [...] Karl wird auch noch vor Sommer uns verlassen, um zu einer Regierung zu gehen. Er ist gewaltig mit seinen Arbeiten beschäftigt, deshalb sehen wir ihn abends fast gar nicht, obwohl er nicht ausgeht. Leo bleibt uns noch auf einige Zeit, aber dann liebe Jenny, stehen wir wie entblätterte Bäume, die dann wohl bald als unbrauchbares Dürrholz gefällt werden um auf ewig zu ruhen, möge es im Schoose Gottes seyn.

Arnims Mädchen sind viel bey mir, sie sind mir angenehm, weil es belebt etwas Jugend um sich zu haben, doch für das Herz und Verstand ist es mir nichts. Ich bin verwöhnt! Sie [Bettina von Savigny] war unerreichbar an Selbstvergeßenheit und Liebe [...]

In Savignys Nachschrift heißt es:

Ich muß Dir doch noch in Erinnerung bringen, meine theure Jenny, wie sehr mein Herz an dir hängt. Du warst mir immer so lieb und nun bist du mir noch ein unschätzbares Erbstück geworden. Mein Herz ist trübe und einsam, wie an den ersten Tagen, und so wird es bleiben, so lange ich lebe. Eine besondere Gnade ist es, daß ich mit Kraft und Freude arbeiten kann,

55 Hs-31683.

sonst wäre mir das Leben schwer zu ertragen, denn alles Äussere ist mir, fast mehr als recht ist, gleichgültig geworden [...]

Von den Familien Brentano und Arnim sind umfangreiche Bestände in den Sammlungen des Hochstifts vorhanden, von Gunda von Savigny sind es 164 Briefe, die zum großen Teil an die beiden Nichten Maximiliane und Armgart von Arnim gerichtet sind.

Der bislang unbekannte Brief stammt aus dem Handel.<sup>56</sup>

*Friedrich de la Motte Fouqué (1777–1843), Manuskript  
>Eine Geschichte vom Träumen<, ohne Ort und Datum [um 1840]<sup>57</sup>*

Der 2024 verstorbene Publizist Rudi Schweikert verkaufte dem Hochstift kurz vor seinem Tod Fouqués eigenhändiges Manuskript der Erzählung *>Eine Geschichte vom Träumen<*, das er selbst geerbt hatte. Der insgesamt 6 Seiten umfassende und vom Verfasser unterzeichnete Text weist zahlreiche Korrekturen und Tilgungen auf.

Der Text wurde vom 24. bis 26. Juni 1841 im *>Frankfurter Konversationsblatt<* in Fortsetzung gedruckt, am 8. Juli erschien er nochmals im Unterhaltungsblatt *>Der Adler<* (Nr. 161). Er handelt von dem Dichter Tristano Benedetto, der zur Zeit der Medici in Florenz lebt. Tristano hat wiederholt einen Angsttraum, in dem ein älterer, verwirrter Mann in einem Kloster Obdach findet. Im Lauf der Handlung wird deutlich, dass der Traum Tristanos Zukunft vorwegnimmt: Als ihn seine Frau mit dem gemeinsamen Sohn wegen einer Erbschaft verlässt, verliert er den Verstand, irrt umher und wird schließlich zehn Jahre von Mönchen gepflegt – bis ihn schließlich sein Sohn aufspürt und mit zu sich nach Hause nimmt.

Das Manuskript ist wahrscheinlich eines der letzten von Fouqué, der zwei Jahre später starb. Seiner Schrift ist das fortgeschrittene Alter deutlich anzusehen.

*Georg Büchner (1813–1837), Widmungsexemplar von >Danton's Tod. Dramatische Bilder aus Frankreichs Schreckensherrschaft. Frankfurt am Main 1835< für Johann Wilhelm Baum (1809–1878) mit eigenhändigen Korrekturen Büchners, 1835<sup>58</sup>*

Als Dauerleihgabe der Georg Büchner-Gesellschaft (Frankfurt am Main) kam ein Exemplar von *>Danton's Tod<* (1835) mit einer Widmung Georg Büchners

56 J. A. Stargardt (Berlin), Auktion am 9. April 2024, Katalog 712, Nr. 150.

57 Hs-31680.

58 Hs-31709.

an den Straßburger Theologen Johann Wilhelm Baum ins Hochstift: »Meinem lieben Freund Baum. / G. Büchner«. Büchner erwähnt Baum häufig in seinen Briefen. Als Gast nahm Baum einige Male an den Treffen der Studentenverbindung Eugenia teil, die auch Büchner besuchte.<sup>59</sup>

Es handelt sich um eines von zwei bekannten Widmungsexemplaren, das zweite verschenkte Büchner an August (und/oder Adolph?) Stoeber.<sup>60</sup> Beide Exemplare stammen vermutlich aus dem Bestand der Freisexemplare, die Büchner im Juli 1835 vom Verlag erhalten hatte. Bindung, Format und Ausstattung sind identisch: braunes Halbleder, Rücken mit vier erhabenen Bändern, ornamentale Vergoldung und goldgeprägter Titel, marmorierter Deckel und grünseidenes Lesebändchen. Büchner hat die Exemplare offenbar selbst binden lassen, bevor er sie verschenkte.

Das Widmungsexemplar für Baum wurde in der Familie weitervererbt, bis es die Büchner-Gesellschaft 1981 aus dem Nachlass einer Enkelin Baums erwerben konnte. Der Forschung bekannt war es bereits vorher: Erstmals erwähnt und abgebildet wurde es von Heinrich Leippe 1951,<sup>61</sup> zwei Jahre später erfolgte die Beschreibung und Auswertung durch Richard Thieberger, der die Büchner-Marginalien der Seiten 16, 36 und 78 für seine Reproduktionen mit Bleistift nachziehen ließ.<sup>62</sup>

Büchner nahm die Korrekturen eigens für Baum vor, offenbar um beispielhaft den problematischen Zustand des Drucks zu dokumentieren – gegenüber der Druckvorlage gibt es rund 200 Abweichungen. Im zweiten Widmungsexemplar sind meist dieselben Stellen verbessert. Wahrscheinlich handelt es sich um Übertragungen aus einem (nicht überlieferten) Handexemplar oder um relativ willkürliche Korrekturen aus dem Gedächtnis. Beide Widmungsexemplare besitzen damit keine textkritische Relevanz.

Mit dieser Leihgabe wächst der Büchner-Bestand des Hauses auf insgesamt 8 Stücke (davon 7 Leihgaben).

59 Vgl. Jahrb. FDH 2019, S. 420 f.

60 Dieses Exemplar befindet sich in der Universitäts- und Landesbibliothek Darmstadt, Signatur: Hs 4261. Vgl. die Beschreibung der Widmungsexemplare in Georg Büchner, Sämtliche Werke und Schriften. Historisch-kritische Ausgabe (Marburger Ausgabe), Bd. 3.2: Danton's Tod. Text, Editionsbericht, bearb. von Burghard Dedner und Thomas Michael Mayer, Darmstadt 2000, S. 291–298.

61 Heinrich Leippe, Georg Büchners Flucht, Darmstadt 1835, in: Merian 4 (1951), H. 2, S. 41–45.

62 Richard Thieberger, Georges Büchner. La Mort de Danton. Publiée avec le texte des sources et des corrections manuscrites de l'auteur, Paris 1953. Vgl. Marburger Ausgabe, Bd. 3.2 (Anm. 60), S. 293 f.

### *Schreiben Lernen im 19. Jahrhundert*

*Hermann Robert Mann (\*1852),  
8 Schreibhefte aus den Jahren 1861–1865*<sup>63</sup>

Das Hochstiftsmitglied Regina Werther (Frankfurt am Main) übergab dem Hochstift 8 Schreibhefte ihres aus dem sächsischen Niederstrahwalde stammenden Vorfahren Hermann Robert Mann als Geschenk. Die Hefte geben Einblick in den Schreibunterricht an den Schulen im Königreich Sachsen bzw. die Umsetzung des Gelernten durch einen Schüler nach 1860. Die Hefte enthalten sowohl Schreibübungen in der Kurrent- als auch in lateinischer Schrift. H. R. Mann muss ein guter Schüler gewesen sein, trat er doch als Kopist in den Dienst des Königlichen Gerichtsamtes in Herrnhut, ganz in der Nähe seines Heimatortes. Bis zu seiner Pensionierung 1916 war er bei verschiedenen sächsischen Justizbehörden als Schreiber beschäftigt.<sup>64</sup>

### *Hofmannsthal und Umkreis*

*Hugo von Hofmannsthal (1874–1929),  
5 Briefe an Karl Kraus (1874–1936),  
Wien und Rodaun, 2. Dezember 1900 bis 11. Mai 1904*<sup>65</sup>

Von dem Antiquariat Düwal (Berlin) hat das Hochstift fünf Briefe Hofmannsthals an Karl Kraus erworben. Ihre Existenz war unbekannt und auch nicht zu vermuten, zumal in Hofmannsthals Nachlass keine Gegenbriefe erhalten sind. Es war davon auszugehen, dass die beiden Autoren wegen ihrer unterschiedlichen weltanschaulichen und ästhetischen Grundeinstellungen nicht miteinander korrespondierten. Nun stellt sich heraus, dass man zu gegebenen Anlässen durchaus gemeinsame Sache machte und freundlich miteinander umging. Eine Dokumentation der Briefe und Provenienz bietet das Hofmannsthal-Jahrbuch 2025.

Der Erwerb der Briefe gelang noch rechtzeitig vor der Eröffnung der Ausstellung zu Hugo von Hofmannsthals 150. Geburtstag, ›Hofmannsthal. Szenen. Die Kunst, Erlebnisse zu erfinden‹ (siehe S. 364–367), so dass der Brief vom 12. Januar 1901 in die Ausstellung integriert werden konnte.

Finanziert wurde der Ankauf durch eine Spende der Firma Shark GmbH Business Consulting & IT Solutions, Weidling/Österreich (Christa Fürnkranz).

<sup>63</sup> Hs-31686 bis Hs-31693.

<sup>64</sup> Siehe die den Schreibheften beiliegenden persönlichen Dokumente (Hs-31694).

<sup>65</sup> Hs-31682,1–5.

*Hugo von Hofmannsthal (1874–1929), ›Der Tod des Tizian‹, Bearbeitung des Urtextes von 1892, Anfang 1901, eigenhändig und maschinenschriftlich<sup>66</sup>*

Das 10 Seiten umfassende und zum großen Teil eigenhändige Manuskript befand sich seit längerer Zeit als Leihgabe des Germanisten Leonhard M. Fiedler im Hochstift, der es dem Haus nun als Geschenk überlassen hat. Es handelt sich um eine Bearbeitung des dramatischen Fragments ›Der Tod des Tizian‹ (1892) anlässlich der Aufführung im Rahmen der Trauerfeier für Arnold Böcklin (1827–1901) im Münchener Künstlerhaus am 14. Februar 1901.<sup>67</sup> Wahrscheinlich diente das Manuskript als Druckvorlage für die Publikation im Insel-Verlag (1904).<sup>68</sup> Herr Fiedler erhielt das Manuskript 1978 als Geschenk von Hofmannsthals Tochter Christiane (verh. Zimmer, 1902–1987). Die Schenkung ist auf der Rückseite des handschriftlichen Titelblattes dokumentiert: »Für Leonhard Fiedler / 13.X.78 / Christiane Zimmer«.

Das Manuskript enthält ein typiertes Personenverzeichnis, 4 handschriftliche Seiten mit dem neuen Prolog, 1 Seite mit der typierten Szenenanweisung aus der Fassung von 1892 (verso eine Anmerkung von Hofmannsthals Vater) sowie drei Seiten mit dem überarbeiteten Schluss.

Das Manuskript gehört zu einer Reihe von Überlieferungsträgern zum ›Tod des Tizian‹, die im Hochstift verwahrt werden.<sup>69</sup>

*Hugo von Hofmannsthal (1874–1929),  
3 Briefe an Otto Brahm (1856–1912), Rodaun und Berlin, 1905–1912<sup>70</sup>*

Aus dem Handel (Kotte Autographs, Roßhaupten) konnten drei Briefe Hofmannsthals an den Theaterdirektor Otto Brahm erworben werden, zwei davon waren bisher unbekannt. Finanziert worden ist der Ankauf zum größten Teil durch eine großzügige Spende der langjährigen Förderin des Hochstifts Erika Lympius.

Brahm leitete von 1894 bis 1903 das Deutsche Theater in Berlin und ab 1904 das Berliner Lessingtheater. Für Hofmannsthal spielte er eine besondere

66 Hs-29324.

67 Erstdruck: Hugo von Hofmannsthal, *Der Tod des Tizian* (Bruchstück), in: *Blätter für die Kunst*, hrsg. von Carl August Klein, [Erste Folge.] I. Band, Oktober 1892, S. 12–24.

68 Hugo von Hofmannsthal, *Der Tod des Tizian. Ein dramatisches Fragment*, Leipzig 1904.

69 Hugo von Hofmannsthal, *Sämtliche Werke III: Dramen 1*, hg. von Götz Eberhard Hübner, Klaus-Gerhard Pott und Christoph Michel, Frankfurt am Main 1982, S. 336–340.

70 Hs-31699 bis Hs-31701.

Rolle, da er im März 1899 erstmals die lyrischen Dramen »Der Abenteurer und die Sängerin« und die »Hochzeit der Sobeide« aufführte. Im Januar 1905 inszenierte Brahm Hofmannsthals Trauerspiel »Das gerettete Venedig«, das beim Publikum und der Presse weitgehend durchfiel. Von der schwierigen Arbeit der Texteinrichtung und Besetzung handelt Hofmannsthals Brief vom 17. Oktober 1904, von dem bisher nur der Einleitungssatz aus einer Auktionsbesprechung 1930 bekannt war. Gänzlich unbekannt war bisher sein Brief vom 18. Februar 1905, in dem er nach dem besagten Misserfolg weitere An-sinnen Brahms verhalten-freundlich zurückweist. Ebenso distanziert ist Hofmannsthals Brief von Ende Januar 1906, geschrieben während der Proben zur Berliner Uraufführung von »Ödipus und die Sphinx« durch Brahms Konkurrenten Reinhardt.

*Rainer Maria Rilke (1875–1926)  
an Hugo von Hofmannsthal (1874–1929), Prag, 19. März 1899<sup>71</sup>*

Eine besonders erfreuliche Neuerwerbung ist Rilkes erster Brief an Hofmannsthal. Am Abend zuvor hatte er gemeinsam mit Arthur Schnitzler die Wiener Uraufführung von Hofmannsthals Dramen »Der Abenteurer und die Sängerin« und »Die Hochzeit der Sobeide« im Burgtheater gesehen und war Hofmannsthal auch erstmals persönlich begegnet. Noch voller Eindrücke schreibt Rilke aus Prag:

Der Bahnnacht zum Trotz, die mich, dunkel und ungewiss, mitten aus dem Märchen von Sobeidens Sehnsucht riss, kehre ich zu Ihnen zurück von meinem Dank und meinen besten Gedanken geführt. Sie übermäßigster, unersättlicher Verschwender! Sie haben bislang Ihre Verse, die rosenreifen, in die Andacht einsamer Leser und Lauscher wie in schöne Schalen gestreut; gestern aber warfen Sie in göttlichem Vergeuden in das Meer der Menge hinaus was der stille Stolz ihrer Gärten ist. Die Erregung des Überschütteten, Überbeschenkten, dessen Freude sich hundert Hände wünscht, fiel mich aus Ihren Versen an. Die ganze Nacht trug ich einen Duft in meinen Kleidern und wie ein anvertrautes Geheimnis nahm ich den Nachklang von Schönheit und Schicksal mit. Sooft ich Ihre Verse gelesen habe, geschah es mir, dass ich vor einer dunkeln Stelle blieb, wie man im Wald nicht weiter geht, geht irgendwo die Landschaft licht oder das lichte Aug einer einsamen Wegmadonna auf. Das Weitermüssen durch die Schönheit durch, zu dem die Verse von der Bühne zwingen: das war der neue gewaltsame Genuss, mit dem der Abend gestern mich beschenkt hat. Wenn ich Sie als den Führer oft empfand, der dunkle Worte spricht vor ernsten Bildern und

<sup>71</sup> Hs-31684.

einen tiefern Sinn in Bäume und in Blumen senkt im Weitergehen, so hab' ich Sie gestern als den Herrn gefühlt, und Ihres Wesens Wille war mein Weg. Ich sage Ihnen das, lieber Herr von Hofmannsthal, weil ich Ihnen an jenem kurzen Abend viel verschwieg; und weil ich weiß, dass ich Ihnen seither noch näher bin; denn gestern war ich der Ihre in Angst und An-  
dacht! Ihr Rainer Maria Rilke  
Bitte, grüßen Sie Herrn Dr. Schnitzler sehr!

An Arthur Schnitzler schreibt Rilke Ende März noch voller Freude über die Ereignisse in Wien: »Im Übrigen: was waren diese wiener Tage lieb und licht! Wie schön gesteigert klangen sie in der Premiere Loris' aus, reich und rau-  
schend in diesen Versen schäumend über den Rand der Zeit [...] Von Prag aus hab' ich dann meine erste Freude an Hofmannsthal geschickt mit ungewisser Adresse – kam es in seine Hand? Ich glaube immer: man kann nur mit Freude danken.«<sup>72</sup> Rilke schrieb noch vier weitere Briefe an Hofmannsthal, bis dieser am 28. Februar 1902 herzlich für Rilkes Anteilnahme an seinen Arbeiten dankte und ihm einige Gedichte zusandte.<sup>73</sup>

Der wichtige Brief wurde 1978 von Rudolf Hirsch und Ingeborg Schnack mit dem Hinweis »in Privatbesitz« publiziert.<sup>74</sup> Auch er wurde im Rahmen der Jubiläumsausstellung zu Hofmannsthals 150. Geburtstag gezeigt.

Erworben wurde das Schreiben beim Auktionshaus J. A. Stargardt (Berlin).<sup>75</sup> Zahlreiche Spenden von Mitgliedern der Hofmannsthal-Gesellschaft ermög-  
lichten den Ankauf.

*Rainer Maria Rilke (1875–1926) an Hugo von Hofmannsthal  
(1874–1929), Capri (Villa Discopoli), 21. März 1907<sup>76</sup>*

Ebenfalls aus dem Handel<sup>77</sup> konnte ein weiterer Brief Rilkes an Hofmannsthal erworben werden, finanziert mit einer großzügigen Spende von Erika Lympius.

Rilke reagiert in seinem Schreiben vom 21. März 1907 auf Hofmannsthals Bitte, ihm für die Wochenschrift »Morgen«, an deren Herausgabe er beteiligt

<sup>72</sup> Rainer Maria Rilke – Arthur Schnitzler. Ihr Briefwechsel. Mit Anmerkungen versehen und veröffentlicht von Heinrich Schnitzler, in: Wort und Wahrheit 13 (1958), S. 283–298, hier: S. 283 f.

<sup>73</sup> Hugo von Hofmannsthal – Rainer Maria Rilke. Briefwechsel 1899–1925, hrsg. von Rudolf Hirsch und Ingeborg Schnack, Frankfurt am Main 1978, S. 42, Erläu-  
terungen auf S. 163 f.

<sup>74</sup> Ebd., S. 264.

<sup>75</sup> Auktion am 9. April 2024, Katalog 712, Nr. 141.

<sup>76</sup> Hs-31712.

<sup>77</sup> Auktionshaus Feltzmann, Düsseldorf, Auktion 182, 13.11.2024, Los 4110.

war, Beiträge einzuliefern: »Ließen Sie mich im Stich so würfe ich gerade so gern das Ganze wieder hin.« Rilke sagt zu, wobei vor allem die einleitenden Sätze bemerkenswert sind:

Sie werden wissen, wie sehr mich das angeht und berührt, was Ihr Brief an Zustimmung zu meinen Arbeiten enthält; ich halte mich nicht dabei auf, es Ihnen zu versichern. Ergänzend will ich nur aufschreiben, daß Ihre Worte, fast wie gesprochene (mit dem ganzen Schwingen, das um Worte sein kann) zu mir kamen. Ich hatte mich in den letzten Tagen immer wieder mit Ihrem Vortrag – vom Dichter und dieser Zeit – beschäftigt, und so war ich an Ihre Stimme gewöhnt und gleichsam darauf vorbereitet, sie wieder zu hören.<sup>78</sup>

Mit diesem Ankauf besitzt das Hochstift 29 Briefe von Rilke an Hofmannsthal, ein weiterer Brief (18. Juli 1907) befindet sich noch in Privatbesitz.

*Hugo von Hofmannsthal, Widmungsexemplar des Trauerspiels  
>Der Turm<, zweite Fassung, für Ottonie Gräfin Degenfeld,  
Weihnachten 1925<sup>79</sup>*

Die erste Fassung des ›Turm‹ erschien 1923 und 1925 als Lesedrama in Hofmannsthals Zeitschrift ›Neue Deutsche Beiträge‹. Noch im selben Jahr sollte das Trauerspiel mit starken Kürzungen als Luxusbuchausgabe der Bremer Presse erscheinen. Für diese zweite Fassung bat Hofmannsthal um Vorabexemplare, die er bereits im August bei den Salzburger Festspielen bereithalten wollte. So stellte die Bremer Presse im Juli auf die Schnelle 40 ›Bühnenexemplare‹ her: ›Der Turm. Ein Trauerspiel in fünf Aufzügen von Hugo von Hofmannsthal. Als Manuskript gedruckt.‹

Hofmannsthal widmete das vorliegende Exemplar auf dem vorderen Vorsatzblatt seiner Freundin Ottonie Degenfeld, auf deren Gutshof Hinterhör Teile des Trauerspiels entstanden waren:

Ottonie von Hugo  
Weihnachten 1925.  
geschrieben 1920–1924  
Rodaun – Hinterhör – Aussee.

Reinhard Käsinger, der Leiter des Archivs von Schloss Neubeuern, schenkte den besonderen Band dem Hochstift anlässlich der Eröffnung der Hofmannsthal-Ausstellung am 3. Oktober 2024. Ihm sei sehr herzlich gedankt.

78 Vgl. Briefwechsel (Anm. 73), S. 49.

79 Hs-31718 / B. m. hs. Eintr. 151.

*Emmy Wellesz geb. Stross (1889–1987),  
kunsthistorische Exzerpte für Hugo von Hofmannsthal, 1929<sup>80</sup>*

In seinem letzten Lebensjahr arbeitete Hofmannsthal intensiv am Plan einer ›Sprechoperette‹, einer Art Revue mit gesangsähnlichen Rezitationen, deren Stimmung, Tonlage und Rhythmus von der Bühnenmusik vorgegeben werden sollte. Diese spezielle Mischung aus Sprechgesang und eingestreuten Couplets samt Tanz und Pantomime hatte 1926 der Regisseur Max Reinhardt entwickelt,<sup>81</sup> und er war es auch, der Hofmannsthal Ende 1928 aufforderte, in einem drastischen Zeitstück ein buntes Panorama mit Modethemen der Zwanzigerjahre zu entfalten. Der Arbeitstitel lautete nach dem Schauplatz des Geschehens: ›Das Hotel‹.<sup>82</sup>

Neben anderen skurrilen Nebenfiguren sollte auch ein ›Kunstschriftsteller‹ auftreten.<sup>83</sup> Wie er auf der Bühne etwa hätte sprechen (oder singen) können, ist vier Typoskriptseiten mit Exzerpten zu entnehmen, unter denen sich Sätze finden wie diese: »Der unvergleichlich zarte Fluss des Leibes wirkt überall im fleischigen Raume nach, wo es nie Kante, nur Drehschwelling gibt und das metallene Gerät der Zeit den Ton fortsetzt.«

Es handelt sich um reale Bildanalysen, die der Kunsthistoriker Franz Roh 1921 dem prächtigen Band ›Holländische Malerei. 200 Nachbildungen mit geschichtlicher Einführung und Erläuterungen‹ (Jena: Diederich) beigegeben hatte – das zitierte Beispiel (dort auf S. 34) bezieht sich auf Rembrandts ›Danae‹. Roh (1890–1967) hatte soeben bei Heinrich Wölfflin in München über niederländische Malerei promoviert und von seinem Lehrer nicht nur die präzise Analyse formaler Gegensätze, sondern auch dessen pathetisch-suggestiven Stil übernommen. Ende der Zwanzigerjahre wirkte eine derart hochartifizielle Sprache ein wenig aus der Zeit gefallen, zumal wenn man sie – wie geplant – in die Atmosphäre einer Hotellounge versetzte. Zugleich wäre die Musikalität des kunsthistorischen Jargons der Gattung Sprechoperette mutmaßlich sehr entgegengekommen.

Die Exzerpte stammen von der Kunsthistorikerin Emmy Wellesz (1889–1987), die sich 1974 gegenüber Rudolf Hirsch erinnerte, Hofmannsthal habe sie im Jahr seines Todes zu dieser ›Vorarbeit‹ aufgefordert, da er einen ›karikierten, komischen Kunsthistoriker‹ habe darstellen wollen.<sup>84</sup> Hirsch schenkte das Typoskript (Abb. 25) samt dem besagten Brief 1992 der Kun-

80 Hs-31751.

81 Vgl. Neues Wiener Journal, Nr. 11862 vom 30. November 1926, S. 10.

82 Hugo von Hofmannsthal, Sämtliche Werke XXII: Lustspiele aus dem Nachlaß 2, hrsg. von Mathias Mayer, Frankfurt am Main 1994, S. 134–166.

83 Ebd., S. 158.

84 Emmy Wellesz an Rudolf Hirsch (Fragment), 2. Februar 1974; Hs-31752.

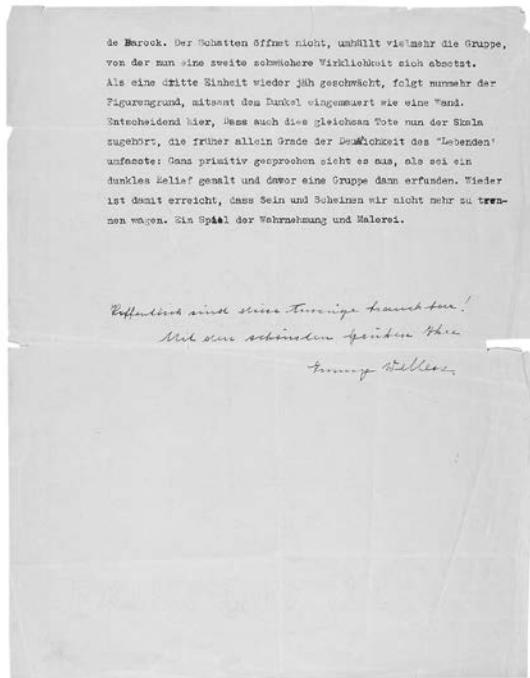


Abb. 25. Kunsthistorische Exzerpte von Emmy Wellesz für Hugo von Hofmannsthal, 1929 mit dem handschriftlichen Vermerk: »Hoffentlich sind diese Auszüge brauchbar!«

historikerin Maie Perels (Frankfurt am Main), die es nun dem Hochstift überließ – wofür ihr herzlich gedankt sei.

*Marie Alexandrine Freiin von Vetsera, genannt Mary (1871–1889),  
Porträtfotografie im weißen Kleid, Wien, o. D.<sup>85</sup>*

Die Fotografie gelangte als Schenkung von Dr. Stefan Riegel (Bad Vilbel) ins Haus. Sie zeigt Mary Vetsera im Profil von hinten und bildet das Gegenstück zu einer bereits vorhandenen Porträtfotografie von ihr im Halbprofil aus Hofmannsthals.<sup>86</sup> Beide Aufnahmen entstanden wohl am selben Tag im Studio

85 Hs-Foto-1529 / Hs-31702.

86 Hs-Foto-0186.

des k. u. k. Hoffotographen Othmar von Türk (1843 – ca. 1904) in Wien in der Breiten Gasse.<sup>87</sup>

*Rudolf Alexander Schröder (1878–1962) an Unbekannt,  
Bergen bei Traunstein/Obb., 26. Dezember 1935*<sup>88</sup>

Schröder berichtet dem unbenannten Adressaten von einem Aufenthalt in Wien, wo er erstmals das von ihm entworfene Grab seines Freundes Hugo von Hofmannsthal auf dem Kalksburger Friedhof nahe Rodaun sah:

Ich war diesen Mai in Wien, vortragender Weise & habe mich gefreut alte Freunde wieder zu sehen und das s[einer] Z[eit] von mir entworfene Grab meines Freundes Hofmannsthal endlich selber zu besuchen.

Die Familie bestimmte bald nach Hofmannsthals Tod am 15. Juli 1929 den als Architekt in Bremen tätigen Rudolf Alexander Schröder als Gestalter der Grabanlage. Als Grabspruch wählte sie die Schlussverse aus dem Gedicht »Manche freilich ...«: »Und mein Teil ist mehr als dieses Lebens | Schlanke Flamme oder schmale Leier«.

Das Grab war bereits Ende 1930 durch die Wiener Steinmetzfirma Wulkan & Neubrunn fertiggestellt worden. Der Brief wurde dem Hochstift anlässlich der Hofmannsthal-Ausstellung von Gerhard Schuster (Wetzlar) geschenkt.

*Curt Winterhalter (1911–1982) an Ernst Robert Curtius (1886–1956),  
Freiburg im Breisgau, 24. Oktober 1947*<sup>89</sup>

Nach dem ›Anschluss‹ Österreichs an NS-Deutschland im März 1938 war Gerty von Hofmannsthal in großer Gefahr, weil sie nach den Nürnberger Rassengesetzen als ›Volljüdin‹ galt. Spätestens ab Februar 1939 bereitete sie ihre Emigration zu ihrem in England verheirateten Sohn Raimund und der ebenfalls dorthin strebenden Familie ihrer Tochter Christiane Zimmer vor. Am 12. Juli 1939 traf sie in England ein. Christiane Zimmer reiste mit ihrer Familie 1940 weiter in die USA, wo ihr Mann 1943 unerwartet starb. Ihr weiteres Schicksal in den USA schildert der Freiburger Verlagslektor Curt Winterhalter dem Bonner Romanisten Ernst Robert Curtius:

Mein Freund, Werner Vordtriede, zuletzt Germanist an der Universität in Princeton, jetzt an der Universität in Madison, schrieb und erzählte mir,

87 Zur Bedeutung Marie Vetseras für Hofmannsthal vgl. Wilhelm Hemecker und Konrad Heumann, Hofmannsthal. Orte. 20 biographische Erkundungen, Wien 2014, S. 18–21.

88 Hs-31713.

89 Hs-31703.

dass er sehr oft mit Frau Zimmer zusammen ist, die mit ihren drei Söhnen in der Nähe von Princeton wohnt. Frau Zimmer sieht ihre Lebensaufgabe darin, das Erbe ihres Vaters und ihres Mannes zu verwalten bzw. zu veröffentlichen. Die Harvard Universität hat den gesamten Nachlass Hugo von Hofmannsthals übernommen. Frau von Hofmannsthal, die Witwe des Dichters, wurde von Herrn Professor Vietor<sup>90</sup> mit grossen Ehren empfangen. Die Enkel Hugo von Hofmannsthals wachsen ganz amerikanisch auf. Sie sprechen schon ihre Muttersprache nicht mehr einwandfrei. Herr Vordtriede, der mit der Familie Hofmannsthal-Zimmer eine Aufführung der »Arabella« in New York besuchte, (die teilweise englisch, teilweise deutsche [!] war), musste die Enkel zwingen, das Textbuch ihres Großvaters vorher zu lesen. [...]

Der Brief kam als Geschenk von Katja Kaluga anlässlich der Hofmannsthal-Ausstellung ins Haus und ist dort präsentiert worden. Er stammt aus dem Handel.<sup>91</sup>

### *Francofurtensien aus der Sammlung Mayer-Wegelin*

Der Sammler Eberhard Mayer-Wegelin (Bad Homburg) hat der Handschriftenabteilung und der Bibliothek Dokumente aus seiner bedeutenden Sammlung geschenkt, die mit der Stadt Frankfurt in Beziehung stehen. Aus dem umfangreichen Konvolut seien die folgenden Stücke besonders hervorgehoben:

*Catharina Elisabeth Goethe, geb. Textor (1731–1808),  
Quittung mit eigenhändiger Unterschrift,  
Frankfurt am Main, 30. September 1786<sup>92</sup>*

Catharina Elisabeth Goethe übernahm nach einem Schlaganfall ihres Mannes, in dessen Folge er geschäftsunfähig wurde, im Jahr 1780 die Haushaltsführung und Vermögensverwaltung.<sup>93</sup> Sie verstand es, das Vermögen der Familie umsichtig und erfolgreich zu vermehren, etwa durch die Vergabe von Darlehen oder gezielte Geldanlagen. So investierte sie 2000 Gulden in den Mess-

<sup>90</sup> Um seiner Zwangspensionierung als Hochschullehrer in Gießen zu entgehen, weil er eine jüdische Frau hatte, ging der Germanist Karl Viëtor (1892–1952) 1937 an die Harvard University.

<sup>91</sup> Antiquariat Richard Hußlein (Planegg).

<sup>92</sup> Hs-31728.

<sup>93</sup> Zu den Finanzen der Familie Goethe vgl. Doris Hopp und Wolfgang Bunzel, Catharina Elisabeth Goethe. Mit einem Beitrag von Ulrike Prokop, Frankfurt am Main 2008, S. 33–35.

laden der Brüder Adam Valentin und Georg Sanner aus Schmalkalden. Die vereinbarten Zinsen wurden ihr regelmäßig ausgezahlt und von ihr quittiert – am 30. September 1786 etwa erhielt sie eine Zinszahlung in Höhe von 40 Gulden. Wenige Tage zuvor hatte sie schon einmal denselben Betrag von den Brüdern empfangen.<sup>94</sup>

*Marianne von Willemer (1784–1860) an Susanna (Susette)  
Hermine Ohlenschlager, geb. Andreae (1828–1902), o. O. u. o. D.<sup>95</sup>*

Marianne von Willemer schreibt hier offenbar von einem Sommeraufenthalt außerhalb Frankfurts. Susette war eine der Töchter von Johann Jakob Willemers (1760–1838) jüngster Tochter aus erster Ehe, Caroline Eleonore Maximiliane verheiratete Andreae (1792–1871). Susanna heiratete 1849 den Frankfurter Bankier Ludwig Ohlenschlager (1822–1879).

Meine liebe Susette!

Schon oft wenn ich hier in irgend einem netten Garten, die schönen Blumen sah, wünschte ich du wärest bey mir, und köntest so liebe Sträußchen binden, wie ich schon oft von dir erhielt. freilich ist auch hier die Dürre so groß daß sie nicht halb so schön sind als ich sie schon gesehen habe. wo die Sonne recht hinkommt, da sind die Bäume wie von Feuer versengt. dennoch ist es auf dem Berge und im Wald, ungemein schön. es würde dir sehr gefallen. [...]

vergiß nicht deine dich liebende Großmutter

Dem Brief liegt eine eigenhändige Notiz von Susanna vom April 1885 bei, die Marianne von Willemer als Schreiberin verifiziert:

Beifolgendes Briefchen ist seiner Zeit von meiner Großmutter Frau Geheimrath von Will[e]mer an mich geschrieben worden.

Susette verwendet nicht ohne Grund die Bezeichnung »Briefchen« – handelt es sich doch um ein sehr kleines Doppelblatt im Sedez-Format.

*Ottolie von Goethe, geb. von Pogwisch (1796–1872), an Heinrich August Hermann Brenner (1806–1873), Frankfurt am Main, 10. April 1845<sup>96</sup>*

Ab Mitte März 1845 hielten sich Ottolie von Goethe und ihre Söhne Walther und Wolfgang in Frankfurt auf, wo sie Erbgroßherzog Karl Alexander von Sachsen-Weimar-Eisenach trafen. Grund dieser Begegnung waren die seit

94 Hs-19584.

95 Hs-31727.

96 Hs-31723.

1842 laufenden Bemühungen des Deutschen Bundes, Goethes Nachlass zu erwerben, um in Weimar ein Goethe-Museum zu gründen. Das Haus am Frauenplan, die Goethe'schen Sammlungen und seine Bibliothek sollten den drei Universalerben – den Enkeln Walther, Wolfgang und Alma – abgekauft und zum Nationaleigentum bestimmt werden. Kanzler von Müller, Goethes Testamentsvollstrecker, äußerte sich zustimmend, und auch Erbgroßherzog Karl Alexander versuchte, die Erben von einem Verkauf zu überzeugen. Die Verhandlungen dauerten mehrere Jahre, zu unterschiedlich und wechselnd waren die Vorstellungen über die Ankaufssumme und die zu veräußernden Teile des Hauses und der Sammlungen, hinzu kamen ein Misstrauen gegenüber Kanzler von Müller sowie die emotionale Verbundenheit mit dem Haus am Frauenplan. Beim Zusammentreffen in Frankfurt versuchte Karl Alexander erneut, die Einwilligung in den Verkauf zu erreichen – vergebens. Die Familie lehnte das Angebot des Deutschen Bundes ab, die Akten wurden im Januar 1846 geschlossen.<sup>97</sup>

Ottilies wenige Tage vor der Abreise aus Frankfurt entstandenes Schreiben ist an den Weimarer Hofadvokaten Brenner gerichtet. Dieser übernahm im Januar 1844 die Vormundschaft für Ottilies noch nicht volljährige Tochter Alma von dem bisherigen Vormund Carl Vogel – bis zu Almas fröhlem Tod im September 1844. Auch war er Ottilies Ansprechpartner und Ratgeber in finanziellen Angelegenheiten.

Ich habe den Wechsel auch heute richtig erhalten und einkassiert, und danke sehr für die gnädige Besorgung. Ich bitte Sie Herr Fiege zu benachrichtigen, daß ich das Haus Salomo Wertheimer und Sohn in Wien<sup>98</sup> ermächtigt habe über mein Guthaben von zweitausend Fünfhundert Thaler[n] zu disponiren und man möchte mir also die Dispositionen des Wiener Hauses bis zum genannten Betrag zur Last schreiben.

Wenn Sie vielleicht Cotta veranlassen könnten das[s] wenn ich wirklich nach Michaeli [29. September] Geld zu erheben habe, es vielleicht direkt nach Wien gezahlt würde, so wäre es mir sehr lieb. Darf ich Sie bitten mir gelegentlich zu sagen, wie die einmaligen Obligationen stehen; alle Papiere scheinen in diesem Augenblick zu hoch zum Kauf, und über die Wiener Papiere will ich mich erst dort unterrichten.

97 Über die Ankaufspläne des Deutschen Bundes vgl. Johannes Schulze, Der Plan eines Goethe-Nationaldenkmals in Weimar. Der Deutsche Bund und die Erben Goethes, in: Jahrbuch der Goethe-Gesellschaft 12 (1926), S. 239–263 sowie Paul Kahl, Die Erfindung des Dichterhauses. Das Goethe-Nationalmuseum in Weimar. Eine Kulturgeschichte, Göttingen 2015, S. 55–122: Der Deutsche Bund und der Plan einer ‚Weimarer National-Stiftung‘.

98 Wiener Bankhaus.

Da ich einen Wagen gekauft, der aber erst Dienstag [15. April] in Stand sein kann, so hat sich unsere Reise bis zu diesem Tag verschoben. [...]

Von Frankfurt aus reiste Ottilie wieder nach Weimar und anschließend nach Wien, wohin sie im August 1842 übersiedelt war.

*Otto Heuer (1854–1931) an Rudolf Payer von Thurn (1867–1932),  
Frankfurt am Main, 4. Januar 1904*<sup>99</sup>

Der seit 1888 amtierende Direktor des Freien Deutschen Hochstifts schreibt an den Germanisten und Bibliothekar Payer von Thurn in Wien und bedankt sich für eine erhaltene Sendung:

[...] Spät erst kommt unser Dank für die schöne Sendung. Aber ich wollte ihn gern durch eine eben erst fertig gewordene Gegengabe begleiten lassen. Diese ist die Photographie unserer neuesten Erwerbung, eines Öl-Porträts v. Kügelgen, wahrscheinlich Copie der Bardua. In unserem neuen Jahrbuche werden Sie einige Worte darüber finden. Etwas so schön Gelungenes, wie Ihre Reproduktion des Bildes aus der Lavatersammlung können wir freilich nicht bieten. Das ist ja ganz brillant gemacht. Welche Firma hat das ausgeführt? Also nehmen Sie für Ihre Güte unsren herzlichsten Dank. [...]

Bei dem erwähnten Gemälde handelt es sich um die gerade erst von Heuer für das Hochstift erworbene und wahrscheinlich von Caroline Bardua angefertigte Kopie des 1808/09 gemalten Goethe-Porträts ihres Lehrers Gerhard von Kügelgen.<sup>100</sup>

*Ernst Beutler (1885–1960) an Flodoard von Biedermann (1858–1934),  
Frankfurt am Main, 8. Juni 1931,  
Typoskript mit eigenhändiger Unterschrift*<sup>101</sup>

Beutler schreibt an den Sohn des Goetheforschers und ersten Herausgebers von *Goethes Gespräche* Gustav Woldemar von Biedermann (1817–1903).<sup>102</sup>

Vor mir liegt ein Bericht des jungen Alfred Nicolovius über seinen Aufenthalt im Goethehaus [Weimar] Ende August bis Anfang September 1825. In der zweiten Auflage Ihrer Gespräche ist dieser Bericht, den Sie gewiss unter

<sup>99</sup> Hs-31726.

<sup>100</sup> Inv.Nr. IV-00506, <https://hessen.museum-digital.de/object/5370>. Das Original befindet sich in der Universitätsbibliothek Tartu/Estland, früher Dorpat.

<sup>101</sup> Hs-31724.

<sup>102</sup> Goethes Gespräche, hrsg. von Woldemar Frh. von Biedermann, 9 Bde., Leipzig 1889–1891.

die Gespräche eingereiht haben würden, nicht vorhanden. Ich erlaube mir die Anfrage, ob er Ihnen bekannt ist. Er beginnt mit den Worten: »Um Mitternacht zwischen dem 27. und 28. August kam ich in Weimar an« und ist an Theodor Nicolovius, damals Regierungspräsident in Danzig, gerichtet. Falls auch nach Ihrer Ansicht der Bericht unbekannt ist, würde ich ihn veröffentlichen. Und nun noch eine zweite Bitte. Ich möchte gerne für unsere Bibliothek im Goethehaus ein weiteres Exemplar der zweiten Auflage Ihrer Gespräche [*eigenhändig am Rand*: grosse Ausgabe] anschaffen. Sie wissen unsere finanziellen Schwierigkeiten und ich bitte Sie deshalb um die Freundlichkeit, Ihrerseits an den Verlag zu schreiben, dass er uns auf Ihre Veranlassung als Herausgeber des Werkes hin ein Exemplar zum Verlegerpreis schickt. Während der Goethetagung hatte ich die Freude, Ihren Sohn und seine Gattin kennen und schätzen zu lernen [...]

Bei dem von Beutler erwähnten Bericht handelt es sich um ein Schreiben von Goethes Großneffen (Enkel seiner verstorbenen Schwester Cornelia) Alfred Nicolovius (1806–1890) an seinen Onkel Theodor Nicolovius (1768–1831) von Anfang Dezember 1825. Der 19-jährige Alfred traf zu Goethes 76. Geburtstag 1825 in Weimar ein und wohnte bis etwa 24. November im Haus am Frauenplan. Über diesen dreimonatigen Aufenthalt berichtet er ausführlich im Brief an den Onkel. Von 1909 bis 1911 erschien die von Flodoard von Biedermann herausgegebene und stark vermehrte zweite Auflage der Gespräche Goethes – jedoch ohne Nicolovius’ Bericht, den Biedermann nicht kannte. Der Bericht muss Beutler im Juni 1931 im Original oder als Kopie vorgelegen haben. Möglicherweise erhielt er ihn vom damaligen Eigentümer, den er auf der im Brief erwähnten Tagung der Goethe-Gesellschaft in Frankfurt getroffen haben könnte. Beutler könnte eine Publikation zu Goethes 100. Todestag im August 1932 im Sinn gehabt haben. Dazu kam es jedoch nicht. Erstmals publiziert hat den Bericht, der »kürzlich in bisher unzugänglichem Privatbesitz aufgefunden« worden war, »Die Neue Zeitung« (Nr. 195) zu Goethes 200. Geburtstag am 28. August 1949.<sup>103</sup> Bis heute ist der Verbleib des Originals nicht bekannt.

Konrad Heumann, Bettina Zimmermann

<sup>103</sup> Die Neue Zeitung (Berliner Ausgabe), Nr. 195, Sonntag 28. August 1949, Feuilleton- und Kunstbeilage: »Unbekanntes aus dem Goethe-Haus. Ein nicht veröffentlichter Bericht von Goethes Großneffen, Alfred Nicolovius«. Vgl. Goethes Gespräche. Auf Grund der Ausgabe und des Nachlasses von Flodoard Freiherrn von Biedermann ergänzt und hrsg. von Wolfgang Herwig, Zürich und Stuttgart 1971, Bd. 3/1, S. 870–876, Nr. 5751.

## Bibliothek

Die Bibliothek konnte im Jahr 2024 einen besonders reichen Zuwachs an Neuerwerbungen verzeichnen. Mit der großzügigen finanziellen Unterstützung der Carl Friedrich von Siemens Stiftung München konnten in diesem Jahr insgesamt 484 Bände Forschungsliteratur zu unseren Sammlungsschwerpunkten Goethezeit und Romantik angeschafft werden. Insgesamt betrug der Zuwachs unserer Bibliothek 1418 Bände. Der Altbestand (Bücher vor 1850) wuchs um 391 Bände und auch die Bibliothek von Johann Caspar Goethe im Frankfurter Goethe-Haus wuchs, u. a. mit Hilfe der Erich und Amanda Kress-Stiftung, um 69 Bände, darunter einige mehrbändige Werke. Der Marga Coing-Stiftung, Frankfurt am Main, verdanken wir erneut den Erwerb wichtiger Einzelstücke.

### *Bibliothek Johann Caspar Goethes*

Schon seit längerer Zeit versuchen wir, die Rekonstruktion der Bibliothek von Johann Caspar Goethe auf eine zuverlässigere Quellenbasis zu stellen. Es zeigte sich, dass die alten, noch maschinenschriftlich zusammengestellten Listen, die seit den 1940er Jahren benutzt und immer wieder ergänzt wurden, Lücken und Ungenauigkeiten aufweisen. Daher wurden schon vor längerer Zeit Digitalisate des handgeschriebenen Katalogs der Bibliothek aus dem Jahr 1794 aus Weimar angefordert sowie Digitalisate des in Frankfurt am Main erhaltenen gedruckten Verkaufskatalogs aus dem Institut für Stadtgeschichte. Die Daten wurden in mehreren Schritten in eine Datei überführt, die nun bis Ende des Jahres 2024 abgeschlossen und mit den Daten aus der Herzogin Anna Amalia Bibliothek abgeglichen werden konnte. Dort befinden sich die Bücher aus der Vaterbibliothek, die sich Goethe von seiner Mutter nach Weimar schicken ließ. Die Bände sind online ermittelbar und werden im Projekt »Goethe Bibliothek Online«, das als Projekt des Forschungsverbundes Marbach Weimar Wolfenbüttel entstand, als Sammlung: Privatbibliothek Johann Caspar Goethe angezeigt. Für die Bibliothek des Freien Deutschen Hochstifts bedeutet diese wesentlich verbesserte Quellenbasis, dass die Rekonstruktion der väterlichen Bibliothek nun effizienter vorangetrieben werden kann. Von den insgesamt 1691 Nummern im handschriftlichen Katalog (gedruckter Katalog: 1321), von denen etwa 1600 anhand der Angaben identifiziert werden können, fehlen laut Desiderata-Liste noch rund 200. Da in der neu erstellten Datei auch verzeichnet wird, ob Bände aus der Bibliothek bereits als Digitalisate vorliegen, wäre perspektivisch denkbar, diese für die Entwicklung Goethes so wichtige Bibliothek der Öffentlichkeit digital zugänglich zu machen.

Ein Nebeneffekt der Arbeit am Katalog war, dass eine Reihe neuer oder neu datierter Titel auftauchten, die bisher noch nicht dem Bestand der Bibliothek

Johann Caspar Goethes zugerechnet waren. Mit Hilfe der bereits genannten Stiftungen und privater Spenden konnte 2024 eine große Anzahl für die Bibliothek angeschafft werden. Einige wenige sollen hier im folgenden vorgestellt werden. Zu den bedeutendsten und bildstärksten Neuerwerbungen zählen sicher die beiden Bände des Zürcher Graphikverlegers David Herrliberger (1697–1777), in dessen Werkstatt größere Werke entstanden, »die für die Zürcher Buchillustration der Epoche von Bedeutung sind«.<sup>104</sup> Als Nummern 41 und 42 unter den Folio-Bänden finden sich in Lieboldts handschriftlicher Liste der väterlichen Bibliothek die Bände »David Herrlibergers Religions-Übungen der Abgöttischen Völker der Welt, in den schönsten Kupfern vorgestellt, nach Picarts Erfindung« (1748) sowie »David Herrlibergers Heilige Ceremonien und Kirchengebräuche der Christen in der gantzen Welt durchaus mit schönen Kupfern nach Picard vorgestellt« (1744). Während der zuletzt genannte Band der christlichen Kirchen mit den »Ceremonien der Lutheraner von der Augspurgischen Konfession, der Reformierten, der Holländischen u. a. Kirchen«, der »Ceremonien der Engl. Hohen Kirche«, darunter die der Quäker und Baptisten, der »Frey-Maurer«, »der Griechen, der Armenianer, der Moscowiter« und schließlich der Römisch-Katholischen Kirche, in der Bibliothek Johann Caspar Goethes bereits vorhanden war (inklusive des später erschienen Bandes zu den ›Heiligen Ceremonien‹ der »Reformirten Kirchen der Stadt und Landschaft Zürich«), fehlten bislang die beiden anderen Hauptteile des großen Verlagswerks, die nun erworben werden konnten. Der Band *Heilige Ceremonien. Oder Religions-Uebungen der Abgöttischen Völker der Welt. In VIII Ausgaben abgetheilt: Welche alle Heidnische Völker, nach mancherley Arten der Abgötterey begreiffen* (Zürich: David Herrliberger, gedruckt bey Daniel Eckstein Basel, 1748) widmet sich den »Heydnischen Völkern« und versammelt auf insgesamt 104 Tafeln (229 Kupfer) in acht Unterabteilungen, unter anderem die religiösen Bräuche von Brahmanen, Chinesen, Japanern, Tartaren, Lappen, Afrikanern, Mexikanern, Amerikanern sowie Brasilianern (Abb. 26). Dieses monumentale, zwischen 1738 und 1748 veröffentlichte Werk ist durch seinen Umfang und seine Perspektive ebenso bemerkenswert, wie durch die Fülle und Qualität seiner Illustrationen. Mit seinem Ceremonienwerk schuf Herrliberger nach dem Vorbild seines Lehrers Bernard Picart (1673–1733) eine freie deutsche Bearbeitung von dessen ›Cérémonies et coutumes religieuses‹ (Amsterdam 1723–1743), die die religiösen Bräuche aller Völker in Wort und Bild enzyklopädisch darstellt.<sup>105</sup> 1750 er-

<sup>104</sup> Veronica Kurth, [Art.] David Herrliberger, in: SIKART. Lexikon zur Kunst in der Schweiz, 2017 (erstmals publiziert 1998), <https://recherche.sik-isea.ch/sik:person-4022913/in/sikart>.

<sup>105</sup> Vgl. Hermann Spiess-Schaad, David Herrliberger – Zürcher Kupferstecher und Verleger, Zürich 1983, S. 127–136.

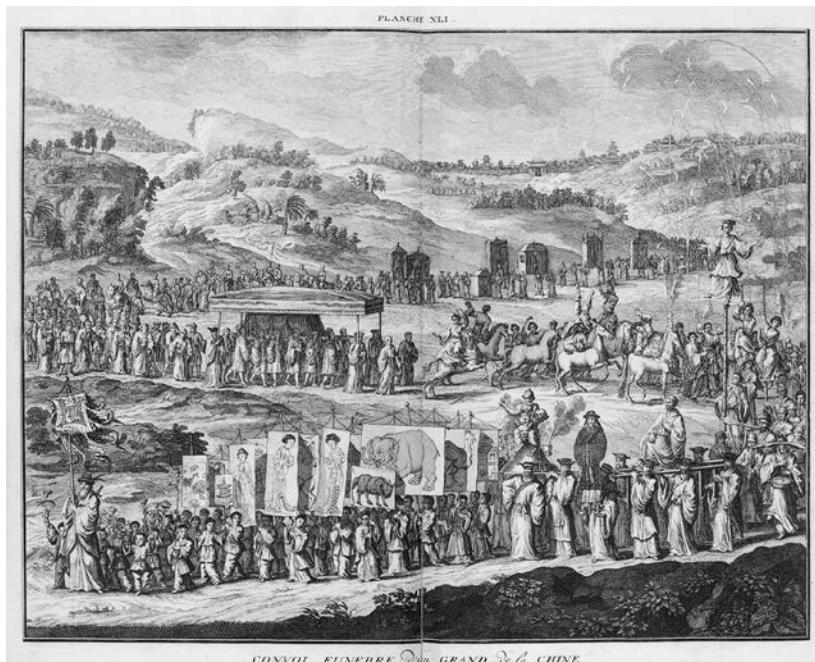


Abb. 26. Kupferstich aus David Herrliberger, *Heilige Ceremonien. Oder Religions-Uebungen der Abgöttischen Völker der Welt*, Zürich 1748.

schien noch ein Band zu den Reformierten Kirchen der Stadt und Landschaft Zürich. Picart und Herrliberger verstanden ihre Kupferstiche als Basis für einen vergleichenden Zugang zum Religiösen. Herrlibergers deutsche Ausgabe kopierte die Vorlagen Picarts sorgfältig. In den Beschreibungen der Tafeln sind die französischen Titel der ursprünglichen Ausgabe übernommen und mit einer kurzen deutschen Erklärung versehen worden. Der Text der französischen Ausgabe stammt von dem Hugenotten Jean-Frédéric Bernard (1680–1744). Sein Ehrgeiz bestand darin, über die eigentlichen Religionen hinaus, die Sitten, Zeremonien und Gebräuche aller Völker der Erde zu schildern, ohne dabei die Riten, Sekten, Hexereipraktiken und den gesamten übernatürlichen Glauben zu vergessen, der sogar die Freimaurerei mit einschließt. Sein Blickwinkel ist dabei innovativ und unabhängig, was der Publikation heftige Kritik durch den Klerus einbrachte, denn das katholische Ritual und die Verfahren der Inquisition werden in demselben neutralen Ton beschrieben wie die Riten der »Wilden« in Amerika und Afrika. Besonders interessant in dem neuerworbenen Band sind beispielsweise die Kapitel über die indiani-

schen (Nord- und Südamerika) und orientalischen Bräuche. Es ist sehr wahrscheinlich, dass auch der zweite Hauptteil des Ceremonienwerks mit den *Gottesdienstlichen Ceremonien, Oder Andachts-Uebungen und Pflichten der Juden, Türken etc. In V Ausgaben abgetheilt: Welche alle Völker, die sich durch die Beschneidung unterscheiden, begreiffen* (Zürich: Zu finden bey David Herrliberger; Basel: gedruckt bey Daniel Eckenstein, 1746) in der Bibliothek Johann Caspar Goethes vorhanden war. Daher war es ein glücklicher Umstand, dass er miterworben werden konnte, so dass Herrlibergers Ceremonienwerk nun in unserer Bibliothek komplett vorhanden ist. Es wäre doch sehr verwunderlich, wenn Goethes Vater ausgerechnet jenen Band nicht besessen hätte, der sich in 23 schönen Kupfertafeln den Juden und »Mohammedanern« widmet. Insgesamt enthält das umfangreiche Folio-Werk mit den ›Heiligen Ceremonien‹ aller Religionen 540 Abbildungen. Die zahlreichen, hervorragend gearbeiteten Kupferstiche bezeugen das unermüdliche Bestreben des Schweizer Alleinunternehmers Herrliberger, nützliche Kenntnisse in Wort und Bild zu verbreiten. Dabei überarbeitete er etliche Kupfer und kopierte sie nicht nur. Spiess-Schaad bezeichnet das umfangreiche Werk zwar als ein »eher unübersichtliches Druckerzeugnis, stellenweise ohne grosse einheitliche Linie«,<sup>106</sup> was vor allem aber damit zusammenhängt, dass die Anzahl der Kupfer und ihre Plazierung im Werk häufig variieren.

Für einen Frankfurter Bürger, der in einem Gasthof geboren und aufgewachsen war, hat Johann Caspar Goethe viel von der Welt gesehen. Wie sein Vater, der aus einfachen, kleinstädtischen Handwerkerverhältnissen stammte und sein Glück in der Fremde, in Frankreich, suchte, nutzte auch der Sohn die neuen Möglichkeiten, die sich ihm boten, besuchte das Gymnasium, studierte Juristerei und entdeckte auf seiner ›Grand Tour‹ in den Jahren 1739/1740 Frankreich und Italien. Davon zeugt eine wichtige Neuerwerbung ganz praktischer Natur. Dass Goethes Vater auf seiner Reise auch Frankreich bereiste, dürfte auch damit zusammenhängen, dass dort sein Vater einige Jahre als Schneidermeister gelebt hatte. Dabei diente Johann Caspar zur besseren Orientierung die *Liste générale des postes de France dressée par ordre de Son Eminence Monseigneur le cardinal De Fleury ministre d'Etat* (Paris: Jaillot, 1740). Die nützliche Karte mit einem Verzeichnis der Poststellen in Frankreich erschien seit 1708 regelmäßig und erhielt eine Karte Frankreichs, die Goethes Vater bei seiner Reise gute Dienste erwies (Abb. 27).

Ebenfalls während seiner Grand Tour, aber diesmal bei seinem Aufenthalt in Venedig, erwarb Johann Caspar Goethe bei dem Buchhändler Pasquali John Woodwards *Geografia fisica ovvero saggio intorno alla storia naturale [...]. Con la giunta dell'Apologia del saggio contro le Osservazioni del Dottor Ca-*

<sup>106</sup> Ebd., S. 127.



Abb. 27. Frankreichkarte aus ›Liste generale des postes de France‹, Paris 1740.

merario e d'un trattato de' fossili d'ogni spezie, divisi metodicamente in varie classi (Venezia: Presso Giambattista Pasquali, 1739; Abb. 28–29). Die berühmte geologische Abhandlung des Londoner Medizinprofessors John Woodward (1665–1728) erschien erstmals 1695 unter dem Titel ›An Essay toward a Natural History of the Earth‹, gilt zugleich als sein Hauptwerk. Woodward analysiert darin die Entwicklung der Erdkruste und seine These lautet, dass deren heutige Zusammensetzung das Ergebnis der Auflösung des Erdballs durch die Sintflut ist. Die fossilen Überreste sind für ihn Spuren dieses Ereignisses. Woodward war ein Arzt, Naturforscher und Geologe. Im Jahr 1692 wurde er Professor für Physik am Gresham College und bereits im Folgejahr zum Mitglied der Royal Society gewählt. Im Jahr 1695 wurde er Doktor der Medizin, 1702 Mitglied der Royal School of Physicians. Während seiner Reisen nach Gloucestershire studierte er die zahlreichen Fossilien in dieser Region und begann daraufhin, eine außergewöhnliche paläontologische Sammlung anzulegen, die im Sedgwick Museum of Earth Science in Cambridge aufbewahrt wird und noch heute seinen Namen trägt. Sie gilt als eine der ältesten erhaltenen Sammlungen von Fossilien und Mineralien im Vereinigten Königreich. In seinen Werken zeigt Woodward, dass die Erdoberfläche in Schichten gegliedert ist und dass die Muscheln, die man auf der Erde findet,



Abb. 28–29. John Woodward, *Geografia fisica*, Venezia 1739;  
Titel und Querschnittzeichnung der Erde.

aus dem Meer stammen. Woodward blieb jedoch in einem biblisch-metaphysischen Apriori gefangen: der wörtlichen Interpretation der Erzählung von der Sintflut. Die nun erworbene seltene italienische Übersetzung enthält auch andere Abhandlungen des Geologen und Naturforschers, wie z. B. die Antwort auf die Bemerkungen eines Dr. Camerarius zum Essay über die Naturgeschichte der Erde (darunter ein Brief an »Herrn Newton«), einen Beitrag über »Fossilien aller Spezies, methodisch geordnet nach ihren Verwandtschaften und Beziehungen, zusammen mit den Namen, unter denen sie den Alten bekannt waren«, »Anmerkungen über die Verwendung der wichtigsten Fossilien«, Schriften über Mineralien sowie eine kurze »Anleitung für die Durchführung von Beobachtungen und Sammlungen und für die Erstellung eines genauen Katalogs aller Arten von Fossilien«.

Einen besonderen Italienbezug hat ein schmales Bändchen von Niccolò Cianculo (1680–1762), einem italienischen Sprachlehrer in Leipzig, die *Dialoghi Italiani e Tedeschi. Come si parla adesso comunemente in Italia. / Italiänische und Deutsche Gespräche. Wie man itzt gewöhnlich in Italien redet* (übersetzt von I. L. B. Bachenschwanz, Leipzig: Jacobi, 1757). Das Werk des in Sizilien geborenen Sprachlehrers, der in Leipzig arbeitete und vorher in England und den Niederlanden lebte, wird Johann Caspar Goethe und vielleicht auch seinem

sprachbegabten Sohn beim Erlernen der italienischen Sprache geholfen haben. Ciangulo soll ursprünglich Professor der Theologie gewesen sein und vermutlich aus Glaubensgründen Italien verlassen haben. Er wirkte als italienischer Sprachmeister an der Universität Leipzig. Auf einem Kupferstichporträt aus dem Jahr 1737 lässt sich der Sprachlehrer als Poeta laureatus mit Lorbeerkrone auf dem Kopf abbilden. Die Legende unter dem Bild lautet: »Nicolaus Ciangulo Italus. Lector Linguae Italicae. Poeta Caesareus Laureatus Goettingae.«

Zur wichtigsten Neuerwerbung der juristischen Abteilung gehört eine Francofurtsie aus der Bibliothek Johann Caspary, der Band *Der Statt Franckenfurt erneuerte Reformation* (Franckfurt am Mayn: Feyerabend & Raben, 1578; gebunden: ›Etliche zum theil verpesserte, zum theil erklerte Puncten der erneuerten Reformation‹, ebd. 1588) des Frankfurter Juristen Johann Fichard (1512–1581). Das Buch enthält eine breite figürliche Holzschnittbordüre auf dem Titel sowie eine Holzschnitt-Tafel von Jost Amman, die Justitia vor einer kleinen Frankfurter Stadtansicht zeigt sowie eine Holzschnitt-Druckermarke am Ende (Abb. 30–31). Die seltene erste Ausgabe der Frankfurter Reformation in der Bearbeitung von Fichard »wird als die überhaupt umfassendste von allen städtischen Reformationen angesehen«,<sup>107</sup> wegen dieser Leistung wurde Fichard von Zeitgenossen überschwenglich als Solon und Lykurg Frankfurts gepriesen. Fichard arbeitete seit 1538 als Syndikus der Stadt Frankfurt, nachdem er zuvor in Italien in der Kanzlei Karls V. tätig war und dabei auch oberitalienische Universitäten, namentlich Padua, besucht hatte. Sein Nachruhm gründet sich vor allem auf seinen bedeutenden redaktionellen Arbeiten beim Aufbereiten und systematischen Darstellen des geltenden Rechts von Frankfurt und in der Wetterau, so in dem 1571 erschienenen ›Deren Gravenschafften Solms und Herrschaft Mintzenberg Gerichts-Ordnung und Landrecht‹ und in dem neu erworbenen ›Der Statt Franckenfurt erneuerte Reformation‹ von 1578. Beide Werke übten einen weit über ihren ursprünglichen Geltungsbereich hinaus gehenden Einfluss aus, auch weil sie wissenschaftlich und sprachlich überzeugten. Es wundert also nicht, dass Johann Caspar Goethe das wichtige Frankfurter Rechtsbuch besaß. Das Buch konnte aus Mitteln einer Privatspende erworben werden.

<sup>107</sup> Deutsche und Europäische Juristen aus neun Jahrhunderten. Eine biographische Einführung in die Geschichte der Rechtswissenschaft, hrsg. von Gerd Kleinheyer und Jan Schröder, 6., neu bearbeitete und erweiterte Auflage, Tübingen 2017, S. 145. Siehe auch Vgl. Hans-Otto Schembs, [Art.] Fichard, Johann (von), in: Frankfurter Personenlexikon (Onlineausgabe), <https://frankfurter-personenlexikon.de/node/2592>.

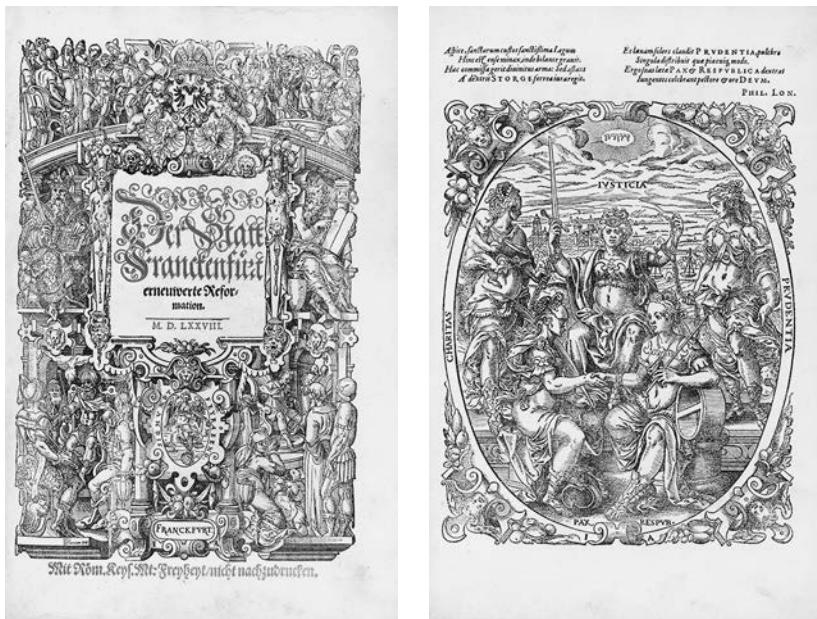


Abb. 30–31. *Der Statt Franckenfuer erneuerte Reformation, Frankfurt am Mayn 1578, Titelblatt und Holzschnitt der Justitia vor Frankfurter Stadtansicht.*

### Werther-Jahr und Wertherfieber

Einen besonders erfreulichen Zuwachs im Werther-Jahr 2024 stellt das sehr seltene Periodikum *Neue philosophische Bibliothek* (Bd. I, Leipzig: Weygand, 1774) dar, das eine der frühesten Rezensionen der ›Leiden des jungen Werthers‹ enthält (Abb. 32–33). Die viermal im Jahr erscheinende Zeitschrift war ein Projekt des Jenaer Orientalisten und Hochschullehrers Johann Ernst Faber (1745–1774), wurde jedoch nach seinem überraschenden Tod im Jahr 1774 ab dem zweiten Quartal von Justus Christian Hennings (1731–1815) herausgegeben, einem deutschen Aufklärer und Moralphilosophen an der Universität Jena. Hennings zog es vor, als Herausgeber inkognito zu bleiben, damit »man nicht glauben möge, daß er sich zum Mittelpunkt mache«, wie er in einem Vorwort nach dem Tode Fabers schrieb. Ebenso blieben auch die Mitarbeiter der Zeitschrift anonym. Die Rezension der ›Leiden des jungen Werthers‹ ist mit B.v.F. unterzeichnet. Die Zeitschrift erschien über drei Jahre hinweg (1774–1776) und wurde nach dem zwölften Heft eingestellt. Die ›Neue philosophische Bibliothek‹ sollte kritische Anzeigen aller beachtenswerten Werke



Abb. 32–33. Neue philosophische Bibliothek, Erster Band, Leipzig 1774, darin eine der frühesten Rezensioenen des ›Werther‹.

im Fach der Philosophie, Ästhetik, Physik, Chemie und offenbar auch der Literatur enthalten. Die frühe ›Werther‹-Rezension auf den Seiten 563–570 ist bisher nahezu unbekannt geblieben, was auch damit zu tun haben kann, dass sich nur wenige öffentlich verfügbare Exemplare dieser philosophischen Zeitschrift erhalten haben. Ob es sich hier um die erste Rezension von Goethes Erfolgsroman handelt, lässt sich nicht eindeutig sagen. Sie erschien im IV. Stück der Zeitschrift, die im letzten Quartal des Jahres 1774 erschien, vielleicht sogar parallel zur Leipziger Messe, die am Michaelistag, einem Donnerstag, den 29. September 1774 begann. Da die Zeitschrift im gleichen Verlag wie der Roman, bei Weygand in Leipzig, erschien, wäre es denkbar, dass der Rezensent schon vorab vom Verleger ein Exemplar von Goethes ›Die Leiden des jungen Werthers‹ bekam, zumal auch Goethe seine Belegexemplare bereits am 19. September aus Leipzig erhielt. Rechnet man für das Redigieren und Drucken der Quartalsausgabe der ›Neuen philosophischen Bibliothek‹ ein Minimum an sechs bis acht Tagen, da der Umfang der Ausgabe mit rund

170 Seiten eher das Format eines schmalen Buches denn einer Wochenzeitung aufwies, könnte die Rezension schon vor oder unmittelbar nach der Präsentation des *›Werther‹* auf der Leipziger Buchmesse fertig geschrieben worden sein. Auf jeden Fall finden sich hier viele Originalzitate aus Goethes Briefroman. So schreibt der Autor gleich zu Beginn in seiner insgesamt positiven Besprechung: »Eine lebhafte Einbildungskraft mit fein gezeichneten Bildern und einem sehr angenehmen Stil empfehlen dieses Werk auf allen Seiten.« Der Rezensent erkennt in Goethes *Erstling* zudem »das poetische Burleske«, »Naivität« und »empfindsam und entzückende [...] Gemälde«, meint aber auch den Verfasser gelegentlich von »der reinen deutschen Sprache« abgehen zu sehen. Der problematische Selbstmord des Helden am Ende des Romans, wird vom Verfasser pflichtschuldig kritisiert, der aber trotzdem die Vorzüge des Werkes betont:

Da endlich dieser Roman, dessen Plan sehr eingeschränkt scheinet, mit einem Selbstmorde sich endiget, so kan man leicht die tiefste Melancholie und Verzweiflung der letzten Briefe vermuthen. Wir bedauern herzlich, daß der Verfasser dieses durchgängig so unterhaltenden Werkes, keine freudigere Entwicklung, und reizendern Titel dazu gewält hatte: beides würde seine Leser noch begieriger nach seinen ferneren Arbeiten machen, die ohnehin nach diesem Versuche einem jeden höchst schätzbar sein müssen.

Offenbar kannte der Rezensent den Namen des Verfassers noch nicht, denn nur wenige Seiten später findet sich in der Zeitschrift eine andere Rezension, jene von *›Clavigo, ein Trauerspiel von Göthe‹* (S. 579–581).

Neu in unsere *Werther*-Sammlung kam eine deutsch-französische *Werther*-Ausgabe aus dem Todesjahr Goethes: *Die Leiden des jungen Werther. Neue Ausgabe, von dem Dichter selbst eingeleitet* (Leipzig, Weygandsche Buchhandlung. / In Paris zu finden bei Baudry, Rue du Coq-St-Honoré Nr. 9, 1832). Unsere Ausgabe enthält ein Brustbild Goethes, das meistens auf 1832 datiert ist, hier aber auf 1831.<sup>108</sup> Das Porträt wurde 1831 für eine in Paris erschienene Ausgabe des *›Faust‹* verwendet und von dem Kupferstecher Auguste Blanchard (1766–1842) nach einer Vorlage des französischen Malers und Lithographen Achille Devéria (1800–1857) nach Pierre Jean Davids Goethe-Skulptur 1831 gestochen.<sup>109</sup> Die Ausgabe, die in deutscher Sprache gleichzeitig in Leipzig und Paris erschien, folgt dem Text der Jubiläumsausgabe von 1825.

Ebenfalls aus Frankreich stammt die Vertonung des Liedes *Romance de Charlotte au tombeau de Werther* für Guitare aus dem Jahr 1800, die von Nicolas-Jean Le Froid de Méreux stammt. Die Notenblätter sind ein schönes

<sup>108</sup> Jacques Sieurin, *Manuel de l'amateur d'illustrations*, Paris 1875, S. 89.

<sup>109</sup> Vgl. Hermann Rollet, *Die Goethe-Bildnisse*, Wien 1883, S. 268.

Beispiel für das »Wertherfieber« in Europa, das auch in England herrschte, wie eine ebenfalls neu angeschaffte dramatische Wertheriade zeigt, *Werter: a tragedy, in three acts, as performed at the Theatres-Royal, Covent-Garden, Bath, Bristol, and Dublin* (London: Printed by G. Woodfall, for T. N. Longman, 1796). Das Stück stammt von Frederick Reynolds (1764–1841), einem englischen Theaterdichter, und erschien erstmals 1785 in fünf Akten. Die nun erworbene Version des vielgespielten Werks hatte nur noch drei Akte. Das Stück ist ein »dürftig zusammenhängendes und zugleich ungeheuerliches Machwerk; es herrscht darin ein entsetzlich hochgeschaubtes Pathos«. Werther werfe sich »fast in jeder Scene, worin er auftritt, halb vernichtet zu Boden oder auf ein Kissen, oder er sinkt in die Arme seines vertrauten Dieners«. Auch Charlotte sei, so Appell, »nicht minder überspannt in ihrem Gefühle für den Helden«.<sup>110</sup>

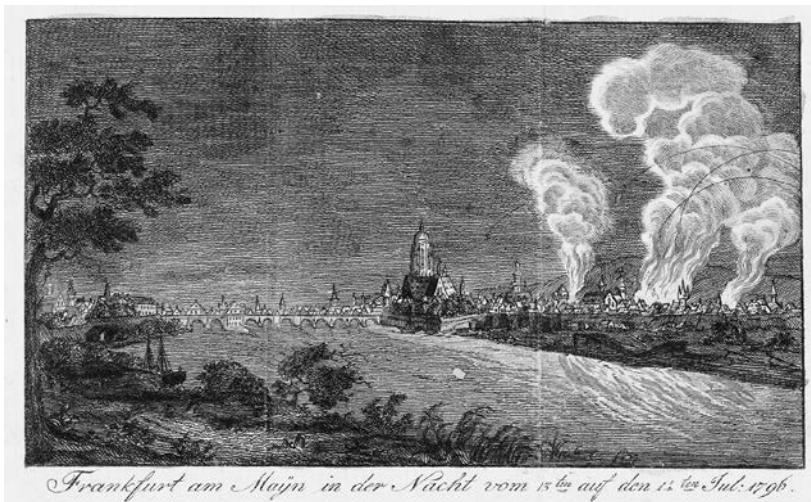
Auch Italien befand sich zur Zeit der Romantik noch im Wertherfieber. Im Jahre 1805 erlebte Ludwig Tieck eine Wertherkomödie auf einer Volksbühne innerhalb des römischen Amphitheaters zu Verona unter freiem Himmel, also auf »ächt classischem Boden und nach classischer Weise«. In einem launigen Gedicht schildert er, wie ein buntes Publikum durch besagtes Stück hingezissen und entzückt wird, ehe ein plötzlicher Gewitterregenguss den Helden mitten im leidenschaftlichen Monolog unterbricht.<sup>111</sup> Ein vergleichbares Stück stammt von dem italienischen Anwalt und Dichter Antonio Simeone Sografi aus Padua, doch seine Komödie *Carlotta e Verter: dramma in cinque atti* erschien erst 1830 in Mailand. Nun konnte von Sografi der Band *Commedia* (Milano 1831) erworben werden, in dem sich eine Komödie mit dem Titel *Verter* befindet. Sografi hat sich einige Freiheiten gegenüber Goethes Roman genommen und eine Intrige mit Werthers Liebe verknüpft. Appell spricht von »kläglich platten modern-italienischen Charakteren«. Das Stück sei zwar »auf Rührung« angelegt, die Wirkung bleibe aber »doch eine rein komische«.<sup>112</sup> Dem Publikum schien es, anders als dem strengen Literaturkritiker, gut zu gefallen.

Von einer künstlerischen Auseinandersetzung mit Goethes *Die Leiden des jungen Werthers* zeugt das großformatige Mappenwerk der Schriftkünstlerin, Kalligraphin und Malerin Gertraud Maria Baudy. Ihr monumentales Werk *Die Leiden des jungen Werther. Auszüge: mit Brief-Antworten von Gertraud Maria Baudy und illustrierten Kalligraphien* (Hamburg: Littera mobilis, 1990–1993). Das aufwendige Werk in einer Auflage von 43 Exemplaren besteht aus

<sup>110</sup> Johann Wilhelm Appell, *Werther und seine Zeit. Zur Goethe-Litteratur*, Oldenburg 1896, S. 23.

<sup>111</sup> Ludwig Tieck, *Schriften in 12 Bänden*, Bd. 7: *Gedichte*, hrsg. von Ruprecht Wimmer, Frankfurt am Main 1995, S. 175.

<sup>112</sup> Appell, *Werther und seine Zeit* (Anm. 110), S. 27.



*Frankfurt am Main in der Nacht vom 13. auf den 14. Juli 1796.*

Abb. 34. Ansicht des Brandes von Frankfurt am Main in der Nacht vom 13. auf den 14. Juli 1796 im *Calender für das Jahr 1797* (Offenbach 1796).

drei Leinwand-Kassetten in einem Holzschuber. Die erste enthält Auszüge aus Goethes *Werther*, die zweite *Brief-Antworten* der Künstlerin, die dritte trägt den Titel *Brandraketen meines Herzens* und enthält *illustrative Kalligraphien* von Baudy.

### *Lektüren in Goethes Elternhaus*

Aus jener Zeit, als Frau Rat bereits im Haus Zum Goldenen Brunnen am Roßmarkt lebte, stammt der äußerst seltene kleine *Calender für das Jahr 1797* (Offenbach: Weis und Brede, 1796). Dieses Miniaturbuch konnte bislang in keiner öffentlichen Bibliothek nachgewiesen werden. Für uns ist das Bändchen mit gestochinem Titel und sieben Kupfertafeln auch deshalb von Bedeutung, weil es eine gefaltete und kolorierte Kupfertafel mit einer Ansicht des Brandes von Frankfurt am Main in der Nacht vom 13. auf den 14. Juli 1796 enthält (Abb. 34). Die französischen Truppen hatten die Stadt beschossen und die Frau Rat sich in Offenbach »bey Mama la Roche« in Sicherheit gebracht, wie sie ihrem Sohn in einem Brief vom 22. Juli 1796 schildert.<sup>113</sup> Der seltene Miniaturkalender liefert nun die passende Illustration dazu.

<sup>113</sup> Briefe aus dem Elternhaus, Zürich 1960, S. 704.

Die Einflüsse ausländischer Literaturen auf den jungen Goethe sind zahlreich. Ein wichtiges Buch aus der Geschichte der englischen Literatur, das in England das Interesse an der älteren Poesie neu entflammte, dürfte Goethe bekannt gewesen sein: Thomas Percys *Reliques of Ancient English Poetry: Consisting of Old Heroic Ballads, Songs, and other Pieces of our earlier Poets* (3 Bde., London: Printed for J. Dodsley, 1765). Als der Geistliche Thomas Percy um 1753 seinen Freund Humphrey Pitt in dessen Haus in Shifnal, Shropshire, besuchte, stieß er auf ein Bündel Papiere, das unter einer Kommode lag. Er bemerkte, dass es sich um ein Manuskript handelte, nahm es zum Studium mit und stellte fest, dass es aus 191 Liedern oder Fragmenten von Liedern aus der Zeit um 1650 bestand. Zu seinen Freunden gehörten Samuel Johnson und William Shenstone, die ihn veranlassten, die Lieder zu veröffentlichen. So kam im Jahr 1765 die Ausgabe ›Reliques of Ancient Poetry‹ heraus, die 176 der 191 Lieder enthielt. Diese Sammlung von Balladen, Liedern und Romanzen zog das britische Publikum in ihren Bann und beeinflusste auch viele bedeutende Autoren des folgenden Jahrhunderts. Dabei basieren von den 176 Liedern nur etwa 47 auf dem Originalmanuskript. Percy bearbeitete nicht nur die Sprache der Lieder, sondern durchforstete auch andere Quellen, um die seiner Meinung nach endgültige oder vollständigste Version eines Liedes zu finden, was oft dazu führte, dass die veröffentlichte Fassung nur wenig Ähnlichkeit mit der im Manuskript enthaltenen hatte. Das gesamte Foliomanuskript, das Percy im Haus seines Freundes in Shifnal gefunden hatte, wurde schließlich 1867 von der ›Ballad Society‹ in drei Bänden vollständig veröffentlicht, herausgegeben von Frederick Furnivall und John Hales: *Bishop Percy's Folio Manuscript: Ballads and Romances* (3 Bde., London: Trübner, 1867–1868). Auch diese Ausgabe konnte angeschafft werden.

### *Bücher aus der Zeit der Romantik*

Ein weiteres wichtiges Werk, dessen Anschaffung die Marga Coing-Stiftung ermöglichte, stellt eine schöne und seltene Erst- und Werkausgabe dar, die uns in unserem Bemühen hilft, die Romantik-Bestände unserer Bibliothek auszubauen. Es handelt sich um die Reihe *Das Kloster. Weltlich und geistlich. 1.–49. Zelle. 12 Bände. Meist aus der ältern deutschen Volks-, Wunder- Curiositäten-, und vorzugsweise komischen Literatur. Zur Kultur- und Sittengeschichte in Wort und Bild* (Stuttgart: J. Scheible, 1845–1849), die der deutsche Verleger, Herausgeber und Antiquar Johann Scheible (1809–1866) herausgegeben hat. Komplettiert wird die Sammlung durch den später erschienenen Zusatzband *Die fliegenden Blätter des XVI. und XVII. Jahrhunderts, in sogenannten Einblatt-Drucken mit Kupferstichen und Holzschnitten; zunächst aus dem Gebiete der politischen und religiösen Caricatur* (Stuttgart: J. Scheible,



Abb. 35. Tafel aus »Die fliegenden Blätter des XVI. und XVII. Jahrhunderts, in sogenannten Einblatt-Drucken« (Stuttgart 1850).

1850) (Abb. 35). Scheible trat, wie die Sammlung zeigt, vor allem als Herausgeber mehrerer Reihen mit Schriften zu Themen der Magie, zur Volkskunde und mit Sammlungen deutscher Volksbücher hervor. Vor allem die Sammlung »Das Kloster« wird in der Forschung – besonders auch in der »Faust«-Forschung – vielfach als Quelle genannt. Sie enthält bereits in Band 1 wichtige Volksbücher wie Sebastian Brandts »Narrenschiff«, Geilers von Kaiserberg Predigten darüber und Thomas Murners »Schelmenzunft«. In den Bänden 2–5 und 11 finden sich zahlreiche Schriften zum Volksbuch »Doctor Johann Faust« (z. B. »Doctor Johann Fausten's Miracul-, Kunst- und Wunderbuch« sowie Christoph Wagners »Faust's Famulus« oder »Die Sage von Doctor Joh. Faust«). Die Bände sind eine unerschöpfliche Quelle über das geistige und sittliche Leben der Deutschen im 13. bis 17. Jahrhundert.<sup>114</sup> So finden sich in Band 6 un-

<sup>114</sup> Vgl. Hugo Hayn und Alfred Gotendorf, *Bibliotheca germanorum erotica & curiosa. Verzeichnis der gesamten deutschen erotischen Literatur mit Einschluß der Übersetzungen, nebst Beifügung der Originale*, Bd. 3, München 1913 (Nachdruck Hanau 1968), S. 577.

ter der Überschrift »Die gute alte Zeit« Texte »Von Alrunen oder Heckenmännchen, von Liebestränken und -Bissen« sowie »vom Nesselknüpfen und anderen magischen Mitteln« oder in Band 9 »Mythologie der Volkssagen und Volksmärchen«. Im letzten Band geht es um »Die Sitten und Gebräuche der Deutschen und ihrer Nachbarvölker«. Darüber hinaus enthalten die zwölf Bände Hunderte von Abbildungen im Text und auf 349 (teils gefalteten) Tafeln in Holzschnitt und Lithographie. Die bedeutende Sammlung ist ein wichtiges Quellenwerk zur alten deutschen Literatur, jeder Band bildet ein für sich abgeschlossenes Ganzes. Die Reihe erschien im Eigenverlag des Stuttgarter Buchhändlers und Verlegers Johann Scheible. 1850 kam noch ein Zusatzband heraus, der »Fliegende Blätter des XVI. und XVII. Jahrhunderts« enthält, sogenannte Einblatt-Drucke mit Kupferstichen und Holzschnitten, insgesamt 88 meist gefaltete Tafeln.

Die sehr seltene erste und einzige Ausgabe der *Burg- und Bergmärchen* (2 Bde., Wolfenbüttel: Holle, 1846) von Ferdinand Philipp Grimm (1788–1845) dem »unbekannten Bruder« der Brüder Grimm erschien nach dessen Tod und wurde aus dem Nachlass herausgegeben. Ferdinand Grimm war der jüngere Bruder von Jacob und Wilhelm Grimm und verfasste nicht allein eine Parallelfassung zu den »Kinder- und Hausmärchen«, sondern lieferte auch wesentliche Beiträge zu den »Deutschen Sagen«. Ab 1815 arbeitete er als Korrektor im Berliner Verlag Reimer und veröffentlichte 1820 »Volkssagen und Märchen der Deutschen und Ausländer« (Leipzig: Brockhaus, 1820). Als er 1834 entlassen wurde, lebte er bis 1836 bei seinen Brüdern in Göttingen und danach als Schriftsteller in Wolfenbüttel. Er veröffentlichte drei eigene Märchen-Sammlungen unter den Pseudonymen »Lothar«, »Philipp von Steinau« (»Volkssagen der Deutschen«, Zeitz: Schieferdecker, 1838) und »Friedrich Grimm«. Von seinen vielseitigen Veröffentlichungen in verschiedenen Zeitschriften sind heute nur die wenigsten bekannt, die Qualität seiner Märchen und Sagen wurde erst jüngst durch Heiner Boehncke und Hans Sarkowicz herausgearbeitet.<sup>115</sup>

Ein Desiderat unserer Romantik-Sammlung waren Johanna Schopenhauers (1766–1838) *Erinnerungen von einer Reise in den Jahren 1803, 1804 und 1805* (2 Bde., Rudolstadt: Hof- Buch- und Kunstdhandlung, 1813–1814). Den dritten Band der Reihe mit der »Reise durch das südliche Frankreich« (ebd. 1817) besaßen wir bereits, die ersten beiden Bände fehlten und konnten nun erworben werden. Die Erstausgabe der vielgelesenen Erinnerungen an eine gemeinsame Reise mit ihrem Mann und ihrem Sohn Arthur von Mai 1803 bis 1805 durch Europa erschien in dem Tochterunternehmen des Weimarer

<sup>115</sup> Der fremde Ferdinand. Märchen und Sagen des unbekannten Grimm-Bruders, Berlin 2020.

Verlegers Bertuch, im Verlag der Hof-, Buch- und Kunsthändlung in Rudolstadt. Die erste Reise endete im August 1804 und führte durch Holland, England, Frankreich, die Schweiz und Österreich. Nach dem tragischen Tod des Gatten ließ Johanna Schopenhauer sich im Mai 1806 mit Tochter Adele in Weimar nieder. Dort wurde sie zur Salondame der Weimarer Gesellschaft und zu einer berühmten Schriftstellerin im ersten Viertel des 19. Jahrhunderts. Im Vorwort ihre Reisebeschreibungen heißt es selbstbewusst, »daß Frauen die Dinge um sich her anders erblicken, anders darstellen, als Männer, und auf eine Weise, die, vielleicht weniger gründlich, doch dadurch belehrend wird, daß sie die Gegenstände aus einem ganz anderen Gesichtspunkte zeigt«. Im ersten Band beschreibt sie ihre Reisen durch England und Schottland, im zweiten folgen die Erinnerungen an eine Reise von Bremen nach Dover und ausführliche Reisebeschreibungen zu London.

In die Zeit der Napoleonischen Kriege führt auch eine andere Reisebeschreibung mit dem Titel *Pittoreske Reise am Rhein im Sommer 1809 und im Frühjahr 1810. Vom Verfasser der Einsamen Wanderungen in der Schweiz, der Ansichten von Paris* (Berlin: Kunst- und Industrie-Comptoir, 1811). Über den Verfasser des Werks, Carl Theodor von Uklanski, ist wenig bekannt, er war als Regierungsrat in Warschau tätig. Seine Reiseroute vom Rheinfall in Schaffhausen bis ins Bistum Fulda wird mit zahlreichen detaillierten Schilderungen von Land, Leuten und Sitten dargestellt. Von besonderem Interesse ist seine ausführliche Beschreibung von Frankfurt und seiner Bevölkerung. Der Autor beschreibt »die Vorstadt Sachsenhausen, die Quadersteinbrücke über den Mayn. Das Hôtel d'Angleterre, das rothe Haus, der römische Kaiser, wo der König von Sachsen wohnte«, sowie notwendige »Visiten, die ein Fremder machen muß«. Er besucht den »Kammerherrn von Holzhausen«, »Alexander Gontard, Banquier Schönenmann, Mumm«, wundert sich über die große Zahl »von Fürsten und Fürstinnen in Frankfurt« und schildert das herrliche »Vergnügen auf den Casino-Bällen« mit den »schönen blühenden Mädchen«. Auch über das Frankfurter Theater mit »schönem Orchester, mittelmäßiger Truppe« erfährt man Details, z. B. dass Schillers »Jungfrau von Orleans« und »Maria Stuart« gegeben werden. Uklanski lobt das Museum als »Anstalt zur Aufmunterung der Künste und Wissenschaften«, beschreibt die »Gemälde-Sammlung beim Bankier Städel, Kupferstich-Kabinette beim Doctor Gramsch, beim Senator Brönner« sowie das »Kabinet des Geheimen Raths von Gerning« und die »Bibliothek im Römersaal, die Kaiser-Gemälde in den Nischen« sowie das »Senckenbergische Stift und de[n] dabei befindliche[n] botanische[n] Garten«. Selbst der »Salzwedelsche botanische Garten in Sachsenhausen«, in dem Goethe Jahre später ein Ginkgo-Blatt für Marianne von Willemer finden wird, ist erwähnt. Schließlich lobt der Reisende das »Getümmel auf dem Wege am Wasserthor« und die »Fröhlichkeit des Frankfurter Publicums« und die »herrliche neue Promenade vom Allerheiligen- bis zum Bockenheimer Thore«. Zuletzt

besucht er noch Sophie La Roche in Offenbach und lässt sich »ihre Lebensgeschichte« erzählen, bevor er nach Bornheim geht, um die »Lieblingspromenade der Frankfurter: Feste zur Zeit der ersten Weinlese« zu sehen. »Wehmüthiger Abschied von Frankfurt« heißt es am Ende des neunten Abschnitts.

*Werke von Friedrich de la Motte Fouqué*

Im Berichtszeitraum konnten aus dem Besitz des 2024 verstorbenen Rudi Schweikert, freier Autor und wissenschaftlicher Publizist, eine Reihe von Werken des romantischen Dichters Friedrich de la Motte Fouqué (1777–1843) erworben werden. Darunter auch der seltene Band *XX Umrisse zu Undine von Friedrich Baron de la Motte Fouqué* (Leipzig: Göschen, 1816) mit 20 Kupferstichen des Künstlers Ludwig Ferdinand Schnorr von Carolsfeld (1788–1853). Arthur Rümann schreibt darüber: »Mitten in die Romantik führt eine selten gewordene Folge von 20 Umrissen zu ›Undine‹ von de la Motte Fouqué, 1816 nach Graf Clary von Ludwig Ferdinand Schnorr von Carolsfeld gestochen. Figuren und Landschaft sind im Gegensatz zu den eintönigen Klassizisten reizvoll belebt.«<sup>116</sup> Ebenfalls zum Ankauf gehört die erste Buchausgabe von Fouqués *Undine. Eine Erzählung* (Berlin: Hitzig, 1814), die ein besonderes Rezeptionszeugnis des Werkes enthält. Auf dem Vorsatzblatt hat ein Unbekannter ein handschriftliches Gedicht hinterlassen, das auf den »18. Sept. 1814« datiert ist und eine Anspielung auf Fouqué's »Zueignung zur zweiten Auflage« enthält. Schön ist auch, dass mit dem Band *Blumenstrauß gewunden aus den neuesten Romanen und Erzählungen* (Reutlingen: J. J. Mäcken, 1818) ein Gemeinschaftswerk von Friedrich und Caroline de la Motte Fouqué (1773–1831) angeschafft werden konnte. Der Band enthält von ihr die beiden Erzählungen »Der Delphin« und »Der Scharffenstein« und von ihm die Erzählungen »Ritter Toggenburg«, »Die Löwenjagd«, »Rosauria und ihre Verwandten«, »Ehrlich währt am längsten« und »Die beiden Einsiedler«.

*Bibliothek der deutschen Classiker:  
Eine deutsche Buchreihe aus Schweden*

Bereits 1811 hatte der schwedische Verleger Emanuel Bruzelius (1786–1832) die neuere deutsche Literatur als Zugpferd für einen internationalen Markt ausgemacht, der von Schweden bis ins Baltikum und nach Russland reichte. In

<sup>116</sup> Arthur Rümann, *Das illustrierte Buch des XIX. Jahrhunderts in England, Frankreich und Deutschland*, Leipzig, 1930, S. 228.

Uppsala brachte er binnen zehn Jahren eine *Bibliothek der deutschen Classiker* in 76 Oktavbänden heraus. Enthalten waren Autoren von Lessing bis zu den Romantikern Schlegel, Tieck und Fouqué. Mit Amalie von Helvig (1776–1831) war auch eine Dichterin vertreten, allerdings eine, die in Schweden geheiratet hatte und aus dem Schwedischen übersetzte. Insgesamt umfasst die Reihe Werke von 22 Autoren. Dabei gab es zusätzlich zur fortlaufenden Numerierung noch eine Zählung nach der Reihenfolge der Veröffentlichung, die nur auf den Umschlägen erscheint, so dass mancher Band auch außerhalb der Reihe vertrieben werden konnte. So wird der Inhalt zunächst nach den laufenden Nummern 1–22, dann nach der Reihenfolge der Veröffentlichung 1–76 dargestellt. Die Bibliothek des Freien Deutschen Hochstifts besaß bisher nur die Werkausgabe Goethes aus dieser Reihe, konnte aber nun ihren Bestand komplettieren. Auch mit Blick auf die Ausbreitung der Romantik in Europa ist der Erwerb von Bedeutung, denn dieser Buchreihe kommt dabei eine wichtige Rolle zu.

Bruzelius war in Stockholm geboren und hatte in Uppsala studiert, wo er im März 1809 die Kommissionsbuchhandlung von N. G. Fahlström übernahm und die Erlaubnis erhielt, eine Buchhandlung zu betreiben und eine Leihbibliothek einzurichten. Bereits im Dezember desselben Jahres kaufte er die Zeitschrift *›Elegant‹* und gab sie unter dem Namen *›Tidning i blandade ämnen‹* heraus. Weitere Projekte folgten. 1811 übernahm er eine Druckerei, veröffentlichte *›Kalender för damer‹* (1818–1822) und gründete Filialen seiner Buchhandlung in Stockholm, Karlstad, Västerås und Örebro. Bereits im April 1811 verschickte er den Prospekt für seine *›Bibliothek der deutschen Classiker‹*. Das Unternehmen war von Anfang an in großem Stil geplant, und es wurden 27 Autoren aufgeführt, die mit ihren gesammelten Schriften oder größeren Teilen davon vertreten sein sollten. Als Mitarbeiter hatte Bruzelius Sven Peter Leffler gewinnen können, der für die literarische Seite der Klassiker-Bibliothek, die Auswahl und das sorgfältig geführte Lektorat verantwortlich war, während die kaufmännische Seite von Bruzelius betreut wurde. Am 24. Oktober 1811 erhielten die beiden das Privilegium, »auf fünf Jahre eine Sammlung der vornehmsten Werke der deutschen Literatur in der Originalsprache unter dem Titel: *›Bibliothek der deutschen Classiker‹* herausgeben zu dürfen. Jede Nachdrucker drohte eine Geldstrafe. Im Dezember 1811 wurde der erste Band, Goethes *›Hermann und Dorothea‹*, versandt, und bis zur Einstellung des Unternehmens im Jahr 1821 sind 76 Bände veröffentlicht worden. Als Vorbild für die Ausstattung dienten Cottas Werkausgaben von Goethe, Herder und anderen Klassikern. Der Absatz war beträchtlich. Laut der Abonnentenliste gab es in Schweden mehr als 1200 Abonnenten, acht in Norwegen und etwa hundert in Finnland. Darüber hinaus waren auch die baltischen Länder ein guter Markt, den Bruzelius durch persönliche Reisen pflegte. Wie glänzend das Geschäft anfangs lief, zeigt eine durch Abraham Bohlin überlieferte Aus-

sage von Leffler selbst, dass er, dem ein Drittel des Reingewinns zustand, im Jahr 1813/14 stattliche 14 000 Kronen verdiente. Die These, dass diese Bibliothek und ihr Erfolg eine wichtige Voraussetzung für den Durchbruch der Romantik in Schweden gewesen ist, lässt sich zwar nicht belegen, doch der schwedische Schriftsteller Carl Jonas Love Almqvist (1793–1866) vertrat in einem Artikel in *»Aftonbladet«* (1847, no. 150) eben diese Meinung. Fest steht auf jeden Fall, dass die Bedeutung der Reihe für die Verbreitung der deutschen Literatur nicht hoch genug einzuschätzen ist.<sup>117</sup> Die Reihe enthält Werke von Friedrich Schiller, Johann Gottfried Herder, Gotthold Ephraim Lessing, Christoph Martin Wieland, Johann Heinrich Voß, Friedrich von Matthisson, Gottfried August Bürger oder Ludwig Heinrich Christoph Höltig, aber auch Werke der romantischen Autoren Friedrich de la Motte Fouqué, den Brüdern August Wilhelm und Friedrich Schlegel, Ludwig Tieck, Theodor Körner und Jean Paul. Immerhin sieben Bände entfielen auf die beiden Geschichtsschreiber Johannes von Müller und August Ludwig Heinrich Heeren.

Allen Spenderinnen und Spendern, die im Jahr 2024 die Bibliothek unterstützten, gilt unser herzlicher Dank:

Prof. Dr. Hans Aurenhammer, Dr. Jasmin Behrouzi-Rühl, Dr. Bernhard Beutler, Prof. Dr. Heiner Boehncke, Prof. Dr. Anne Bohnenkamp-Renken, Prof. Dr. Wolfgang Bunzel, Dr. Héctor Canal, Dr. med. Regina Casper, Dr. Wolfgang Cilleßen, Prof. Dr. Helena Cortés, Dr. Andreas Dietzel, Prof. Dr. Anne Feler, Karin Flechtner, Dr. Bettina Gentzcke, Goethe-Gesellschaft Hamburg e. V., Jan Großbach, Prof. Dr. Raymond Heitz, Dr. Mareike Hennig, Dr. Konrad Heumann, Dr. Anja Heuß, Dr. Katja Kaluga, Liselotte Koch (†), Prof. Dr. Roland Krebs, Prof. Dr. Gerhard Kurz, Dieter Lehnhardt, Dr. Gregor H. Lersch (Casa di Goethe), Heike Matthiesen (†), Prof. Dr. Mathias Mayer, Mairit Müller M. A., Prof. em. Dr. Peter Oesterreich, Mag. Dr. Franz Pichorner (Kunsthistorisches Museum Wien), Dr. Dietmar Pravida, Bernd Probst, Dr. Thomas Regehly, Heinz Richter, Charles Rosenmeyer, Sibylle Roth, Walter Scharwies, The Shakespeare Birthplace Trust Stratford-upon-Avon, Dr. Joachim Seng, Lukas Seng, Matthias Thoma (Eintracht Frankfurt Museum), Rolf Toyka, Frank Trende (Goethe-Gesellschaft Kiel), Stephanie Tyszak, Jaanus Vaiksoo, Dr. Olivia Varwig, Dr. Rüdiger Volhard (†), Regina Werther, Prof. Dr. W. Daniel Wilson.

Joachim Seng

<sup>117</sup> Vgl. B. Möller, [Art.] Emanuel Bruzelius, in: *Svenskt biografiskt lexikon*, Bd. 6, Stockholm 1926, S. 526; Karl Goedeke, *Grundriß zur Geschichte der deutschen Dichtung aus den Quellen*, 2., ganz neu bearbeitete Auflage, Bd. 15, hrsg. von Herbert Jacob, Berlin 1966, S. 426.

# Verwaltungsbericht

Die Mitgliederversammlung fand am 17. Juni 2024 statt. Sie erteilte dem Verwaltungsausschuss aufgrund der vorgelegten Bilanz sowie der Gewinn- und Verlustrechnung Entlastung. Für eine weitere Amtszeit von vier Jahren im Verwaltungsausschuss wurden Herr Stefan Fautz und Frau Selina Stihl wiedergewählt. Es schieden aus Herr Martin Mosebach, der dem Gremium seit 2004 angehörte, und Herr Hannes Hintermeier, seit 2011 im Verwaltungsausschuss. Neu in den Verwaltungsausschuss wurden gewählt Frau Elena von Metzler und Herr Till Staffeldt.

Dem *Verwaltungsausschuss* gehörten am 31. Dezember 2024 an:

Dr. Burkhard Bastuck, Rechtsanwalt Kanzlei Freshfields Bruckhaus Deringer  
Dr. Andreas Dietzel, Rechtsanwalt, ehem. Geschäftsführender Partner von Clifford Chance Partnergesellschaft  
Prof. Dr. Heinz Drügh, Professor an der Goethe-Universität Frankfurt am Main  
Stefan Fautz, Architekt, Mitglied im Familienrat der Firma Merck, Darmstadt  
Jo Franzke, Architekt  
Florian Hager, Intendant des Hessischen Rundfunks  
Dr. Gabriele C. Haid, Mitglied im Vorstand der Gesellschaft der Freunde der Alten Oper, Frankfurt am Main  
Prof. Dr. Joachim Jacob, Professor an der Justus-Liebig-Universität Gießen  
Prof. Christoph Mäckler, Architekt (Mitgliedschaft ruht)  
Elena von Metzler, Mitinhaberin des Bankhauses B. Metzler seel. Sohn & Co. KGaA  
Hartwin Möhrle, Unternehmensberater, Dozent  
Prof. Dr. Klaus Reichert, em. Professor an der Goethe-Universität Frankfurt am Main  
Annika Rittmeister-Murjahn, Managerin und Projektleiterin bei der Firma Caparol-Wandfarben  
Dr. Claudia Schmidt-Matthiesen, Mitglied des Vorstandes der Deutschen Bank Stiftung  
Prof. Dr. Manfred Schubert-Zsilavec, Vizepräsident der Goethe-Universität Frankfurt am Main  
Celina Gräfin zu Solms-Laubach, Landschaftsarchitektin  
Joachim Spill, Wirtschaftsprüfer, Steuerberater  
Till Staffeldt, Rechtsanwalt  
Dr. Klaus-Dieter Stephan, Rechtsanwalt

Selina Stihl, Beirats- und Aufsichtsratsmitglied Firma Stihl  
Prof. Dr. Gerd Weiß, ehem. Präsident des Landesamtes für Denkmalpflege in  
Hessen

*Vertreterin der Bundesregierung:*

Dr. Korinna Weichbrodt

*Vertreter des Landes Hessen:*

Staatssekretär Christoph Degen, vertreten durch Dr. Dorothee Lux, Leiterin  
des Referats für Forschung, Transfer und Gesundheitszentren

*Vertreterin der Stadt Frankfurt am Main:*

Dr. Ina Hartwig, Kulturdezernentin

*Vertreter der Stadtverordnetenversammlung der Stadt Frankfurt am  
Main:*

Christian Becker  
Sylvia Momsen

*Vorsitzender:*

Dr. Andreas Dietzel

*Stellvertretende Vorsitzende:*

Dr. Gabriele C. Haid  
Prof. Dr. Joachim Jacob

*Schatzmeister:*

Joachim Spill

*Stellvertretender Schatzmeister:*

Till Staffeldt

Dem *Wissenschaftlichen Beirat* gehörten am 31. Dezember 2024 an:

Prof. Dr. Jeremy Adler, King's College London  
Prof. Dr. Gottfried Boehm, Universität Basel  
Prof. Dr. Nicholas Boyle, Magdalene College Cambridge

Prof. Dr. Gabriella Catalano, Università degli Studi di Roma »Tor Vergata«  
Prof. Dr. Elisabeth Décultot, Martin-Luther-Universität Halle-Wittenberg  
Prof. Dr. Heinrich Detering, Georg-August-Universität Göttingen  
Prof. Dr. Andreas Fahrmeir, Goethe-Universität Frankfurt am Main  
Prof. Dr. Johannes Grave, Friedrich-Schiller-Universität Jena  
Prof. Dr. Fotis Jannidis, Julius-Maximilians-Universität Würzburg  
Prof. Dr. Klaus Reichert, Goethe-Universität Frankfurt am Main

*Ehrenmitglied:*

Prof. Dr. Konrad Feilchenfeldt

*Ewige Mitglieder:*

Boeck Stiftung – Dieter und Elisabeth Boeck, Marianne Brunnhöfer, Deutsche Bank AG, Dr. Andreas Dietzel, Ilona Fink-Kuechenhoff, Kristian Gross, Dr. Dirk Ippen, Annika Rittmeister-Murjahn, Heinrich Sikora, Prof. Dr. Matthias Steinhart, Gottfried Stephan

Im Jahr 2024 waren im Hochstift tätig:

Prof. Dr. Anne Bohnenkamp-Renken	Direktorin
Heike Fritsch	Direktionssekretärin
Dr. Jasmin Behrouzi-Rühl	Direktionsassistenz
Beatrix Humpert M. A.	Direktionsassistenz
Kristina Faber M. A.	Kommunikation und Fundraising
Dr. Dietmar Pravida	Wissenschaftliche Redaktion
Andreas Doepke M. A. <sup>1</sup>	wissenschaftlicher Mitarbeiter, Ausstellung Wälder
Clarissa Lütz <sup>1</sup>	studentische Hilfskraft, Ausstellung Wälder

*Verwaltung*

Christian Alberth	Verwaltungsleiter
Sonja Naßhan	Personalsachbearbeiterin
Jens Dichmann	Buchhalter
Camilla Stöppler	Verwaltungsangestellte (Einkauf/Verkauf)
Sigurd Wegner	Verwaltungsangestellter (EDV-Betreuung)
Andreas Crass	Haus-/Museumstechniker
Christian Müller	Hausmeister

<sup>1</sup> Diese Mitarbeiter/innen schieden im Lauf oder am Ende des Jahres 2024 aus.

Martina Falkenau	Telefonzentrale
Sonja Gehrisch M. A.	Registratorin, Assistentin
Dr. Silke Weber	Registratorin, Assistentin
Batuhan Ergün M. A.	Medienbetreuung Romantik-Museum
Alemseged Gessese	Empfang, Kasse, Museumsladen
Vojislava Mitula	Empfang, Kasse, Museumsladen
Anne Simonetti	Empfang, Kasse, Museumsladen
Zoya Georgieva	Hausreinigung
Martha Gorachek	Hausreinigung
Mirsada Mosenthin	Hausreinigung

### *Handschriften-Abteilung*

Dr. Konrad Heumann	Leiter der Abteilung
Dr. Katja Kaluga	Mitarbeiterin der Abteilung
Bettina Zimmermann M. A.	Mitarbeiterin der Abteilung
Joshua Ramon Enslin M. A.	Digital Humanities
Merle Alberts <sup>2</sup>	studentische Hilfkräft
Dr. Anja Heuß <sup>1</sup>	Provenienzforschung
Dr. Olivia Varwig	Hofmannsthal-Gesellschaft

### *Bibliothek*

Dr. Joachim Seng	Leiter der Abteilung
Nora Schwarz-Ehrecke	Diplombibliothekarin
Karin Zinn <sup>1</sup>	Bibliotheksassistentin
Waltraut Grabe	Restauratorin und Buchbindemeisterin
Brita Werner	Buchbinderin
Ralf Gnosa M. A. <sup>1,2</sup>	Erschließung Hausarchiv

### *Goethe-Haus, Goethe-Museum, Kunstsammlung*

Dr. Mareike Hennig	Leiterin der Abteilung
Dr. Nina Sonntag	wissenschaftliche Mitarbeiterin
Lisa von der Höh M. A. <sup>2</sup>	Volontärin
Esther Woldemariam M. A.	Mitarbeiterin Bildstelle
Gabriela Gietl B. A.	studentische Mitarbeiterin Bildstelle
Dr. Doris Schumacher	Museumspädagogin (Kulturvermittlung)
Loreen Dalski M. A. <sup>3</sup>	Mitarbeiterin Museumspädagogik

<sup>2</sup> Diese Mitarbeiter/innen wurden im Lauf des Jahres 2024 eingestellt.

<sup>3</sup> Diese Mitarbeiter werden aus Spenden- bzw. Fördergeldern finanziert.

Cristina Szilly	Mitarbeiterin Museumpädagogik
Slobodan Adanski	Gästeführer, Museumsaufsicht
Gillian Bachmann	Gästeführerin, Museumsaufsicht
Idris Bayram	Gästeführer, Museumsaufsicht
Stefan Burk	Gästeführer, Museumsaufsicht
Henning Cromm <sup>1</sup>	Gästeführer, Museumsaufsicht
Deborah D'Angelo	Gästeführerin, Museumsaufsicht
Eva Donner <sup>2</sup>	Gästeführerin, Museumsaufsicht
Babett Frank, Dipl. Troph.	Dienstplanung, Gästeführerin, Museumsaufsicht
Ayla Grunert	Gästeführerin, Museumsaufsicht
Tobias Gutting	Gästeführer, Museumsaufsicht
Frederic Hain	Gästeführer, Museumsaufsicht
Annika Hedderich M. A.	Gästeführerin, Museumsaufsicht
Sibylle Hoffmann-Merz	Gästeführerin, Museumsaufsicht
Dr. Chana Keck	Gästeführerin, Museumsaufsicht
Reiner Krausch <sup>1</sup>	Gästeführer, Museumsaufsicht
Jonas Lange	Gästeführer, Museumsaufsicht
Thorsten Lessing	Gästeführer, Museumsaufsicht
Petra Mayer-Fräuau M. A.	Gästeführerin, Museumsaufsicht
Navnet Pal <sup>2</sup>	Gästeführerin, Museumsaufsicht
Christopher Rüther <sup>1</sup>	Gästeführer, Museumsaufsicht
Ute Schaldach	Gästeführerin, Museumsaufsicht
Mei Li Weber <sup>2</sup>	Gästeführerin, Museumsaufsicht
Anne Wietschorke	Gästeführerin, Museumsaufsicht
Lucia Wunderlich	Gästeführerin, Museumsaufsicht

*Romantik-Forschung / Frankfurter Brentano-Ausgabe*

Prof. Dr. Wolfgang Bunzel	Leiter der Abteilung
Dr. Michael Grus <sup>3</sup>	wissenschaftlicher Mitarbeiter
Dr. Holger Schwinn <sup>3</sup>	wissenschaftlicher Mitarbeiter
Tristan Logiewa	studentische Hilfskraft
Marie-Luise Vörös	studentische Hilfskraft

*Propyläen – Forschungsplattform zu Goethes Biographica*

Hans Clausen M. A. <sup>2,3</sup>	wissenschaftlicher Mitarbeiter
-----------------------------------	--------------------------------

*Robert Schumanns Poetische Welt*

Dr. Timo Evers <sup>3</sup>	wissenschaftlicher Mitarbeiter
-----------------------------	--------------------------------

Außerdem waren im Laufe des Jahres 2024 folgende Mitarbeiter für den Führungs- und Aufsichtsdienst an Wochenenden, Feiertagen, Abendveranstaltungen und zur Vertretung bei Urlaub und Krankheit tätig: Suzanne Bohn, Anna Hofmann, Monika Krusch, Anika Manthey,<sup>1</sup> Peter Metz, Radojka Savic, Kawa Shamel.

Gegenüber den bereits erfolgreichen Vorjahren stieg das Besucheraufkommen im Jahr 2024 noch einmal, auf 133 320 Gäste. Das Besuchsinteresse teilte sich auf das Goethe-Haus, das Romantik-Museum und die Wechselausstellungen gleichmäßig auf, wodurch eine Raumüberlastung vermieden wurde. Dank des Interesses am Romantik-Museum konnte auch die Anzahl der Führungen im Vergleich mit der Zeit vor dem Neubau auf ungefähr 2000 nahezu verdoppelt werden. Um den wachsenden Besucherzahlen und der Vielfalt der Angebote gerecht zu werden, wird es künftig eine eigenständige Abteilung »Bildung und Vermittlung« geben; die Stelle für deren Leitungsposition wurde ausgeschrieben und soll im Jahr 2025 besetzt werden.

Im Bereich Haustechnik konnten alle begonnenen Maßnahmen abgeschlossen werden, nur der Einbau einer neuen Einbruchmeldeanlage zieht sich noch ins Jahr 2025.

Im Bestandsgebäude hat der Umbau der früheren Museumsetage und des Foyers im Erdgeschoss mit dem Ladenlokal begonnen. Die frühere Ladenfläche wird um die Räumlichkeiten im Untergeschoss verkleinert und erhält im Ausgleich etwa die Hälfte der Fläche des früheren Kassenraumes, inklusive einer Toilette und einer Küchenzeile. In diese Räume soll eine Buchhandlung einziehen. Die Räume im Untergeschoss ergänzen unsere Archivflächen, im Erdgeschoss bleibt eine ausreichende Fläche für den Empfang bei künftigen Veranstaltungen.

Im 1. Obergeschoss wurden die künftige Raumaufteilung und die Haustechnik geplant. Es wird u.a. ein klimatisierter Vorlagerraum geschaffen, der auch die Bibliothek von Hugo von Hofmannsthal beherbergen soll, außerdem werden Büros und ein Sitzungsraum geschaffen. Die Fußböden, Fenster, Jalousien und so weit wie möglich die Grundrisse bleiben erhalten.

*Christian Alberth*